Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 350. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 31. Juli 1866.**

Breslau, 30 Juli.

Sicheres ist über die Friedenspräliminarien immer noch nicht bekannt; alle darüber verbreiteten Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen. Die „Nationalztg." will aus „beglaubigten Quellen" wissen, daß die Erwerbungen für Preußen folgende sind: die Elbherzogthümer, ganz Hannover, Kurhessen und Nassau sollen dem preußischen Staate einverleibt werden; außerdem ist Aussicht vorhanden, daß dasselbe auch mit Oberhessen und Frankfurt a. M. geschehen werde. Sachsen, das allerdings in seinen bisherigen Grenzen bestehen bleiben würde, soll doch in ein ähnliches Verhältniß zu Preußen treten, wie es mit den Elbherzogthümern seiner Zeit nach den „Februarbedingungen" beabsichtigt war." Zu diesen Mittheilungen bemerkt die ministerielle „Nordd. A. Z.":

Wir können im Augenblick für die Richtigkeit der Angaben dieser Mittheilungen noch keine Garantie übernehmen. So viel ist sicher, daß Oesterreich aus dem Bunde tritt, und daß ein norddeutscher Bund, welchem auch Sachsen angehören wird, neben einem süddeutschen Bunde zu Stande kommt. In welchem Umfange und in welcher Art die angegebenen Einverleibungen in Norddeutschland stattfinden werden, darüber kann Bestimmtes wohl noch nicht angegeben werden. Mit Baiern ist ein Waffenstillstand abgeschlossen und mit den andern süddeutscheu Staaten stehen Verhandlungen darüber bevor. Daß dem Kurfürsten von Hessen seitens der königl. Regierung die Eröffnung gemacht worden sei, es stehe ihm frei sich hinzubegeben, wohin er wolle, wie mehrere Blätter erzählen, ist ganz unbegründet.

Die Minister der Mittel- und Kleinstaaten wandern, Einer nach dem Andern, in das Hauptquartier, um Waffenstillstand und Frieden zu erbitten. Wie einst in Paris in den Vorzimmern Napoleons I. die Vertreter deutscher Fürsten und diese selbst um Erhaltung ihrer Staaten flehten, in derselben Lage befinden sich heute die Repräsentanten des Partikularismus in Nicolsburg. Nachdem sie mit einer Hast ohne Gleichen zum Kriege gedrängt und im Geiste schon in das zerstückelte Preußen sich theilten, suchen sie jetzt durch Bitten zu retten, was zu retten ist. Allgemeine Freude wird es erregen, daß der Generaladjutant des Königs von Hannover von unserem Könige nicht empfangen worden ist. Ein dem Namen nach deutscher Fürst, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, hat sich nach Paris begeben, um vom Kaiser Napoleon die Wahrung seiner kurhessischen Erbrechte zu erbitten; wir hoffen, daß er sie durch diesen Schritt vollständig verwirkt hat.

Sehr eigenthümlich klingt die Mahnung des „St.-Anz." an die vaterländische Presse, nicht dafür zu agitiren, daß Preußen die bundesstaatliche Einrichtung auch auf die süddeutschen Staaten ausdehne. Die „Nat.-Z." bemerkt dazu sehr richtig:

Wir finden diese Note zwar sehr bezeichnend für den Anspruch gewisser fremder Cabinete, das Schiedsrichteramt über die Geschicke Deutschlands in die Hand zu nehmen. Von der unabhängigen Presse kann man aber doch unmöglich verlangen, daß sie in einem so entscheidenden Augenblicke, wie der gegenwärtige, sich nur nach dem Stirnrunzeln dieser Cabinete umsehen, und ihre Aufgabe, die Wünsche der Nation zum Ausdruck zu bringen, verleugnen soll. Zur Beseitigung der Mainlinie gehören freilich zwei Dinge: eine sehr veränderte Haltung einerseits der preußischen Regierung und andererseits der süddeutschen Bevölkerung. Aber eine andere als vorübergehende Bedeutung wird diese Linie niemals erlangen, und soll sie eine starre und dauernde Scheide bilden, zu welchem Zwecke wird dann noch der Krieg jenseits des Mains fortgeführt?

Wir legen dieser Erklärung des „Staats-Anz." keine so große Bedeutung bei. Sie scheint uns nichts weiter zu sein, als ein Avis an das Ausland, speziell an Frankreich, daß die preußische Regierung mit der Agitation, Süddeutschland in den norddeutschen Bund zu ziehen, Nichts zu thun habe. Die Presse hat bei uns leider nicht eine so große Macht, um — gleichviel ob vortheilhaft oder nachtheilig — auf die schwebenden Friedensverhandlungen einzuwirken.

Auch in **Italien** haben in Folge der Waffenruhe die Feindseligkeiten für den Augenblick aufgehört. Ueber den Stand der Cialdini'schen Hauptarmee melden pariser Blätter, daß dieselbe schon über den Tagliamento hinaus bis an den Isonzo vorgerückt sei. Die Oesterreicher dagegen haben ganz Friaul bis auf die kleine Festung Palma Nuova geräumt. Am 19. d. Mts. war der Rückzug derselben unter FML. Maroicic so weit gediehen, daß das Hauptquartier in Görz, also jenseits der Grenze war. Bis zum letzten Augenblick hatten sie in Venedig auf französische Intervention gerechnet. Indeß war die zur Besitzergreifung Venetiens bestimmte französische Flotte bis zum 28. Juli in Toulon ruhig liegen geblieben (siehe tel. Dep. in Nr. 349) und selbst von den in Venedig schon eingetroffenen französischen Kriegsschiffen war eins, nämlich die Panzerfregatte „Provence", wieder nach Toulon zurückgekehrt, und nur die kleine Dampfcorvette „Eclaireur" war zum Schutze der französischen Unterthanen in Venedig zurückgeblieben. Der wiener „Presse" zufolge erwartete man nun, daß Venedig allen Ernstes von der Landseite her belagert werden sollte. Die Vorposten der Italiener stehen bereits in Mestre, und Venedig war schon am 20. Juli von der Landseite aus vollkommen von allem Verkehr nach außen abgeschnitten. Demgemäß hatte das Municipium denn auch die Bevölkerung aufgefordert, mit dem Wasser sparsamer umzugehen.

Was die Preise der Lebensmittel betrifft, so sind dieselben bereits ungeheuer gestiegen, und bei dem gänzlichen Stocken der Arbeiten waren schon Tausende von Familien brotlos geworden. Für die Verproviantirung der Stadt soll überhaupt wenig gesorgt sein. Das Militär-Gouvernement verbot den Ankauf von farbigen Stoffen zur Verfertigung von Abzeichen, welche zu Partei-Demonstrationen dienen könnten. Briefe des „Pays" aus Venedig melden, daß die Oesterreicher die Archive und Bibliotheken der Lagunenstadt plündern. — Hinsichtlich der gegen Welschtyrol unternommenen Operationen ist zu bemerken, daß General Medici am 25. Juli die sehr starke Position in Pergine, acht Kilometer von Trient, inne hatte, während die Freischaaren in Judicarien bereits am 23. Cimego besetzten. An demselben Tage hat bei Bormio ein Gefecht zwischen den von Guicciardi befehligten veltliner Nationalgarden und den Oesterreichern stattgefunden.

Abgesehen von diesen, auf den Krieg bezüglichen Nachrichten, enthalten die italienischen Blätter nicht viel von Bedeutung. Das Wichtigste ist, daß die „Gazzetta ufficiale" ein Decret veröffentlicht, welches die Session des italienischen Parlaments vom Jahre 1866 für geschlossen erklärt. Man hält es für wahrscheinlich, daß eine Auflösung der Deputirtenkammer erfolgen, und daß an den nächsten Wahlen dann bereits die venetianischen Provinzen theilnehmen werden.

Die **französischen** Journale beschäftigen sich zumeist mit den Bedingungen des Waffenstillstandes, über die sie jedoch sehr wenig Zuverlässiges zu melden wissen, und mit dem Stande der frankfurter Angelegenheit, die allerdings von der öffentlichen Meinung noch immer gemißbilligt wird, während freilich das Urtheil darüber in den Tuilerien ein milderes sein soll, und während auch einige Blätter, namentlich die „Patrie" und das „Pays", welche bisher energisch zu Gunsten Frankfurt's eintraten, das Auftreten Preußens bereits zu entschuldigen versuchen. Besonders bemerkenswerth ist nächst dem unter „Paris" näher erwähnten geheimnißvollen Artikel der „Patrie" die Antwort, welche Lagueronnière in fünf Spalten der „France" auf die sechs Girardin'schen Spalten in demselben Blatte ertheilt hat. Lagueronnière ist nämlich der Meinung, daß hinter der Bewegung der Nationalitäten (er erkennt den Einheitstrieb der deutschen Nation bereitwillig an) eine geheimnißvolle, furchtbare Macht stehe, die größte des Jahrhunderts, die es treibt, spornt und leitet, die Demokratie. „Wenn daher das Haus Habsburg gedemüthigt wird", sagt er schließlich, „so triumphirt nicht Preußen allein, die Revolution ist mit ihm und Herr v. Bismarck mag wollen oder nicht, sie ist seine Verbündete, sie hält ihn aufrecht, bis sie ihn vielleicht beherrschen wird." Uebrigens verlangt Herr v. Lagueronnière nicht, daß Frankreich sofort mit bewaffneter Hand eintrete; die zu erwartende Theilung Deutschlands werde die Einheit noch auf einige Zeit vertagen und mittlerweile werde man beobachten und sich sammeln können. Daß das Letztere in dem Plane derer liegt, welche Preußen die Früchte seiner Eroberungen am wenigsten gönnen, ist unbestreitbar.

Auch in den **englischen** Blättern ist, je günstiger sie bisher über das maßvolle Auftreten der Preußen in den von ihnen eroberten Ländern geurtheilt hatten, die Ueberraschung über die Contributionen, welche Frankfurt auferlegt wurden, nur desto größer. Die „Times" insbesondere fühlt sich dadurch zu der Bemerkung veranlaßt, daß Preußen, je entschiedener es mit den alten Regierungen breche, nur desto mehr bestrebt sein sollte, die Bürger für sich zu gewinnen. Die preußische Macht könne schließlich doch nur auf den guten Willen des Volkes begründet werden. „Graf Bismarck", sagt sie endlich geradezu, „thäte wohl daran, die Wirkung des preußischen Zündnadelgewehrs gegen die Macht der frankfurter Geldspinde abzuwägen, wo er dann bald zu dem Schlusse gelangen würde, daß es leichter sei, die Einheit Deutschlands durch Zusammenwirken dieser beiden mächtigen Hebel als durch ihre Gegenwirkung gegen einander herzustellen."

Vom Kriegsschauplatze.

I.

Gießen, 26. Juli. [Verpflegung der preußischen Truppen.] Gestern Abend 11 Uhr kamen preußische Truppen, ca. 650 Mann mit 6 Offizieren hier durch. Der Commandirende hatte vor 7 Uhr hierher an den preußischen Etappencommissar Grafen v. Hahke telegraphiren lassen, daß er einen Imbiß für seine Truppen wünsche. Dem Stadtvorstand wurde erst um 10½ Uhr Abends hiervon Nachricht gegeben, so daß es sehr schwer war, in so kurzer Zeit, fast in der Nacht, der Requisition zu entsprechen. Dennoch geschah das Mögliche. Die Offiziere dankten unseren städtischen Beamten für ihre Opferwilligkeit, dagegen hat ihnen Herr Graf Hahke mit Arretirung gedroht, weil sie sich gegen die Folgen der Verspätung der Requisitionen ähnlicher Art verwahrten. Die Bevölkerung steht ganz auf Seiten der städtischen Behörden, denn einmal thun diese alles Mögliche, um den preußischen Requisitionen zu entsprechen, und dann will sie auch, daß die Mannschaft, die weite Märsche und Fahrten macht, nicht darbt, sondern tüchtig verpflegt wird. (Volksz.)

Die „Oldenb. Ztg." veröffentlicht folgendes Telegramm des Großherzogs an seine Gemahlin: „Miltenberg, 26. Juli, 10 Uhr Vormittags. Erhalte so eben folgendes Telegramm vom General v. Manteuffel: Ew. königl. Hoheit Truppen haben sich heute mit großer Bravour geschlagen und die Orte Werbach an der Tauber und Hochhausen gegen vereinigte Würtemberger und Badenser mit stürmender Hand genommen. Lieutenant Amann und Grevers leicht verwundet. 1. und 2. Bataillon und Artillerie im Feuer. Ich eile sofort zu den Truppen, bin aber sehr unglücklich zu spät gekommen zu sein.

Hof, 29. Juli. **Das Hauptquartier des 2. Reserve-Corps (Großherzog von Mecklenburg) ist Morgens in Bayreuth eingetroffen. — Der Großherzog von Mecklenburg hat Namens des Königs von Preußen den baierischen Regierungsbezirk Oberfranken in Besitz genommen. — Die Avantgarde zersprengte Morgens ein Bataillon des bairischen Leibregiments. Die Baiern verloren 4 Offiziere und 205 Mann Gefangene und mehrere Todte.** (Wolff's T. B.)

II.

Relation über die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866.

Der Erfolg vom 3. Juli war das Ergebniß der glücklich ausgeführten Vereinigung von drei bis dahin getrennten preußischen Heeren auf dem Schlachtfelde selbst, und die Tapferkeit der Truppen steigerte den Erfolg zum vollständigen Siege.

Die österreichische Heeresmacht stand in Böhmen auf der inneren Operationslinie zwischen der Mark und Schlesien.

Preußen hatte den Krieg nicht gesucht.

Es befand sich politisch wie militärisch in der Abwehr. Die Vertheidigung jener Provinzen konnte nicht von einem Punkt aus bewirkt werden. Die Eisenbahnen aus dem Westen, Norden und Osten der Monarchie enden an der Landesgrenze bei Halle, Torgau, Görlitz und Schweidnitz.

Die weitere Vereinigung von dort aus lag nach vorne, also auf feindlichem Gebiet, und war nur durch die Offensive zu erreichen.

Oesterreich hatte die Initiative der Rüstungen ergriffen. Preußen erfaßte die des Handelns.

Das Einrücken in Sachsen hatte nicht sowohl die Besitznahme des Königreichs zum Zweck, als den strategischen Aufmarsch der Elb-Armee und der 1. Armee auf der Linie Dresden-Bautzen.

Er verkürzte die anfängliche Frontausdehnung von 25 auf 7 Meilen. Für die weitere Vereinigung aller Streitkräfte war die Gegend von Gitschin im nördlichen Böhmen als Sammelpunkt bezeichnet worden.

Um dahin zu gelangen, lag der schlesischen Armee ob, Angesichts der versammelten feindlichen Hauptmacht aus dem Gebirge zu debouchiren.

Diese schwierige Aufgabe löste der Kronprinz von Preußen in wiederholten und ernsten Gefechten. Die Standhaftigkeit, mit welcher das 5. Armeecorps unter General von Steinmetz während drei Tagen alle Angriffe des überlegenen Gegners abschlug, gewährte dem Garde-Corps die Möglichkeit eines glänzenden Erfolges und degagirte das 1. Corps aus den Engpässen.

Während so die schlesische Armee von Glaz und Landeshut her, sich bei Königinhof an der oberen Elbe concentrirte, war Prinz Friedrich Karl ihr mit der 1. und der Elb-Armee, denen mindere feindliche Streitkräfte entgegenstanden, noch über den verabredeten Sammelpunkt hinaus bis Horzitz entgegengerückt. Er hatte dabei die siegreichen Postengefechte von Podol, Turnau, Münchengrätz und Gitschin gehabt.

Die strategische Verbindung war somit hergestellt und wenn das taktische Zusammenwirken richtig combinirt wurde, so mußte es zur Umfassung des Gegners in der Schlacht führen.

Man vermuthete das österreichisch-sächsische Heer in einer Position: die Elbe vor der Front, die Festungen Josephstadt und Königgrätz auf den Flügeln.

Diese Stellung war überaus stark, indessen stand die schlesische Armee in ihrer rechten Flanke. Ein unmittelbares Heranziehen jener Armee nach Horzitz lag daher nicht in der Absicht.

Am 2. Juli Abends nach 11 Uhr ging bei dem Ober-Commando die Nachricht ein, daß die feindliche Armee über die Elbe vorgegangen sei und in bedeutender Stärke den Abschnitt der Bistritz besetzt habe.

Der Entschluß, mit allen Kräften dort anzugreifen, wurde sogleich gefaßt. Um 12 Uhr gingen die betreffenden Befehle ab, um 4 Uhr Früh des 3. Juli waren sie in Händen der Armee-Commandos und um 7 Uhr befanden sich alle Corps auf dem Marsch.

Die erste Armee stand dem Feinde zunächst. Von derselben ging die Division Fransecky von Cerekwitz gegen Benatek und die Division Horn auf der Chaussee gegen Sadowa vor. Das zweite Corps blieb auf dem rechten Flügel der Division Horn, das dritte Corps dahinter in Reserve.

Als die Tête der Division Horn sich gegen 8 Uhr Morgens Sadowa näherte, fielen gegen dieselbe einige Kanonenschüsse. Zu dieser Zeit traf Se. Majestät der König auf der Höhe bei Dub ein und unternahm sofort eine Recognoscirung der feindlichen Aufstellung, während die Avantgarden-Batterien der Division Horn und des 2. Corps ihr Feuer eröffneten.

Die Recognoscirung ergab, daß der Feind die Dörfer und Wälder an der Bistritz besetzt und jenseits des Baches Stellung genommen hatte.

Mit welchen Kräften und in welcher Weise blieb indessen unbekannt. Der Nebel, der hin und wieder durch Regen unterbrochen wurde, behinderte die Fernsicht. Man vermochte nur, aus dem an verschiedenen Punkten eröffneten Artilleriefeuer zu schließen, daß mehrere feindliche Batterien in Thätigkeit gekommen waren.

Jenseits der Bistritz steigt das Terrain an und ist von stärkeren wie schwächeren Mulden derartig durchschnitten, daß es die in denselben stehenden Truppen der Einsicht wie der Feuerwirkung des Gegners entzieht.

Die Höhen bieten günstige Artilleriestellungen und eignen sich vortrefflich zur Infanterie-Vertheidigung. Die Dörfer sind zum Theil massiv zum Theil von Fachwerk gebaut; die Wälder bieten gute Stützpunkte. Um an diese von Natur sehr starke Stellung zu gelangen, muß man den Bistritz-Bach überschreiten, der ein entschiedenes militärisches Hinderniß bildet und nur mittelst Brücken zu passiren ist. Den höchsten Punkt bildet die Höhe, auf welcher das Dorf Chlum liegt. Sie dominirt das anliegende Terrain nach allen Seiten.

In dieser Stellung entwickelte der Feind immer mehr Artillerie. Da man preußischerseits, trotzdem der Nebel nachgelassen hatte, der Terrainfalten wegen die Aufstellung der feindlichen Infanterie nicht bemerken konnte, so kam es darauf an, den Feind zur Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen.

Zu diesem Zweck ertheilte Se. Majestät um 9 Uhr an die erste Armee den Befehl, die Bistritz zu überschreiten.

Die Division Horn ging gegen das Wäldchen von Sadowa vor, rechts von ihr das 2. Corps, links in der Richtung auf Benatek die Division Fransecky.

Es entbrannte auf der ganzen Linie ein hartnäckiger Infanteriekampf, indem es sich um den Besitz der von den Oesterreichern besetzten Wälder handelte.

Man erkannte bald, daß man es mit sehr bedeutenden Kräften des Feindes zu thun habe, der die Stellung zur Vertheidigung künstlich verstärkt hatte.

Die Distancen waren von denselben markirt, die Wälder verhauen und Schützengräben wie Epaulements für die Batterie hergestellt.

Unter diesen Umständen das Centrum des Feindes unter großen Opfern zu durchbrechen, konnte nicht die Absicht sein. Es kam vielmehr darauf an, hier ein hinhaltendes Gefecht zu führen, bis der Kronprinz und General von Herwarth einzugreifen im Stande waren. Se. Maj. befahl demgemäß, daß der Kampf in der Front hauptsächlich durch Artillerie geführt werde, während der General von Herwarth die Bistritz bei Nechanitz überschreiten sollte.

Das Eingreifen der 2. Armee konnte man vor 11 Uhr nicht erwarten.

Während von der ersten Armee rechts und links der Chaussee zwischen Benatek und Tresowitz gekämpft wurde, stellte die Avantgarde der Elb-Armee unter dem Schutz der Artillerie auf dem diesseitigen Ufer die Brücke über die Bistritz her und begann den Bach zu überschreiten.

Das Dorf Lubno und die Höhe wurde von derselben besetzt.

Die Sachsen entwickelten dagegen ihre Artillerie in guter Stellung. Um dieselben zu delogiren, wurde die Division Canstein auf Hradeck dirigirt. Von hier sollte sie gegen den linken Flügel in Prim vorrücken. Zur Unterstützung dieses Angriffs ging die Division Münster gegen Problus vor. Die Division Etzel verblieb noch in Reserve. Während hier um den Besitz der Dörfer Problus und Prim gekämpft wurde, behaupteten die Divisionen Fransecky und Horn ihre Stellung in dem Wäldchen standhaft, wenn auch unter sehr großem Verluste. Die 5. und 6. Division, sowie eine Division des Cavallerie-Corps und die Reserve-Artillerie verblieben noch immer verfügbar in Reserve. Die Armee des Kronprinzen hatte den Marsch in der Weise angetreten, daß das 1. Corps, gefolgt von der Cavallerie-Division, von Ober-Prausnitz östlich Miletin auf Groß-Burglitz, die Garde von Königinhof auf Jercirk und Lhota, das 6. Corps, nach Detachirung einer Brigade gegen Josephstadt, von Gradlitz auf Hustinow und Neckasow und das 5. Corps in Reserve auf Choteborek vorging.

Im Allgemeinen nahm man die Direction auf Horenowes.

Um 11 Uhr 15 Min. traf die Tete des Garde-Corps auf der Höhe von Choteborek ein. Aus dem Geschützfeuer des Feindes konnte man erkennen, daß derselbe mit seinem rechten Flügel bei Horenowes stand. Gegen denselben traf der Stoß der 2. Armee.

Oesterreichischerseits hatte man eine sehr ausgedehnte Stellung hinter der Bistritz mit der ganzen Armee genommen.

In dieser Linie standen 5 Corps und die Sachsen, während 2 Corps, nämlich das 1. und 6., in Reserve bei Bosberitz à cheval der Chaussee von Sadowa nach Königgrätz verblieben. Soweit es sich durch österreichische Gefangene feststellen ließ, stand rechts und links der Chaussee bei Sadowa das 4. Corps, rechts von demselben bis Horenowes das 3. und 2. Corps und links von demselben nach Nechanitz hin das 8. und 10. Corps und die Sachsen. Das preußische Garde-Corps entwickelte sich sofort und zog seine ganze Artillerie vor. Diese wurde von 4 Batterien des 6. Corps unterstützt, hinter welchem 17 Bataillone zum Gefecht auseinander gezogen wurden. Das 1. Corps war noch zurück und konnte noch nicht in die erste Linie einrücken. Es hatte die Bestimmung, die Verbindung zwischen der 1. und 2. Armee herzustellen. Das 5. Corps sollte in Reserve verbleiben. Dieses Vorrücken zwang den Feind, seine Stellung zu verändern. Die Artillerie, welche den linken Flügel der 1. Armee beschoß, gab die innegehabte Position auf und

stellte sich auf die Höhen östlich Horenowes, von wo sie um 11 Uhr 40 Minuten das Feuer gegen die Garde und das 6. Corps begann.

Inzwischen gelang es der Division Fransecky, nach blutigem Kampf das Wäldchen bei Masloweb gegen bedeutende feindliche Ueberlegenheit in Besitz zu nehmen.

Hierdurch wurde es möglich, um halb 1 Uhr die Reserve-Artillerie der 1. Armee zwischen Sadowa und Masloweb zu entwickeln, nachdem die Artillerie des 2. Corps bei Dohalicka bereits wirksam war. Man kann annehmen, daß preußischerseits um 1 Uhr Mittags ungefähr 500 Geschütze in Thätigkeit waren, und daß der Gegner mindestens die gleiche Zahl in seiner verschanzten Stellung entwickelt hatte.

Während des Artillerie-Kampfes blieb die Colonne der Armee des Kronprinzen im Avanciren und bald nach 1 Uhr begann die österreichische Artillerie die Stellung von Horenowes zu verlassen. Die Infanterie der Garde und des 6. Corps griffen nunmehr die Dörfer Masloweb und Cistowes an und nahmen dieselben nach hartnäckiger Gegenwehr.

Wiederholte Versuche der Oesterreicher, das verlorene Terrain zurück zu gewinnen, scheiterten an der festen Haltung der preußischen Infanterie.

Der Kampf wurde hier immer lebhafter und entscheidender. Man näherte sich der stark verschanzten und besetzten Höhe von Chlum. Während die Infanterie, unterstützt von der Artillerie, gegen diese Stellung vorgeführt wurde, kämpfte man in der Front noch immer um den Besitz des Wäldchens von Sadowa, in der linken Flanke aber um die Dörfer Problus und Ob. Prim. General von Herwarth wurde benachrichtigt, daß der Kronprinz den Oesterreichern den Rückzug auf Josephstadt verlegt habe, und es nun darauf ankäme, den linken feindlichen Flügel zu umfassen.

Sobald die Avantgarde des 1. Corps zwischen der Armee des Kronprinzen und der des Prinzen Friedrich Karl eingetroffen war, wurde sie zur Unterstützung des Garde-Corps gegen Chlum vorgeführt und die Höhe trotz der tapfersten Gegenwehr genommen. Dieser Erfolg war für den Ausgang der Schlacht entscheidend. Mit der Höhe von Chlum verloren die Oesterreicher ihren Hauptstützpunkt, den eigentlichen Schlüsselpunkt der Stellung. Das Feuer der Oesterreicher erlosch mehr und mehr in der Front.

Se. Majestät der König ging an der Spitze der Reserve-Cavallerie der ersten Armee zwischen Sadowa und Masloweb in der Richtung auf Stresetitz zur Verfolgung vor. Es war 3¼ Uhr.

Dieses Vorgehen war das Signal für die allgemeine Verfolgung, welche in der Front hauptsächlich von der 5. und 6. Division geführt wurde.

Auf dem rechten Flügel waren inzwischen von der 14. und 15. Division, wie einer Brigade der 16. Division die Dörfer Problus, Prim und Charbusitz genommen, so daß die dort befindliche Division des Cavallerie-Corps in der Richtung auf Stresetitz zur Verfolgung vorgehen konnte.

Die österreichisch-sächsische Armee suchte über Königgrätz zu entkommen. Ein Theil der Cavallerie nahm die Richtung auf Pardubitz. Setzten auch einzelne Abtheilungen derselben an günstigen Terrainabschnitten den verfolgenden Truppen zeitweisen Widerstand entgegen, so war doch die taktische Ordnung der österreichischen Armee vollständig gebrochen und die Verfolgung wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt.

174 Geschütze, etwa 18,000 Gefangene und 11 Fahnen fielen in die Hände der Preußen.

Oesterreichischerseits wird der Gesammtverlust auf 40,000 Mann berechnet, während derselbe preußischerseits die Zahl von 10,000 nicht übersteigt.

Eine derartige Niederlage hatte die österreichische Armee bisher nie erlitten. Noch in den nächsten Tagen war es ihr nicht möglich, die Ordnung herzustellen. Stehen gebliebene Geschütze und Wagen, weggeworfene Gewehre, Tornister und Säbel, vor allem die große Zahl der eingebrachten Gefangenen zeugten von vollständiger Auflösung der Armee.

*** Das 4. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 51, unter Befehl des Obersten Paris in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Auch dieses Regiment hat einen wesentlichen Antheil an der schließlichen Entscheidung der Schlacht genommen, indem es in Gemeinschaft mit Abtheilungen der 21. Infanterie-Brigade und namentlich des Grenadier-Regiments Nr. 10, unerwartet die rechte Flanke des Feindes attaquirte.

Ganz besonders muß der Moment hervorgehoben werden, wo Abtheilungen des Regiments, unter der persönlichen Leitung des Obersten Paris, das Dorf Wsestar genommen und den südlichen Ausgang des Dorfes erreicht hatten, während österreichische Colonnen nordwestlich vom Dorfe zurückgeblieben waren, und plötzlich derart überrascht wurden, daß sie in wilder Flucht unter heftigem diesseitigen Feuer und großen Verlusten in der Richtung auf Problus abzogen.

Das Nähere ergiebt sich aus dem nachstehend aufgezeichneten Verhalten der drei Bataillone des Regiments.

Das 1. Bataillon 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51, unter Befehl des Major v. Haine in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Das Bataillon stand als rechtes Flügel-Bataillon ersten Treffens der 22. Infanterie-Brigade. Beim Dorf Lochenitz wurde das Halb-Bataillon (1. und 4. Compagnie) unter Befehl des Hauptmann Lange mit dem Auftrag detachirt, vorwärts Lochenitz zur Aufnahme der etwa zurückgelassenen Artillerie Stellung zu nehmen.

Der günstige Fortgang des Gefechts veranlaßte das Halb-Bataillon zum Weitervorgehen in der Richtung auf die Dörfer Wsestar und Rosnitz. Das heftige Granatfeuer verwundete hier den Hauptmann v. Polenz, Chef der 4. Compagnie. Die Dörfer wurden genommen, und jenseits weiter vorgegangen; etwa 300 Schritt vorwärts des Dorfes Rosnitz bot sich günstige Gelegenheit zum Salven- und Schnellfeuer auf die fliehenden Feinde, welche bis auf die vorliegende Höhe verfolgt wurden. Hier blieb das Halb-Bataillon mit der 10. Compagnie 51. Regiments und Compagnien des 40. Regiments unter Befehl des Major v. Slupetzky halten, und übernahm ein Cavallerie-Corps die weitere Verfolgung.

Das Halb-Bataillon (2. und 3. Compagnie) unter Befehl des Major v. Haine avancirte in seinem Verhältniß mit der 22. Infanterie-Brigade.

Zwischen Lochenitz und Wsestar wurden Schützen vorgenommen, dieselben nahmen zunächst auf der Höhe vor Wsestar feindliche Geschütze, und stürmten hierauf die Dörfer Wsestar und Rosnitz.

Das Halb-Bataillon ging auf der Höhe östlich der genannten Dörfer vor und konnte die aus den Dörfern fliehenden Feinde noch beschießen. Bei Briza raillirte sich die Brigade.

Das 2. Bataillon des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regts. Nr. 51, unter Befehl des Majors v. Ostrowsky, in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Am 3. Juli Früh 7 Uhr rückte das Bataillon im Brigadeverbande aus dem Bivouak bei Gradlitz ab, und erhielt nach Ueberschreitung der Trotinka und Ersteigung der steilen nördlichen Abhänge von Horenowes die ersten Verluste durch Granatfeuer, welches auf dem rechten Flügel zwei Mann hinraffte.

Von hier marschirte das Bataillon ununterbrochen bis zum Abend im heftigsten Granatfeuer, und zwar zunächst über Sendrasitz gegen Rosberitz, wo die vorgezogenen Flügel-Compagnien in Wirksamkeit kamen. Die 8. Compagnie wandte sich mit dem Schützenzuge der 5ten Compagnie und den Schützen der Füsiliere des Regiments (Oberst-Lieut. v. Konski) gegen Wsestar und Rosnitz, wo es der 8. Compagnie gelang, drei bespannte Geschütze zu erobern.

Die vorgezogene 5. Compagnie eröffnete mit ihrem 1. und 2. Zuge gegen Rosberitz ihr Feuer, wobei Hauptmann Liebe im Fuße schwer verwundet wurde. Als Lieutenant Freitag bemerkte, daß der Feind Rosenitz räumte, stürzte er sich mit Hurrah auf das brennende Dorf, säuberte mit Lieutenant Dühring dasselbe und übergab der 3. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 11 (Kronprinz) eine Unzahl Gefangene.

Der Lieutenant Knappe, welcher den Schützenzug der 5. Compagnie führte, erhielt hinter Rosnitz einen Streifschuß in den rechten Unterschenkel. Als der Major v. Ostrowsky die aus Rosberitz abzusendenden Infanterie-Colonnen, welche durch die bei Wsestar und Rosnitz haltende Kürassier-Colonne gedeckt wurden, bemerkte, ließ er sofort deployiren und Feuer geben, welches der Feind aber nur wenig beantwortete, indem er sich bald zur Flucht entschloß. Das Halb-Bataillon folgte mit klingendem Spiel bis zur Höhe westlich von Rosnitz, machte dabei über 500 Gefangene, und ging nun auf Befehl bis Klarow vor, wo es um 7 Uhr Abends eintraf und drei Compagnien zu den Vorposten gab, die gegen Königgrätz ausgesetzt wurden. Die 7. Compagnie rückte in das Bivouak von Briza.

Das Füsilier-Bataillon des 4. Niederschl. Infanterie-Regts. Nr. 51, unter Befehl des Oberst-Lieuts. v. Konski, in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Hinter der Höhe von Rosberitz wurden die 10. und 11. Compagnie in der Mittagsstunde mit Schützen vorgezogen, die in Verbindung mit dem 2. Bataillon rechts und dem 10. Regiment links südlich auf Wsestar unausgesetzt in dem heftigsten Kartätschfeuer vordrangen, das Dorf und die davorstehenden 5 Geschütze mit theilweiser Bespannung nahmen und dann, die Säuberung der Häuser mit der Besetzung der südlichen Lisiere des Dorfes verbindend, die an dieser entlang flüchtenden feindlichen Massen, aus allen drei Waffengattungen bestehend, heftig beschossen. Unmittelbar darauf, als die Gefangenen herausgetrieben, gingen die Compagnien südlich über Wsestar hinaus, nahmen hier nochmals 5 Kanonen, mußten aber abgelöst werden, da die Schützen sich verfeuert hatten. Die Ablösung blieb darauf im Vorgehen, ging über die südlich gelegene Höhe hinaus, und zog sich dann dem Soutien nach, was in der Direction Rosnitz vorgegangen.

Der Oberst-Lieut. v. Konski sammelte hierbei alle ihm vom Regiment 51 begegnenden Abtheilungen, und führte diese westlich Rosnitz bis an Briza, wo Posto gefaßt wurde, um Waffen einzusammeln und Gefangene zu escortiren.

Die Füsiliere gingen durchweg mit freudiger Bravour vor, ließen jeden stürzenden Kameraden unberücksichtigt und schreckten den Feind durch die muthige Ausdauer und Energie.

Getödtet sind: 1 Unteroffizier, 5 Füsiliere; verwundet sind: der sehr brave Compagnieführer Prem.-Lieut. Chuchul, 5 Unteroffiziere und 18 Füsiliere. Außer den 10 Geschützen erbeutete das Bataillon noch 21 Pferde mit Geschirr und Sattelzeug, so daß es möglich wurde, mehrere der erbeuteten Kanonen sofort abzufahren, von denen 7 an die Garde-Artillerie-Brigade (Lieutenant v. Roon) gegen Quittung übergeben worden sind.

Ausgezeichnet haben sich: Prem.-Lieutenants Soest und Chuchul, Sec.-Lieutenants v. Böhm, v. Garnier, v. Gilgenheimb und Meinecke, sowie der stellvertretende Stabsarzt Dr. Rügner, der im heftigsten Kartätschfeuer Verbände anlegte.

III.

Ancona, 22. Juli. [Ueber die Seeschlacht bei Lissa] erhält die „K. Z.“ von hier folgenden Bericht: Die Insel Lissa, an deren Uferborden fast sich das Gefecht entwickelte, ist eine der größeren Inseln Dalmatiens, etwa 60 Kilometer vom Festlande gelegen. Im Jahre 1859 war sie bereits von den Franzosen besetzt, als der Friede von Villafranca dem weiteren Vordringen der französischen Admirale Einhalt that. Es entwickelte sich bald ein heißer Kampf; die Luft war drückend und schwül; es regte sich kaum eine schwache Brise. Die Flotte Tegetthoff's erschien, voran das große Linienschiff „Der Kaiser“, dessen Maschine mit 900 Pferdekraft arbeitete, während seine 91 Kanonen einen förmlichen Eisen- und Granathagel auf die herannahenden Italiener warf. Das italienische Panzer-Kanonenboot zweiter Klasse, „Palestro“, erst 1860 mit einem Kostenaufwande von 1,450,000 Franken erbaut, scheint sich hierbei etwas zu weit vorgewagt zu haben. Thatsächlich ist, daß seine Platten nicht dicht genug waren, um dem Anpralle der großen eisernen Kanonenkugeln des österreichischen Linienschiffes genügend Widerstand zu leisten. So gerieth es in Brand. Der tapfere Kapitän Cappelini, ein junger Toscaner, erkannte bald, daß keine Rettung mehr möglich sei; dennoch wollte weder er noch irgend einer seiner Untergebenen — die Equipage des Fahrzeuges bestand aus 200 Mann — das Schiff verlassen. Das Feuer griff immer weiter um sich. Persano signalisirte Rettungsboote — umsonst, Cappelini wollte nichts davon wissen. Da ergriff das Feuer die Pulverkammer, ein furchtbarer Donnerschlag erschütterte die Luft und unter dem begeisterten Rufe der Mannschaft: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“ flog der „Palestro“ in die Luft. Fast gegen ihren Willen wurden 1 Offizier und 19 Matrosen noch gerettet, die Anderen fanden ihr Grab in den Wellen. Gleich beim Beginne des Kampfes hatte Admiral Persano mit seinem zweiten Chef Amico das Admiralschiff „Il Re d'Italia“ verlassen, das, obgleich eine Panzer-Fregatte erster Ordnung und erst 1860 in Amerika gebaut, trotz seiner 36 Kanonen

---

*** **Nicolsburg**, 25. Juli. [Hr. v. d. Pfordten. — Waffenstillstand. — Kriegslust der Armee. — General-Gouvernements. — Leben im Hauptquartier.] Gestern gegen Abend hier angekommen, hatte ich die Ehre, fast gleichzeitig mit einer Person im zeitigen Hauptquartier unseres Königs einzutreffen, der ich in der That hier nicht zu begegnen hoffte, Herrn v. d. Pfordten, Premier-Minister des musikliebenden Königs von Baiern, der so eben das letzte, überhaupt mögliche und bewohnbare Zimmer im Gasthause zur Rose in Beschlag genommen, wo man mir Aussicht auf ein Unterkommen gemacht hatte. Herr v. d. Pfordten in Nicolsburg! Ich war so erschrocken über das Ungeheuerliche dieser Begegnung, daß ich beschloß, aus einem „langjährigen Abonnenten“ der Breslauer Zeitung auch einmal ein „Spezial-Correspondent“ derselben zu werden, und Ihnen diese Neuigkeit zu melden. Aber Wie? Durch den Telegraphen? Diese, sonst Omnibus-Anstalt, wird hier durch eine Feld-Telegraphen-Station auf dem Schlosse vertreten, deren Drähte aber nichts befördern, was der Chef des Generalstabes der Armee nicht vorher gelesen, genehmigt und gestempelt; Privatpersonen werden in Hauptquartieren aber nicht für telegraphiefähig gehalten, also blieb nur die Feldpost übrig, die hier in einem großen pallastähnlichen Hause etablirt ist, welches aber noch im Rohbau steht, keine Möbel hat und wo die Beamten auf Brettern arbeiten müssen, denn Tische sind nicht vorhanden. Diese wohlthätige Feldpost-Anstalt, nimmt aber auch keine Privatbriefe, befördert sie noch weniger und dient nur ausschließlich militärischen Interessen. Mein jetziger Wirth wußte aber Rath, stellte mich einem bei ihm einquartierten Musketier von irgend einem Regiment vor, — denn die Achselklappe, an welcher ich die Regiments-Nummer hätte erkennen können, war vorsichtig durch eine Gummischnur zusammengerollt, und dem Auge Wißbegieriger entzogen, so daß ich also wirklich nicht weiß, welchem Regiment mein und Ihr Wohlthäter angehört, — und dieser Musketier soll die Adresse an Sie, hinten darauf seinen Namen schreiben und so meinen Brief auf die Feldpost tragen, welche nun, da der Brief von einem Soldaten kommt, also vermuthlich an den Vater, Bruder, Gläubiger u. s. w. desselben gerichtet sein kann, das Vorliegende mit der größten Bereitwilligkeit besorgen wird, mais, revenons à nos moutons! wie Picard in seinen „französischen Kleinstädtern“ sagt. Das heißt, kommen wir auf die Ankunft des königl. baierschen Minister-Präsidenten zurück, dessen Feindschaft sich zwischen dem Opern-Componisten Wagner, und dem preußischen Minister-Präsidenten Grafen Bismarck angenehm theilt. Da ich diesen Staatsmann kenne, so war ich neugierig, was ihn denn nach Nicolsburg gebracht, und war erstaunt, als ich ihn schon bald nach der Ankunft, die Genüsse, welche ihm das Gasthaus zur Rose bieten konnte, aufgeben und dem Schloßberg hinauf wandern sah. Aha! dachte ich, jetzt begiebt er sich zu den Friedens-Conferenzen, die da oben abgehalten werden, denn ich hatte schon gehört, daß die ganze kaiserliche Gesandtschaft, General v. Degenfeld, Graf Karolyi, Herr v. Brenner und Graf Kuefstein zur königl. Tafel geladen worden waren, an welcher auch der aus seinem Hauptquartier auf dem Schlosse Eisgrub bei Lundenburg wohnende Kronprinz und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der kaiserl. französische Botschafter Benedetti und der italienische Gesandte Barral Theil nahmen. Was war also wahrscheinlicher, als daß auch der baierische Minister da mitspeiste? Es dauerte aber nicht lange, so kam Hr. v. d. Pfordten wieder den Schloßberg herunter, und da sich unterdessen durch den preußischen Offizier, welcher Se. Excellenz von dem Vorposten hierher gebracht, bekannt geworden war, welche wichtige Person mir die rosige Hoffnung auf ein Unterkommen vereitelt, so fehlte es denn auch gestern Abend und heute nicht an vollständigen Nachrichten über den Mann, von dem, — jetzt nicht mehr viel abhängt! Er war nämlich von einem kaiserlich österreichischen Offizier durch die österreichischen bis zu den preußischen Vorposten gebracht worden, hatte hier angegeben, daß er von dem kaiserl. französischen Botschafter Benedetti und dem Grafen Karolyi berufen sei, sich im Hauptquartier einzufinden und daher von einem preußischen Offizier hierher begleitet worden. Den Grafen Bismarck hatte er nicht zu Hause gefunden, wenigstens hatte dessen Kammerdiener dies so angegeben. Herr v. d. Pfordten kehrte daher nach Hause zurück und würde sich gewiß haben ein Glas baierisches Bier geben lassen, wenn überhaupt Bier noch für Geld und noch weniger für gute Worte zu haben wäre und beschäftigte sich vermuthlich den ganzen langen Abend mit Briefschreiben an Herrn v. Beust und Herrn v. Varnbühler, um ihnen die Naturschönheiten der Nicolsburger umliegenden Gegend zu schildern, und sie einzuladen, dieselbe so bald als möglich mit ihm zu genießen. Durch Vermittelung eines dienstfertigen Mannes erlangte ich ein Unterkommen für die Nacht mit der Bedingung, daß ich hinaus müsse, wenn vielleicht Einquartierung käme, was seit acht Tagen hier schon einigemale wirklich stattgefunden haben soll, nämlich die Einquartierung, nicht mein Hinausmüssen. Heute habe ich denn Zeit und Gelegenheit gehabt, mich zu orientiren. Das ist nicht schwer; man braucht sich nur bei dem Conditor mit der sehr hübschen Dame du Comptoir, in die Ecke der breiten, zum Schloßplatze führenden Straße zu setzen, wo zu allen Tageszeiten Offiziere aller Waffengattungen vor der Thür sitzen, so erfährt man vollauf, was hier vorgeht. Ob freilich Alles richtig ist, was erzählt wird, dafür kann ich keine Garantie übernehmen, also nur wieder erzählen, was ich erzählen höre. Mit den Friedensunterhandlungen soll es ins Stocken gekommen sein, weil man noch die Ankunft eines außerordentlichen Gesandten des Königs von Italien erwartet, der noch ankommen soll, und für den bereits — dies ist authentisch, denn das habe ich von dem offiziellen Quartiermacher selbst gehört — Quartier in der Stadt gemacht wird. Kommt dieser außerordentliche Mensch aber nicht bis übermorgen Mittag, wo der Waffenstillstand, der vorgestern Mittag angefangen hat, abläuft, so fängt der Krieg wieder an, oder der Waffenstillstand muß verlängert werden. Mit dem Wiederanfangen des Krieges, wäre der Armee am Meisten gedient, denn nachdem nun die ganze 1. Armee des Prinzen Friedrich Karl, die größere Hälfte der 2. Armee des Kronprinzen und die ganze Elb-Armee des Generals Herwarth von Bittenfeld, wohlgezählte 240,000 Mann, Wien von Preßburg bis Krems umschlossen haben, alle preußischen und auch die sämmtlichen österreichischen eroberten Pontontrains bei der Hand sind, könnte der Armee gar nichts Willkommeneres geschehen, als wenn es noch einmal Vorwärts! hieße und für die letzten Sommer-Monate in Wien Quartier gemacht würde. Indessen die Soldaten denken, und die Diplomaten lenken! Daß noch am 22. ein Gefecht dicht vor Preßburg stattgefunden, in welchem die Preußen wieder gesiegt, ist richtig, was aber da oben in dem ehemals Dietrichsteinschen, jetzt Mensdorff-Pouillyschen Schlosse verhandelt wird, ist doch noch wichtiger! Nach Breslau direct geht jetzt noch kein Telegraphendraht von hier, aber nach Wien ist bereits für die Zeit des Waffenstillstandes, eine Telegraphenleitung mitten durch die beiderseitigen Vorposten hindurch, hergestellt, durch welche allerlei sonderbare und unerwartete Dinge hin und her fliegen mögen. Graf Bismarck soll wieder an seinem Fußübel leiden und sein Zimmer oben im Schlosse fast gar nicht verlassen. An Geschäften wird es ihm aber wohl nicht fehlen, denn was mag in diesen Tagen Alles zu bedenken und zu ordnen sein! Wie viele Mill. Ohren in Europa möchten jetzt hören, was in dem Zimmer des Grafen Bismarck geschehen wird! Wie viele Millionen Augen möchten diese Versammlung bedeutender und merkwürdiger Männer sehen, welche jetzt da oben über Krieg und Frieden in Deutschland, vielleicht in Europa berathen! — Seine Majestät der König Wilhelm soll die Zimmer bewohnen, in denen auch Napoleon I. nach der Schlacht bei Austerlitz gewohnt, ehe er von hier nach Wien ging; Prinz Karl von Preußen bewohnt die Zimmer, in denen wiederholt die Kaiserin Maria Theresia auf Nicolsburg gewohnt. Interessante Vergleiche und sonderbare Fügungen des Schicksals! — Sonst wohnt Niemand von fürstlichen Personen auf dem Schlosse. Der Herzog von Ujest ist heute von hier nach Brünn abgereist, um seinen neuen Posten als General-Gouverneur von Mähren anzutreten. Eine ganz hübsche Reihe von General-Gouvernements, welche jetzt vom König von Preußen besetzt werden. Ein General-Gouvernement Mähren, ein dito Königreich Böhmen, ein dito Königreich Sachsen, ein dito Herzogthümer Holstein-Schleswig, noch einige dito's Hannover, Kassel und wer weiß, was in den nächsten Wochen noch Alles zu besetzen und durch Generale zu gouverniren ist! Weder das königlich preußische Staats-Handbuch noch die königl. preuß. Rang- und Quartierliste waren bisher auf so viele General-Gouvernements eingerichtet; die Sache scheint sich aber ohne große Schwierigkeiten zu machen, wenn nur erst die Gouvernements da sind, die Generale finden sich schon dazu. Vielleicht arrangirt sich das Kassenpersonal bei Einziehung der Kriegskosten, eben so leicht aus einigen Geheimen und anderen Rechnungsräthen. Es ist nur ein Glück, daß man Kriegskosten und Contributionen in Pausch und Bogen berechnet, und sich auf Detaillirung nicht einläßt, was, wie in Frankfurt a. M., eben jetzt das Geschäft ungemein vereinfacht, wenn auch für die Zahlenden nicht gerade angenehmer macht. Es ist übrigens ein ganz eigenthümliches Leben und Treiben in solch' einem königlichen Hauptquartier und das Eigenthümlichste, daß eigentlich Niemand so recht weiß, was darin vorgeht, außer dem, was Jedermann sehen kann. Truppendurchzüge, Passage von Munitions-, Proviant- und Sanitäts-Colonnen, Uniformen, wie ich sie nie gesehen habe, und gar nicht für preußische halten würde, wenn sie nicht gerade hier verkehrten. Wichtige und berühmte Personen in sehr unscheinbaren, unwichtige in sehr glänzenden Uniformen, — Cabinetsräthe in Kürassier-Röcken, — Marketender mit Achselklappen, — Johanniter-Ritter mit hohen Stiefeln, — kurz ein ungemein buntes Bild! Aber mein Musketier wartet, um sein „fiat per Feldpost“ auf das Couvert zu setzen. Vielleicht nächstens mehr.

und der 800 Pferdekraft wenig Vertrauen eingeflößt haben soll. Es hatte 6,500,000 Fr. gekostet und hatte etwa 600 Mann an Bord. Der „Affondatore“, mit einer Maschine von 700 Pferdekraft, näherte sich mit seinem Widder und seinen 4 Kanonen großen Kalibers mit Wucht dem „Kaiser“ so wie zwei anderen Schrauben-Fregatten des Admirals Tegetthoff von je 40 Kanonen. Im ersten Anlaufe wurde schon die österreichische Fregatte „Elisabeth“ so schlimm zugerichtet, daß sie sich sofort zurückziehen mußte und schwerlich im Laufe dieses Feldzuges wieder diensttauglich gemacht werden dürfte. In ähnlicher Weise erging es dem „Kaiser“, dessen Hauptmast zersplittert und dessen Maschine arg beschädigt war, da drei verschiedene Dampfer requirirt werden mußten, um ihn in's Hintertreffen zu bugsiren. Auf italienischer Seite fehlte es freilich auch nicht an Opfern. Der mehrerwähnte „Re d'Italia“, trotz seiner Panzerdecke, hatte an mehreren Stellen von den österreichischen Geschossen schwere Verletzungen erhalten. Er begann zu sinken. Die Mannschaft konnte nur zum Theil gerettet werden. Von den 800 Mann der Equipage sind bis jetzt nur 13 Offiziere und 140 Matrosen als dem Untergange entronnen angegeben. Den „Re d'Italia“ hatte übrigens schon seit Beginn seiner martimen Laufbahn ein seltenes Mißgeschick verfolgt. Bereits sein erster Probeausflug von der amerikanischen Werfte aus lief äußerst unglücklich ab. Ein anderes Panzerschiff, „Il Re di Portogallo“, dagegen entwickelte eine formidable Wirksamkeit, einmal, indem es den „Affondatore“ sehr erfolgreich gegen den „Kaiser“ unterstützte, dann aber auch, indem es noch drei andere Oesterreichische Schiffe so arg zurichtete, daß sie durch Remorqueure außer Schußlinie gebracht werden mußten. Mit Unterstützung der Albini'schen Flottenabtheilung wollte Admiral Persano darauf den Angriff erneuern, aber Admiral Tegetthoff hatte sich mit einer Schnelligkeit durch die Flucht weiteren Niederlagen entzogen, daß es den natürlich auch sehr mitgenommenen Italienern völlig unmöglich war, seiner noch habhaft zu werden. Freilich hatte sich der österreichische Admiral in eine Art von Sackgasse geflüchtet, denn der schmale Meeresarm der Lesina, der ihm Zufluchtsstätte geworden, hat nur einen Ausgang, und wenn er mit seinen übel zugerichteten Schiffen es wagen wollte, sich desselben zu bedienen, so würde ihm dieses aus 12 Fahrzeugen bestehende Geschwader Albini's schon die Zähne zu weisen wissen. Admiral Persano und Contre-Admiral Vacca führten inzwischen die 8 Panzerschiffe nach Ancona zurück, wo sie Lebensmittel und Munition aufnahmen, die zahlreichen Verwundeten an's Land setzen und außerdem die Havarien auszubessern versuchen sollen, die sie alle mehr oder weniger doch erlitten. Aus allen Mittheilungen erhellt, daß die italienische Marine sich mit großer Bravour geschlagen. Es sollen sich jedoch die österreichischen Panzerschiffe durch größere Beweglichkeit und ihre Geschosse durch weitaus schwereres Kaliber, ausgezeichnet haben.

Preußen.

= **Berlin,** 29. Juli. [Der König. — Vom Landtage. — Der Friede. — Unglücksfall.] Man erwartet hier die Ankunft Sr. Majestät des Königs, des Kronprinzen und der beiden begleitenden Minister, Graf Bismarck und v. Roon bis Mittwoch oder Donnerstag, an welchem letzteren Tage bekanntlich der Waffenstillstand beginnen soll. Die Einberufungsordre des Landtages wird morgen (Montag) Abend erwartet, und es soll die Eröffnung für den 4., resp. 6. August in Aussicht genommen sein. Die inzwischen bereits eingetroffenen Abgeordneten sind hier verblieben, und es sollen von morgen ab die Besprechungen über die Parteistellungen genommen werden. Man ist hier zu der Ansicht geneigt, daß eine Verschmelzung der Fortschrittspartei mit der Fraction des linken Centrums beabsichtigt sei. Thatsächlich werden die ersten Berathungen beider Fractionen gemeinsam stattfinden, um über die Constituirung, die Wahl des Präsidenten und der Fachcommissionen das Weitere zn vereinbaren. Sollte es zu einer Verschmelzung kommen, so ist die Abzweigung einer entschiedeneren Linken wahrscheinlich, jedoch würde diese nicht eben zahlreiche Mitglieder umfassen. Man hört übrigens von allen Seiten, daß eine möglichst kurze Dauer der Session als Absicht der Regierung festgehalten wird, selbst die Beantragung der Indemnität für die Verwaltung ohne gesetzmäßiges Budget in den letzten Jahren ist wieder zweifelhaft geworden. — Ueber den Frieden denkt man hier jetzt ruhiger, nachdem von unterrichteter Seite aus theils in allgemeinen Umrissen, theils unter speziellen Angaben der zu erreichenden Vortheile, andauernd versichert wird, es könne ein vortheilhafterer Frieden überhaupt nicht erzielt werden. Sehr gespannt ist man, was nun wohl aus der Formirung einer ungarischen Legion werden möchte, welche nach einem Gerüchte schon bis zur Ausrüstung der dazu designirten österreichischen Gefangenen mit Kleidungsstücken, Miniégewehren und Schleppsäbeln für die Cavallerie gediehen sein soll. — Bei der Landwehr hat ein sehr großes Avancement, namentlich der Unteroffiziere, Feldwebel 2c. (ehemalige einjährige Freiwillige) in die Offizierstellen stattgefunden. — Gestern ist hier bei den Schießübungen auf dem Artillerie-Schießplatze das Rohr eines vierpfündigen Geschützes geplatzt, wodurch 8 Kanoniere verunglückten, 3 sind bereits verstorben.

[Der Kurfürst von Hessen] wird sich nach Rügen begeben.

[Die Alliirten Preußens.] Wie verlautet, sollen die treuesten Alliirten Preußens, der Herzog von Coburg-Gotha und der Großherzog von Oldenburg einen Länderzuwachs erhalten. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß Ersterem Meiningen und Reuß-Greiz oder wenigstens eines von beiden zugedacht ist. Der Großherzog von Oldenburg soll, wie es heißt, Ostfriesland bekommen und dafür Birkenfeld am Rhein, sowie Eutin, eine oldenburgische Enclave in Holstein und die Wiege des großherzoglichen Hauses an Preußen abtreten. Der Oldenburger ist gewiß Preußens bester Freund, aber Ostfriesland verlangt ausdrücklich, preußisch zu werden.

Deutschland.

München, 26. Juli. [Ueber die Ministerkrisis] wird dem „N. C.“ geschrieben: „Die Minister v. Pfeufer und v. Vogel sind unter Ernennung zu Staatsräthen in Ruhestand versetzt; der bisherige Handelsminister Pfretzschner zum Finanzminister, Freiherr v. Pechmann, Regierungs-Präsident in Ansbach, zum Minister des Innern, Regierungsdirector v. Greffer in Würzburg zum Cultusminister, Ostbahndirector Schlör zum Handelsminister ernannt — alle vom 1. August an. Bezüglich Uebernahme des Kriegsministeriums schweben die Unterhandlungen noch mit dem Obersten v. Prankh.“ In Betreff der Retirade einiger Abtheilungeu des Cavalleriecorps ist eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet, die mit aller Strenge geführt werden soll. — Die „Bair. Ztg.“ veröffentlicht die Stiftung eines neuen Militär-Verdienstordens. Nach dem gothaischen Hofkalender war Baiern schon bisher der an Orden reichste Staat auf Erden, er zählte deren 11. — Aus Nürnberg berichtet die „A. A. Z.“: „Die beiden hiesigen Gemeindecollegien hatten in jüngster Zeit einstimmig beschlossen: an Seine Majestät den König die Bitte um Beendigung des traurigen Krieges zu richten, dessen Fortsetzung für Baiern keinerlei Vortheil, sondern nur eine immer größere Gefährdung der Selbstständigkeit bringen kann. Nachdem auch die beiden Gemeindecollegien von Augsburg einstimmig einen gleichen Beschluß gefaßt haben, ist am 22. d. eine gemeinsame Vorstellung der Gemeindecollegien von Nürnberg und Augsburg an Se. Majestät den König abgegangen.“

Lindau, 25. Juli. [Das Bundescontingent des Fürstenthums Liechtenstein] war bis jetzt das einzige, mit Ausnahme der unter Hoheit der nichtdeutschen Fürsten stehenden oder gestandenen, welches weder für noch gegen die Bismarck'sche Politik mobil gemacht war. Nun hat aber Fürst Johann II. sich in seinem Ländchen eingefunden, und beschlossen dasselbe mobil zu machen, auch hiefür 20,000 Fl. aus seiner Privatkasse bewilligt; die weiteren Kosten hat das bekanntlich von jeder Steuer befreite Fürstenthum zu tragen. Die Landstände haben sofort in einer Huldigungsadresse um Aufhebung dieses Beschlusses gebeten, und als Gründe angeführt, daß Je bis jetzt glücklich von den blutigen Ereignissen des Krieges verschont geblieben seien, daß ja ohnehin demnächst Friede geschlossen werde, und daß sie fürchten müssen, durch diese Betheiligung am Kriege die Selbstständigkeit ihres Landes einzubüßen. Liechtenstein hätte gut gethan, ganz still zu sitzen und sich gar nicht zu melden. Vielleicht wäre es mit seinen 90 Mann Contingent in den unseligen Zerwürfnissen ganz vergessen worden. (A. A. Z.)

Karlsruhe, 25. Juli. [Antwort auf die Adresse.] An den Abgeordneten Krausmann in Heidelberg ist die nachstehende Zuschrift gelangt:

„Die von Ihnen mitunterschriebene Adresse an den Großherzog wurde demselben von einer Deputation heute Nachmittag übergeben und huldvollst entgegengenommen. Se. k. Hoh. haben uns beauftragt, allen Unterzeichnern der Adresse seinen wärmsten Dank für das ausgesprochene Vertrauen zu übermitteln. Hiermit verband der Großherzog Aeußerungen, aus denen wir mit aller Zuversicht entnehmen zu dürfen glauben, daß derselbe im Sinne der Adresse gegen jede Theilung Deutschlands nach der Mainlinie seinen ganzen Einfluß aufbieten werde. Wir haben uns (sagt die Veröffentlichung schließlich) überhaupt mit großer Freude von dem echt nationalen, opferbereiten Streben unseres erhabenen Landesfürsten auf's Neue überzeugt. Der Himmel erfülle Seine und unsere Wünsche. Karlsruhe, 22. Juli 1866.

Kirsner, Turban, Kiefer, Busch, Tritscheller, Roder.“

[Die Spielpacht] hier ist auf dringendes Ansuchen der Stadt, mit Rücksicht auf die heurige, durch die Zeitverhältnisse hervorgerufene flaue Saison, von der Regierung bis zum Jahre 1870 verlängert worden.

Darmstadt, 26. Juli. [Aufruf. — Schonung.] Die „Hessische Landeszeitung“ veröffentlicht einen Aufruf, worin die Gleichgesinnten aufgefordert werden, im Hinblick auf die erwarteten Friedensverhandlungen sich gegen jede etwa beabsichtigte Zweitheilung Deutschlands, wohl aber wiederholt für einen deutschen Bundesstaat mit einheitlicher Centralgewalt und Parlament auszusprechen. — Demselben Blatt zufolge hätten alle preußischen Generale den gemessensten Befehl, überall streng den Kriegsgebrauch walten zu lassen, aber zugleich alle Städte, in welchen sich preußische Prinzessinnen befänden, soviel wie möglich zu schonen. Ferner wird mitgetheilt, daß es dem Gemeinderath Fußner gelungen sei, von der vom General v. Goeben geforderten Summe 6000 Fl. nachgelassen zu erhalten, und zwar auf die Bemerkung hin, daß diese Summe dem Armenfonds entnommen werden müsse.

Bremen, 25. Juli. [Die Bürgerschaft] beschloß in ihrer heutigen Sitzung auf Antrag des Senats eine Deputation zu erwählen, um dem Ersuchen Preußens gemäß schon jetzt für die Vornahme der Wahlen zum deutschen Parlament die erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können.

Bremen, 27. Juli. [Suspension. — Kriegshafen.] Amtmann Hartwig von Emden ist vom Amte suspendirt, weil er sich den Anordnungen des dort stationirten königlich preußischen Marinelieutenants nicht fügen wollte. — Wie man hört, sind Messungen an der Knock (Wybelsumer Hamrick), sowie Peilungen vorgenommen worden, muthmaßlich zur Untersuchung, ob sich dieser Ort zum preußischen Kriegshafen eignet. (H. C.)

⊙ **Bremen,** 27. Juli. [Abgeordnetentag. — Das deutsche Parlament.] In Berlin ist unlängst verabredet worden, daß zur Vorbereitung auf das deutsche Parlament, und um für die bevorstehenden Friedensverhandlungen den Willen der Nation zu deutlich erkennbarem Ausdruck zu bringen, ein allgemeiner deutscher Abgeordnetentag berufen werden soll. Man nahm dafür die Tage des 4. und 5. August und als Ort die Stadt Braunschweig in Aussicht. Die Kunde von diesem Schritte — der übrigens öffentlich noch nicht erfolgt ist — gab dann den Leitern des volkswirthschaftlichen Congresses, des Handelstages und des Städtetages Veranlassung, die Ausschüsse dieser nationalen Gesellschaften ebenfalls auf die genannten beiden Tage nach Braunschweig einzuladen. Es werden dort also die Träger des Fortschritts auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens zusammenkommen. Darunter hoffentlich auch eine Anzahl süddeutscher Patrioten, denen das siegreiche Vorrücken der norddeutschen Truppen Luft verschafft hat, und die Lage ihres Heimathlandes nicht länger erschwert oder verbietet, die directen politischen Beziehungen zum Norden wieder herzustellen. — Aus dem Einladungsschreiben des Präsidenten Lette an die namhaftesten Mitglieder des Congresses deutscher Volkswirthe heben wir hervor, daß dasselbe als gegenwärtige Hauptaufgabe bezeichnet: „auf die von der preußischen Regierung gemachten Vorschläge einer Bundesreform einzugehen, deren gewaltiger Ernst und unaufhaltbare Verwirklichung seitdem durch die Kämpfe und Siege auf den Fluren Böhmens bezeugt und verbürgt ist, und demgemäß, neben und mit dem Ausschusse des deutschen Handels- wie Städtetages und Nationalvereins, im Anschlusse an die Reichsverfassung vom 28. März 1849 für das baldige Zustandekommen des deutschen Parlaments durch Ausführung des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849, und zwar möglichst in jedem zum Zollverein vereinigten deutschen Staate dies- und jenseits des Mains, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln hinzuwirken, damit die Integrität des deutschen Zoll- und Handelsgebietes erhalten und davon kein bisher zugehöriges Land, wäre es auch nur vorübergehend, ausgeschlossen bleibe.“

Kiel, 26. Juli. [Erklärung.] Vierundfünfzig angesehene Einwohner Kiels, darunter mehrere Professoren der dortigen Universität, haben folgende Erklärung unterzeichnet:

Da die heranrückende Entscheidung der deutschen, wie der Frage der Herzogthümer, welche durch widerstreitende Interessen in Verwirrung gerathen ist, eine Klärung der Anschauungen von jedem Einzelnen verlangt, sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, im Anschlusse an die hannoverschen Beschlüsse vom 12. d. M. folgende Erklärung zu veröffentlichen und Gleichgesinnte aufzufordern, dieser Erklärung beizutreten. 1) Nicht allein die ruhmreichen Erfolge preußischer Waffen, sondern die gesammte Lage der Dinge in Deutschland erheischen zur Reform der Gesammtverfassung Deutschlands den Anschluß aller deutschen Staaten an Preußen, welches durch die Geschichte berufen ist, das Werk deutscher Einheit in die Hand zu nehmen und zu leiten. 2) Eine endgiltige Feststellung der Gesammtverfassung Deutschlands fordert die Zustimmung des deutschen Parlaments, welches darüber zu beschließen hat, in wie weit eine Einschränkung der Selbstständigkeit der deutschen Staaten im Interesse von Deutschlands Einheit und Machtstellung erforderlich ist. 3) Die Vermehrung der Machtstellung Preußens muß dienen zur Gründung verfassungsmäßiger Freiheit in Preußen wie in Deutschland. Wir vermögen nur die Macht als festbegründet anzusehen, welche vor der Freiheit Achtung hat. Kiel, den 21. Juli 1866. (Folgen die Unterschriften.)

✶✶ **Kiel,** 28. Juli. [Umschwung.] In Schleswig-Holstein beginnt die öffentliche Meinung aus der Erstarrung, in welche sie durch den plötzlichen gutwilligen Rückzug der Oesterreicher und die daran sich schließende Flucht des Herzogs Friedrich versetzt worden war, allmählich wieder aufzuwachen. Die Siege Preußens haben auch dort ihre Wirkung nicht verfehlt, obwohl dieselbe nach dem Voraufgegangenen nur sehr langsam in deutlichen Zeichen einer Umstimmung hervortreten kann. Zunächst aber will doch schon keine Partei mehr der Wahlen zu dem in Berlin demnächst zusammentretenden deutschen Parlament sich enthalten. Eine Anzahl von Professoren und anderen Bewohnern Kiel's hat sich der hannoverschen Erklärung vom 12. Juli angeschlossen, und damit geradezu auf Preußens Seite gestellt. Ueber kurz oder lang muß die Thatsache, daß bei den gegenwärtigen vorläufigen Friedens-Verhandlungen die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen von keiner Seite her, weder von Oesterreich noch von Frankreich mehr bestritten wird, auf die Gemüther in den Herzogthümern ihren Einfluß üben, und als einzig praktische Frage wird dann diejenige in den Vordergrund treten, ob man die einmal unvermeidlich gewordene Verbindung blos mit dem König von Preußen oder mit dem preußischen Staate und Volke eingehen, ob man zu Preußen in Personal- oder Real-Union treten will. Dabei wird sich dann zeigen, wer in den Herzogthümern wahrhaft deutsch fühlt, d. h. wer kleine Opfer und Beschwerden des Ueberganges nicht scheut, um das Seinige beizutragen, daß aus Preußen vollends Deutschland werde.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. [In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths,] welche vor überfüllten Tribünen stattfand, erstattete der Bürgermeister Dr. Zelinka Bericht über die Adreßangelegenheit; er theilte die Antwort des Kaisers mit (dieselbe ist bereits bekannt) und fuhr darauf fort:

„Der Inhalt dieser Antwort Sr. Majestät hat, wie ich vernommen habe, in der Bevölkerung allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Es schien denselben die Bedeutung gegeben worden zu sein, daß Se. Majestät an dem Patriotismus und an der Opferwilligkeit der Bevölkerung Wiens zweifelt. Ich habe für nothwendig gehalten, heute Nachmittag in Begleitung der beiden Bürgermeister-Stellvertreter noch einmal bei Sr. Majestät um Audienz zu bitten. Sie wurde uns allergnädigst sogleich gestattet. Ich berufe mich auf das Zeugniß meiner Stellvertreter, daß ich Sr. Majestät unumwunden, so wie es einem getreuen Bürgermeister der Stadt Wien geziemt (lautes Bravo auf der Gallerie), von der Lage und bestürzten Stimmung der Stadt wahrhaften und getreuen Bericht erstattet habe. Ich habe Sr. Majestät vorgestellt, daß die Bevölkerung Wiens, der Gemeinderath namentlich, in letzter Zeit alle möglichen Opfer gebracht haben, welche sie überhaupt zu bringen im Stande sind. Ich erlaubte mir nun, Sr. Majestät vorzustellen, daß der Gulden, der jetzt in der schwer bedrängten Zeit, bei der Geschäftslosigkeit und Stockung der Gewerbe, zum Opfer gebracht wird, gewiß gleichen Werth hat, wie Hunderte in einer anderen besseren Zeit. (Stürmisches Bravo auf der Gallerie.) Ich habe Sr. Majestät vorgestellt, daß die Bevölkerung ihre Opferwilligkeit und ihren Patriotismus nicht nur in der Errichtung eines Freiwilligen-Corps bethätigte, sondern daß sie insbesondere für die Pflege der Soldaten alle möglichen Opfer sowohl in Geld als in Materialien freudig brachte, und was mehr zählt, als alles Andere, daß sie selbst Verwundete in ihre häusliche Pflege aufgenommen und sie wie Kinder des eigenen Hauses behandelte. Ich habe Sr. Majestät auch vorgestellt, daß der Gemeinderath in dieser schwer bedrängten Zeit nicht blos die Pflicht erfüllt, welche jedes Mitglied desselben selbst in ruhigen Zeiten schon so in Anspruch nimmt, daß dies nur mit Vernachlässigung der eigenen Geschäfte möglich wird. Ich habe mir ferner erlaubt, darzuthun, daß die Regierung in der jetzigen Zeit insbesondere die Thätigkeit des Gemeinderathes in einer viel umfassenderen Weise in Anspruch nimmt, indem sie sämmtliche Kassen, Linienämter, Regie-Anstalten und Feld-Spitäler für den Fall einer feindlichen Invasion unserer eigenen Obsorge überträgt, und daß keiner von Ihnen auch nur einen Augenblick Anstand genommen hätte, sich diesen schweren Verpflichtungen zu unterziehen. Ich habe Sr. Majestät ausdrücklich erklärt, daß ich als Bürgermeister der Stadt Wien mich verpflichtet fühle, den schmerzlichen Eindruck zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, welchen seine Antwort in der Bevölkerung Wiens hervorgerufen; ich habe insbesondere meine Stellung, die eine andere ist als die eines Beamten, und auch eine andere als die eines Ministers, hervorgehoben, und bemerkt, daß ich nicht nur verpflichtet bin, das Band der Sympathie und der Loyalität zwischen der Bürgerschaft und dem allerhöchsten Hofe festzuhalten, sondern daß ich auch die Verpflichtung gegen die Bürgerschaft habe, sowie ich es vor Gott und meinem Gewissen mir zu verantworten getraue, die Stimmung des Volkes zur Kenntniß Sr. kaiserlichen Majestät zu bringen. (Anhaltendes Bravo auf der Gallerie.) Ich habe selbst nicht ermangelt, Se. Majestät aufmerksam zu machen, daß es die dermaligen politischen Verhältnisse sind, welche am Ende in der Bevölkerung Besorgnisse hervorgerufen haben, und daß, wenn wider Erwarten manches Opfer zu klein erscheinen sollte, Se. Majestät dies den bedrängten Verhältnissen der Einwohner zuzuschreiben geruhen möge.

Se. Majestät haben uns allergnädigst angehört und geruhten zu antworten:

„„Ich habe nie Zweifel gesetzt, und bin überzeugt von der Opferwilligkeit und dem Patriotismus der Bevölkernng Wiens, und insbesondere in der schwer bedrängten Zeit, die den Staat und auch die wiener Bevölkerung getroffen hat.““

Se. Majestät geruhten, uns sohin gnädigst zu entlassen.

Der Bürgermeister sprach diese Worte mit fester Stimme und in tiefer Erregung; kaum hatte er geendet, so erhoben sich die Gemeinderäthe von ihren Sitzen und verließen schweigend, unter den stürmischen Hochs der Zuhörer den Saal. Auch vor dem Rathhause hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem Bürgermeister eine Ovation darzubringen, welcher dieser sich jedoch zu entziehen wußte. Sofort zu einer vertraulichen Sitzung zusammengetreten, berieth der Gemeinderath über die Schritte, welche durch die kaiserliche Antwort etwa nothwendig geworden wäre; der Gedanke einer allgemeinen Mandatsniederlegung wurde bald beseitigt; man beschloß bei dieser kritischen Zeit in seiner schwierigen Stellung auszuharren, zugleich aber diesen Entschluß durch eine öffentliche Erklärung zu motiviren.

Beneschau, 25. Juli. [Das Czechenthum.] Skreissovsky berief den Dr. Rieger telegraphisch nach Wien, behufs Ausführung einer czechischen Manifestation zur Unterstützung Belcredi's. Rieger setzte sich mit Clam-Martinitz und Schwarzenberg in's Einvernehmen. — Die Einsetzung einer provisorischen Landesregierung ist vereitelt. Henniger kommt nicht nach Prag.

Italien.

Florenz, 24. Juli. [Zu den Friedens-Unterhandlungen.] Baron Malaret ist nach dem Hauptquartier abgereist, um den Prinzen Napoleon in seinen diplomatischen Bemühungen zu unterstützen. Selbstverständlich ist Ricasoli die Seele der entschiedenen Partei, welche die nationalen Ansprüche auf alle Gefahr hin behaupten will. In den officiellen Kreisen giebt es indeß auch sehr viele einflußreiche Persönlichkeiten, welche für den baldigen Friedensschluß sind, wenn er auch Italien weiter nichts eintragen sollte, als Venetien. Man giebt von dieser Seite sogar zu, daß, namentlich in Folge der schlechten Finanz-Zustände, die Armee in Ausrüstung und Organisation nicht so gut bestellt sei, daß es ihr leicht werden würde, an den Oesterreichern eine glänzende Revanche zu nehmen. Frankreich zeigt sich der italienischen Zähigkeit gegenüber äußerst geduldig. In der tyroler Frage bleibt es neutral, für die directe Abtretung Venetiens an Italien ist es in Wien thätig, und mit der Bedingung, daß Oesterreich auf der Friedens-Conferenz die römische Frage nicht ins Spiel ziehen dürfe, ist es von jeher einverstanden gewesen. Man versichert sogar, daß der Kaiser die Ausführung seines Lieblingsplanes, des Congresses, hauptsächlich aus dem Grunde abermals vertage, weil es gleichzeitig oder unmittelbar nach Ausführung der September-Convention nicht möglich sein würde, die römische Frage von dem europäischen Forum fern zu halten, und zwar während sie sich noch in einem Uebergangsstadium befände, das durch fremde Einmischung wesentlich alterict werden könnte. Der Marine-Minister ist nach Ancona gereist; man wartet noch immer auf einen officiellen Bericht über die Schlacht bei Lissa! (K. Z.)

Frankreich.

✶ **Paris,** 26. Juli. [Zu den Friedensverhandlungeu.] Die „France“ schreibt: „Man behauptet in Berlin, zu wissen, daß die Souveräne von Sachsen, Hannover, Hessen und den Südstaaten große Anstrengungen machten, das Ausland für sich zu interessiren, und namentlich Frankreich für einen europäischen Congreß zu gewinnen, wo über ihre Existenz verhandelt werden solle.“ Lagueronniere verficht heute, in einem offenen Briefe an Girardin, in der „France“ eifrig die Politik des Qui vive für Frankreich; es solle nicht gleichgiltig, nicht ungeduldig sein, sich nicht begierig zeigen, aber keine Machtveränderung dulden. Der langen Rede kurzer Sinn ist gegen Preußen gekehrt, dem man jetzt scharf auf den Dienst passen müsse. Auch weiß die „France“ wieder allerlei von dem passiven Widerstande der sächsischen Behörden zu erzählen, den Preußen jetzt zu brechen sich bemühe. Aus Hessen erfährt die „France“, daß die dortige öffentliche Meinung sich mehr und

mehr für Errichtung einer Personal-Union mit Preußen ausspreche und man mit Spannung die Einberufung der Landesvertretung erwarte. — Der „Independance belge" wird von hier berichtet, daß der wiener Hof plötzlich wieder störrisch werde und die Kriegspartei seit vierundzwanzig Stunden ihren unheilvollen Einfluß auf den Kaiser wieder erlangt habe.

Wenn, meint der Berichterstatter, diese Partei wohl noch nicht wieder ganz obenauf sei, so stehe doch so viel fest, daß Erzherzog Albrecht und General v. Gablenz erbittert darüber seien, daß das Heer die Niederlage von Königgrätz ruhig einstecken solle; sie, diese beiden Herren, seien überzeugt, daß die österreichische Armee im Stande sei, glänzende Revanche zu nehmen. Diese Ansicht habe Erzherzog Albrecht im Minister- und Generalsrathe vertreten, und habe der Kaiser auch bemerkt, „jetzt, nachdem er zu den Verhandlungen über die Präliminarien seine Einwilligung erheilt, könne dergleichen nicht mehr in Betracht gezogen werden", so sei der Eindruck auf den Kaiser doch so stark gewesen, daß er den Entschluß gefaßt habe, keinerlei Detail-Concessionen im Laufe der Verhandlungen zu machen.

[Die Congreß-Idee.] Obwohl man in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß die Congreßidee vorläufig aufgegeben sei, so bringt doch die „Patrie" diesen Abend einen Artikel, der das Gegentheil anzudeuten scheint. Derselbe ist jedoch absichtlich so dunkel wie möglich gehalten und vielleicht nur bestimmt, die patriotischen Besorgnisse der Franzosen zu beschwichtigen. Die „Patrie" sagt, daß Frankreich, ungeachtet gewisser Wünsche, welche der französische Patriotismus kundgebe, während der Verhandlungen seine Neutralität beibehalten werde; die Rolle des Vermittlers werde aber ihr Ende erreichen, und dann beginne die zweite Phase. In dieser würden Frankreich und mit ihm ganz Europa Richter werden; es würde sich dann darum handeln, zu untersuchen, ob das europäische Gleichgewicht nicht gestört und ob die Garantien nicht geschmälert seien, welche die französischen Rechte und Interessen erheischen.

* Paris, 27. Juli. [Die Befürchtungen eines allgmeinen europäischen Krieges] finden, wie man der „K. Z." von hier schreibt, in den üblen Gerüchten ihren Grund, die seit den letzten Tagen von Wien aus verbreitet werden und augenscheinlich auf eine französische Pression zur Herabdrückung der preußischen Ansprüche abzielen sollen. Es sind aber besonders jene Kreise, die sich für eine „restauration pure et simple" des Königs Johann von Sachsen nebst Herrn v. Beust interessiren. König Johann, der seit der letzten Katastrophe mehr als je Beustianer und dem Einflusse des fanatisirten Kronprinzen unterworfen ist, weigert sich auf's äußerste, mit Preußen sich abzufinden und durch Annahme des preußischen Programmes die Möglichkeit einer Heimkehr anzubahnen. Von Abtretungen ist bei Herrn v. Beust, der jetzt die Politik des passiven Widerstandes ergriffen hat, keine Rede. So wenigstens erzählt man hier in gut unterrichteten Kreisen. Die Franzosen sind über das preußische dralle Vorgehen verstimmt, und die Pariser zumal seufzen jeden Morgen, wie die „Independance" drastisch erzählt: „Il faut que les choses n'aillent pas ou qu'elles marchent difficilement!" Und dann wird das Schweigen des „Moniteurs" über die Verhandlungen als Bestätigung dieser befürchtenden Hoffnungen, wenn wir so sagen dürfen, aufgeführt. In der diplomatischen Welt sucht man auch zu beweisen, daß der wiener Hof überbürdet würde, wenn er zu der idealen Einbuße seines Vorsitzes in Frankfurt auch noch Kriegskosten zahlen sollte. Kurz, die Partei, welche in die Zukunft nicht mit rosiger Laune schaut und namentlich Preußen nur ein Minimum gönnt, ist sehr rührig; zum Glück ist der Kaiser klüger als die Mehrzahl seiner bestallten und unbestallten Räthe und Minister. Die „France" benutzt diese Stimmung, nm mit beißendem Hohne die preußische Kriegführung (la guerre à la prussienne) zu verdächtigen und unter der Rubrik „le pillage discipliné" mit den in Frankfurt gegen Preußen geschmiedeten vergifteten Pfeilen ihren Köcher zu füllen.

[Der Kaiser] wurde diese Nacht von einem Unwohlsein befallen, von dem er sich noch nicht ganz erholt hat. Morgen reist er nach Vichy ab; die europäischen Angelegenheiten gestatten nicht, daß Drouyn de Lhuys sich von seiner Seite entfernt. Auch der Minister des Innern wird ihm in Kurzem nach Vichy nachfolgen. — Das für den 15. August vorbereitete große Feuerwerk am Trocadero ist abbestellt worden, da der Kaiser nun bestimmt entschlossen ist, an jenem Tage nicht nach Paris zu kommen.

Großbritannien.

E. C. London, 26. Juli. [Der gestrige Tag im Hydepark] ist Dank einer Verständigung zwischen dem Minister des Innern Mr. Walpole und den Führern der Reformliga ohne bedeutende Ruhestörungen verlaufen, wenngleich die Aufregung noch immer eine nicht geringe war. In Folge einer Einladung von Seiten des Ministers des Innern erschien bei ihm gestern Mittag eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten der Liga Mr. Beales — derselbe ist Advokat — und einem Dutzend Vorstandsmitgliedern, um für die Herstellung der Ruhe Rath zu pflegen. Mr. Beales stellte dem Minister vor, daß das Volk ob der Gewaltthätigkeiten der Polizei höchst aufgebracht sei, und daß, falls nicht von Seiten der Regierung versöhnliche Schritte geschähen, sehr ernstliche Ruhestörungen leicht die Folge sein könnten. Die Frage nach dem Rechte des Volks, in den Parks politische Meetings zu halten, für jetzt bei Seite lassend, sei der Vorstand bereit, seinerseits alles aufzubieten, damit der Friede wieder hergestellt werde. Für das Zweckmäßigste halte er, wenn der Minister sofort den Befehl ertheile zur Entfernung der Polizei und Truppen aus dem Parke und ihm, dem Vorstande erlaube, den Abend im Parke seinen Einfluß beim Volke anzuwenden, „um Frieden, Ordnung und Eintracht wiederherzustellen, die nicht gestört worden wären, wenn das Montagsmeeting im Parke, wie beabsichtigt, stattgehabt hätte." Der Minister, der sichtlich sehr angegriffen war, dankte der Deputation für ihre guten Absichten und ging auf den Vorschlag ein, versprechend, so lange keine Ruhestörungen oder weitere Beschädigungen der Parkanlagen vorfielen, Militär und Polizei gänzlich zurückzuhalten. Was die Frage nach dem Rechte des Volkes zu politischen Meetings in den Park betreffe, so werde er, der Minister, willig die Hand dazu bieten, daß sie auf dem gerichtlichen Wege ausgetragen werde. Mr. Beales möge dies dem Volke mittheilen und es bewegen, bis zu der gesetzlichen Entscheidung auf dem vorgeblichen Rechte nicht zu bestehen. Zu diesem Zwecke Ansprachen an die im Parke Versammelten zu halten, sei ihm jede Erlaubniß ertheilt und würde die Polizei angewiesen werden, sich aller Einmischung zu enthalten. Schließlich versprach der Minister noch, Klagen über Gewaltthätigkeiten von Polizisten sorgfältigst untersuchen zu wollen. Das Ergebniß der Unterredung mit dem Minister wurde von der Reformliga durch Anschlagezettel an den Parkeingängen verkündigt, jedoch mit dem Zusatze, daß bis zur gerichtlichen Entscheidung der Frage für nächsten Montag die Abhaltung eines Meeting im Park der Reformliga verstattet worden, einem Zusatze, der nur auf einem Mißverständniß beruhen kann und durch eine Zuschrift vom Ministerium des Innern in den heutigen Blättern widerlegt wird. In Folge der Ankündigung fand sich gegen Abend eine große Menge im Park ein, um die Zugeständnisse des Ministers aus dem Munde der Deputationsmitglieder zu hören. An mancherlei Unfug von Seiten des Pöbels hatte es während des Tages nicht gefehlt, doch war derselbe in Abwesenheit einer starken Vertretung der Polizei meist von der bessern Klasse der aus dem Arbeiterstande Anwesenden zurückgehalten worden. Um 7 Uhr begab sich der Vorstand der Reformliga nach dem Park, wo er von der versammelten, vielleicht aus 50,000 Köpfen bestehenden Menge mit lärmendem Beifall empfangen wurde. Die guten Neuigkeiten wurden ausgespendet, das Vertrauen ausgesprochen, daß, da die Regierung dem Volke mit Entfernung der Polizei und Truppen Wort gehalten, das Volk auch ihr mit Aufrechthaltung der Ordnung im Parke Wort halten werde, und daran endlich die Vorstellung geknüpft, daß jetzt die Reformliga die Verantwortung für die Erhaltung von Ordnung und Frieden habe. Das Alles that seine Wirkung, so daß, als Mr. Beales an die Versammelten die Einladung ergehen ließ, ihn aus dem Park zu begleiten, ein großer Theil ihm willig folgte. Zwar blieben noch viele zurück, das Ereigniß des Tages in Gruppen eifrig diskutirend, eine weitere Störung der Ruhe fand jedoch nicht statt, und vor 10 Uhr hatte sich die Menge friedlich verlaufen. — Von den Montag und Dienstag Abend Verwundeten ist, obgleich die Verletzungen zum Theil gefährlicher Art sein sollen, bis jetzt noch keiner gestorben.

E. C. London, 27. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erwiderte Lord Derby auf eine Anfrage von Lord Shaftesbury wegen der Proclamation des Herrn Beales, welche auf nächsten Montag eine neue Volksversammlung im Hyde-Park beruft, daß der Staatssecretär des Innern keine Erlaubniß gegeben habe, in den öffentlichen Parks Versammlungen zu halten, bevor nicht die Rechtsfrage darüber entschieden sei. Die Proclamation des Herrn Beales gebe deshalb keinen wahrhaften Bericht über das, was in der Zusammenkunft abgemacht worden sei.

[Im Unterhause] erklärte Herr Walpole in Antwort auf eine Anfrage des Herrn Osborne die Absichten der Regierung bezüglich auf das für Montag anberaumte Meeting im Hydepark: Herr Beales und seine Freunde hätten in ihrer Proclamation die Vorgänge ganz irrig dargestellt. Bevor nicht die Frage über das Recht entschieden sei, könne die Regierung keine Versammlung im Hydepark gestatten; sie würde jedoch nichts dagegen haben, daß solche Versammlung auf Primrosehill Statt finde. In Antwort auf Fragen von Herrn Göschen und Herrn Otway sagt Lord Stanley, daß die preußische Regierung es in Abrede stelle, der Stadt Frankfurt mit Plünderung gedroht zu haben, um die Contribution von 25 Millionen Gulden einzutreiben; die militärischen Autoritäten möchten dergleichen geäußert haben. Es wäre keine Antrag an die englische Regierung gemacht worden, in dieser Sache zu entscheiden, auch habe diese in der That keinen Rechtsstandpunkt dazu; auf Anfrage wegen des Schutzes der britischen Unterthanen sei höchst genugthuende Antwort erfolgt. Der Großherzog von Baden sei gegenwärtig bemüht, einen Waffenstillstand zwischen den Bundesstaaten und Preußen herbeizuführen, doch sei es noch unbekannt, mit welchem Erfolge. Lord Naas sagt in Antwort auf eine Anfrage des Herr Osborne, es würde nöthig sein, so bald als möglich eine Bill einzubringen, um die Aufhebung der Habeascorpus-Acte in Irland zu verlangen.

Spanien.

Madrid, 24. Juli. [Vom chilo-peruanischen Geschwader. — Ausweisungen in Peru.] Die „Epoca" vom 24. Juli meldet, daß das chilo-peruanische Geschwader unter Befehl des Admirals Banco erst zu Anfang Juni den Canal von Chiloe verlassen hat, um sich mit „Huascar" und der „Independencia" zu vereinigen. Es hat nichts gegen die spanischen Schiffe unternehmen können, da diese meistentheils nach Brasilien gegangen sind. Die „Blanca" und die „Numancia" müssen augenblicklich bei den Philippinen sein. — Der „Patrie" gehen Nachrichten vom Stillen Ocean unterm 12. Juni zu, welche melden, daß das Decret wegen Ausweisung der Spanier bereits in Peru zur Ausführung gekommen war, in Chili dagegen hatte man ihnen bis zum 31. Juli Frist gegeben. Was Bolivia und Ecuador betrifft, so haben sie nicht diese strenge Maßregel ergreifen wollen.

Provinzial-Zeitung.

** Breslau, 30. Juli. [Die Versammlung des Wahlvereins.] welche am Sonnabend unter lebhafter Theilnahme im Saale des Café restaurant stattfand, wurde von dem Vorsitzenden Herrn Justizrath Simon um 8¼ Uhr eröffnet. Derselbe bemerkte einleitend, der Ernst der augenblicklichen Lage des Vaterlandes Preußen und Deutschlands habe den Wunsch angeregt, sich über die schwebenden Fragen auszusprechen; deshalb sei die Sitzung berufen worden. — Darauf hielt Herr Dr. Elsner den angekündigten Vortrag, den wir in seinen allgemeinen Umrissen hier wiedergeben.

Meine Herren! Wenn ich die Ereignisse überblicke, welche seit den letzten Wochen die Welt überrascht und in Erstaunen gesetzt haben, kann ich nicht umhin, vor Allem hierüber mich auszusprechen, und bin überzeugt, es geschieht dies auch in Ihrem Namen, wenn ich mit freudiger Anerkennung der Thaten unserer Brüder und Verwandten gedenke, welche in so kurzer Frist Deutschland eine andere Gestalt gegeben haben. Man möge einer politischen Richtung oder einem Glauben angehören, noch so verschieden, so blickt doch Jeder mit Stolz dahin, wo die Söhne unseres engeren preußischen Vaterlandes nicht blos durch Tapferkeit, sondern auch durch Intelligenz, den wahrhaft deutschen Geist bethätigt haben. Mögen diese Thaten, diese volle Hingebung und der bewährte Heldenmuth für das gemeinsame Vaterland nicht ohne segensreiche Folgen bleiben! (Lebh. Bravo.)

Meine Herren! Als der König im Jahre 1862 Herrn v. Bismarck an die Spitze der Regierung berief, durchdrang ganz Europa die Ueberzeugung, daß er der Mann sei, welcher den Haß gegen den österreichischen Kaiserstaat in sich repräsentirt. Seine ganze Thätigkeit als Bundestagsgesandter war nichts als eine fortgesetzte erbitterte Opposition gegen die Politik Oesterreichs und gegen das Streben desselben, Preußen von seiner Stellung herunter zu drängen. Diese Erbitterung wuchs, als er sich durch den Augenschein überzeugte, wie die anderen deutschen Staaten mit Oesterreich Alles aufboten, Preußens Einfluß in Deutschland und Europa zu vernichten. Es bedurfte nicht seines späteren Bonmots: Preußen ist ein langgestreckter Körper, welcher den schweren Harnisch nicht ertragen kann, es bedurfte nicht des Bonmots, dessen so baldige Verwirklichung er vielleicht selbst kaum ahnte: „Die deutsche Frage müsse durch Blut und Eisen gelöst werden." Man spottete damals über diese Aeußerungen; nichtsdestoweniger sind sie in einer Weise in Erfüllung gegangen, die sämmtliche Mächte Europas in Verlegenheit bringt, wie aus dieser Lage herauszukommen sei.

Sie wissen, mit welcher Rücksichtslosigkeit gegen Preußen, Oesterreich im Jahre 1863 sein deutsches Reformproject vorlegte; es war eine förmliche Komödie, um so beleidigender für Preußen, als der Kaiser von Oesterreich kurz vorher den König von Preußen in Karlsbad besucht und ihm nichts davon gesagt hatte. Das Project machte Fiasko, und wurde besonders durch Preußens Nichttheilnahme vereitelt. Die Absicht, welche darin gegen Preußen lag, ist bis heute nicht vergessen. Sie wissen, Oesterreich ging indessen mit Preußen nach Schleswig-Holstein. Hr. v. B. brauchte damals Oesterreich, um es zu compromittiren; er wollte Oesterreich 1864 dasselbe anthun, wie es 1850 der Minister v. Schwarzenberg Preußen gethan, Oesterreich sollte diesmal mit Preußen für die Personalunion der Herzogthümer eintreten. Die Personalunion ist an der Hartnäckigkeit und Zähigkeit Dänemarks gescheitert. Hr. v. B. theilte dann die Verlegenheit mit dem Abg.-Haus, das ihm angerathen, den Prinzen von Augustenburg als den bestberechtigten Erbprätendenten anzuerkennen. So sehr die officiöse Presse dies tadelte, wurde dieser Standpunkt doch von Hrn. v. B. auf den londoner Conferenzen vertreten. Erst später kamen die Annexionstendenzen. Nachdem alle Versuche der Verständigung mit Oesterreich gescheitert waren, trat die Annexionspolitik immer entschiedener hervor; Agenten, die sich bis nach Breslau hin bemerkbar machten, wirkten dafür in Schleswig und Holstein auf eigene Hand. Später folgten die Adressen, die Bestrebungen traten immer deutlicher hervor, und die Reibungen mit Oesterreich konnten nicht ausbleiben. Der Bruch wäre schon im vorigen Jahre eingetreten, wäre nicht der gasteiner Vertrag geschlossen worden, welchen man damals als ein großes Meisterwerk rühmte. Daß er dies nicht war und sich von keinem der beiden pacirenden Minister Oesterreichs und Preußens als solches angerechnet werden kann, haben die Folgen ergeben. Statt des guten Einvernehmens brach unmittelbar darauf ein ungeheurer Zwiespalt aus. Sie wissen, daß Hr. v. Gablenz durch seine schlaue, freundliche und humane Politik in Holstein die Sympathien in dem Maße gewonnen, als Hr. v. Manteuffel in Schleswig die wenigen Sympathien für Preußen verscherzte, und während in Holstein der Particularismus immer mehr Freunde gewann, ließ er sich auch in Schleswig gerade wegen des Auftretens des Hrn. v. M. nicht unterdrücken.

Es kam nun endlich so weit, daß die preußische Regierung das bekannte Criminaledict erließ, wonach in Schleswig und Holstein Jeder, der für irgend welchen Prätendenten wirkte, mit Strafe bedroht war. Mit diesem Decret war der Bruch vollzogen. Herr v. Gablenz erließ ebenso einseitige Maßregeln, welche endlich in der Berufung der holsteinischen Stände gipfelten. Von diesem Augenblicke an war es den beiden Mächten nicht mehr möglich, mit einander zu gehen, und Herr v. Bismarck sah nun ein, daß es mit dem Dualismus in Schleswig-Holstein ebenso wie in Deutschland und im Bundestage ein Ende nehmen müsse. Um aus dem Dilemma herauszukommen, griff er zu einem staatsmännischen Streich, der Parlamentsfrage. Schon früher hatte er dem österreichischen Reformprojekt das deutsche Parlament gegenübergestellt; jetzt war es das einzige Mittel, wodurch der Widerwille der Bevölkerungen gegen Preußen, namentlich in Süddeutschland sich bekämpfen ließ, jetzt war die Zeit gekommen, in der man das Volk wegen des Krieges durch das Parlament beruhigen konnte. Zuerst wird das Parlamentsproject mit großem Mißtrauen aufgenommen, ja verhöhnt und bespöttelt. Man sagte, der Mann, welcher in Preußen auf jede Weise die Verachtung des Parlamentarismus kundgethan, welcher erklärt, das Abgeordnetenhaus sei nicht die wahre Vertretung des Volkes, der könne doch nicht auf einmal mit Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ein weit größeres Parlament schaffen, das für Deutschland eine neue Staatsform bauen soll. Nichtsdestoweniger und trotz der Warnungen der Kreuzzeitungs-Partei hat die preußische Regierung sich dafür entschieden, denn sie brauchte das Project, wenn das deutsche Volk beruhigt werden sollte gegen Vergewaltigung; immer behielt sie im Hintergrunde den Kampf für Deutschlands Einigung, nach welcher das Volk vor und seit 1848 sich gesehnt hat.

M. H.! Sie wissen, welchen Lauf die Ereignisse genommen haben. Kraft des Versprechens, der Krieg gelte der Einigung und Einheit Deutschlands, hatten sich die großen Befürchtungen gelegt. Sie wissen, mit welcher Gedrücktheit man diesem Kriege entgegensah; wir waren nicht blos Zeugen, sondern Träger derselben, als man die unbekannten Gespenster und Ungeheuer heranrücken glaubte. Niemand hätte solche Besorgnisse gehegt, wäre die Situation in unserem engeren Vaterlande und in ganz Europa eine andere gewesen. So aber wissen Sie, daß vor dem Kriege die europäische und fast die gesammte deutsche Presse außer Preußens behauptete, Oesterreich stehe auf dem Boden des Bundesrechts und des gasteiner Vertrags; Preußen wurde beschuldigt, es wolle erobern und durch das Parlament seine Gegner beschwichtigen. Wir hatten Alle das Gefühl, ganz Europa sehe mit Mißtrauen auf Preußen; wir konnten uns Alle der Befürchtung nicht entschlagen, daß wir für diese Mißgunst hart zu büßen haben würden.

Nun, meine Herren! Herr v. Bismarck erklärte und ließ es empbatisch erklären, gerade die Bestrebungen, die innere Einigung Deutschlands herzustellen, das Band der verwandten Stämme fester zu knüpfen, die widerstreitenden Interessen mit einander zu versöhnen, seien der wesentlichste Zweck des Krieges; er erklärte, aus dem Kriege werde hoffentlich auch eine Verständigung der gesetzgebenden Gewalten in Preußen hervorgehen, kurz es wurde nichts unterlassen, was den Muth heben und die Begeisterung erregen konnte. M. H.! Was der Regierung nicht gelungen, das ist unserem Heere gelungen. Welche Gesinnung man immer haben mag, wenn man die Schilderungen der Schlachten von Marengo und Austerlitz liest und von den Heldenthaten der Franzosen in eine Stimmung der Bewunderung gebracht wird, um wie vielmehr werden wir erschüttert, gerührt und begeistert, wenn wir sehen, daß die, welche vor einigen Wochen noch mit uns beriethen, unsere Brüder und Verwandten, aus den Läden und Werkstätten gingen, das Gewehr über die Schulter nahmen und nach Oesterreich hinüber marschirten, wo sie eines der größten und kriegstüchtigsten Reiche besiegten, das ihnen nun vor den Füßen liegt und sich selbst nicht zu helfen weiß. M. H.! Das zeigt von etwas, was im preußischen Volke liegt und dasselbe zu der Führerschaft in Deutschland berechtigt; das ist der Geist, welcher das preußische Volk durchdringt. Wie das preußische Volk seine Rechte seit dem Jahre 1848 standhaft vertheidigt, von demselben Geiste waren unsere Truppen beseelt, als Soldaten gegen Oesterreichs slavische Truppen im guten Glauben für Deutschlands Einheit und Einigung kämpften. So gewiß wir hier nicht für eine einzelne Provinz sprechen, so gewiß haben unsere Soldaten bei Trautenau, Nachod, Königgrätz u. s. w. für die Einheit des gesammten Deutschlands gestritten.

Nun, m. H., der 7tägige Krieg, im Gegensatze zum „7jährigen Kriege", ist kaum vorüber, und schon hören wir etwas ganz Anderes. Der „Staats-Anzeiger" tadelt die vaterländische Presse, daß sie jetzt schon die Einigung mit Süddeutschland verlange und dieselbe vor der Hand nicht vielmehr unberührt lasse. Hätten wir nicht bereits Andeutungen aus London und Paris gehabt, wir würden so etwas nicht für möglich halten. Was unmittelbar vor dem Kriege als der einzige Anlaß desselben galt, soll uns jetzt zum Vorwurf gereichen; was damals der Ausgangspunkt war, soll nun verleugnet werden. Könnte man da nicht auf den Verdacht kommen, daß jene frühere Auslassung ein bloßer Vorwand war? M. H. Es wird ein Ruf der Wehmuth ertönen, welcher sämmtliche deutsche Staaten durchdringt, die sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, daß sie mit Preußen ein Ganzes bilden würden. Noch mehr, während vor 14 Tagen die süddeutschen Staaten noch Feuer und Flamme gegen Preußen waren, haben die Thaten unserer Armee und das Verhalten unserer Regierung während des Krieges sie dahin gebracht, daß sie den Anschluß an die norddeutschen Staaten wünschen; es giebt sich die Bereitwilligkeit, ja das Verlangen in Baden, Hessen, Darmstadt, den fränkischen Districten Baierns 2c. kund, daß, wenn auch nicht ein einheitliches, doch ein bundesstaatliches Verhältniß mit Norddeutschland, ähnlich dem von Nord-Amerika, hergestellt werde.

Immer mehr trat diese Neigung hervor, um so mehr, als der Kaiser von Oesterreich, der schon eine Menge Böcke geschossen, den größten schoß, als er den Kaiser Napoleon als Schiedsrichter anrief. Napoleon, der sonst Alles kalt überlegt, ergriff diese Sache mit leidenschaftlicher Hast. In Paris herrschte ein Jubel, als hätte Napoleon einen Sieg errungen, und doch war es weiter nichts, als daß Oesterreich einem Napoleoniden anheimstellte, über die Geschicke Deutschlands und Italiens mitzusprechen. Wie, sagt man, soll Preußen Italien geeinigt und Deutschland zerrissen haben? So ist also der Plan nach den bisherigen Andeutungen. So viel von dem Wohlwollen Napoleons für Preußen gesprochen wird, so kann er doch an einem geeinigten Deutschland keinen Gefallen finden. Mag sein, daß Napoleon gegen die Vergrößerung Preußens in Deutschland nichts hat; denn dadurch wird der Name Preußen in den übrig gebliebenen Staaten verhaßt, während, sobald Preußen als nationale deutsche Macht auftritt, Frankreich nichts mehr zu sagen hat. Es ist wohl sein Werk, wenn in diesem Augenblicke sich Stimmen erheben für den Plan, den gerade die Fürsten ausgeheckt, daß Norddeutschland und Süddeutschland Staaten für sich bilden sollen. Nun sagt man, diese Staaten-Conglomerate können auch einen Bundesstaat bilden, aber wie werden sich diese zwei Bundesstaaten mit zwei Parlamenten verhalten?

Denken Sie sich ein besonderes Parlament und eine besondere Centralgewalt für Nord- und für Süddeutschland. Denken Sie sich einen aufstrebenden Staat wie Preußen an der Spitze Norddeutschlands; denn Preußen kann nicht zurück in dem Streben nach Erfüllung seiner welthistorischen Aufgabe. In Süddeutschland findet man Baiern, das bereits im Mittelalter Deutschlands Zerrissenheit beförderte, in neuerer Zeit aber, durch Napoleon vergrößert, seit dem Bestehen des Bundes der Mittelpunkt aller feindlichen Bestrebungen gegen Preußen ist. Kein Staat hat so gewühlt gegen das Emporkommen des letzteren. Was hat Baiern gethan für die Stärkung des deutschen Volksgeistes, für die Entwickelung des Handels und der Industrie? Was etwa für die Kunst geschehen, war die Liebhaberei einzelner Monarchen, für die das Volk gleichgiltig blieb. Kein Staat dort ist mächtig genug, in Süddeutschland die Führung zu übernehmen, wenn er auch den Willen hätte. Was bleibt übrig? Entweder die Anlehnung an Oesterreich oder Frankreich!

Man merke nun wohl: projectirt war ein deutscher Bundesstaat unter Einigung sämmtlicher Staaten mit Hinausweisung Oesterreichs aus Deutschland. Diese Negative hatte allgemeinen Beifall. Als man sich über die Hast wunderte, mit welcher die Friedenspräliminarien vereinbart wurden, da unser Heer gerade vor Wien stand, beruhigte man sich doch wieder, da es hieß, Oesterreich muß ja aus dem deutschen Bunde. Man erstaunte, daß Oesterreich sich dies so rasch gefallen läßt. Nun, der hinkende Bote kam schon den andern Tag nach. Man sagt uns ja, aus dem Deutschland, in dem Preußen die Suprematie haben soll, scheidet Oesterreich aus; aber mit den süddeutschen Staaten kann es in ein neues Bündniß treten. Eine größere Ironie ist noch nie dagewesen. Oesterreich wird vorn herausgewiesen und kommt hinten wieder herein. Natürlich wird es dann in noch feindlicherem Sinne gegen Preußen wirken; die süddeutsche Vereinigung wird immer eine Opposition bilden, und die anderen Staaten werden ihr Rachegefühl schwer verwinden. Auch in Norddeutschland ist eine gedeihliche Entwickelung nicht möglich, wenn Oesterreich gestattet wird, in Süddeutschland mitzusprechen; und es wird ihm gestattet sein, wenn ein süddeutscher Staatenbund entsteht.

Ich bin nun trotzdem fest überzeugt, Graf Bismarck, dessen Freund ich wahrlich nicht bin, will von einer Theilung Deutschlands eigentlich auch nichts wissen. Seit dem westfälischen Frieden, wo Deutschlands Zerrissenheit sanctionirt wurde, war ein solcher Ekel darüber herrschend geworden, daß man unter dem ersten Napoleon den Sturz des deutschen Kaiserthums fast freudig begrüßte. Seit dem J. 1815 hat der Einheitsgedanke das ganze Volk durchdrungen. Die Jugend erfaßte ihn zuerst. Sie wissen Alle, mit welcher Begeisterung namentlich die Universitätsjugend dem heiligen Gedanken der deutschen Einheit anhing. Sie wurden vielfach verhöhnt und verspöttelt, jene

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Wer lebte seit zwei Jahren in Breslau und der Provinz und hätte nicht sehr Erfreuendes über den Königstrank gehört! Die Erfolge des Trinkens desselben sind so groß, daß sie nicht geglaubt werden; nur wer sie gesehen, ist ohne Zweifel und Mißtrauen. Nur wer die Erblindeten, seit vielen Jahren völlig Erblindeten gekannt, und gesehen, wie sie durch das Trinken der Königstrank-Limonade ihr Augenlicht schnell wiedererhalten haben, — nur wer die an Krebs, Knochenfraß und anderen entsetzlichen Leiden Dahinsiechenden gekannt und gesehen, wie ihnen durch den Königstrank schnell Rettung geworden, — nur wer gesehen, wie ihm Angehörige oder Bekannte schnell aus dem Rachen des Todes gerettet wurden, — nur wer solches gesehen, sagt: „ja, ein wunderbarer Trank, der Königstrank!" — Die Andern alle sagen: „ach, das ist ja nicht möglich! das ist ja Schwindel!" — Freilich, es hat ihn Mancher gegen dieses oder jenes Leiden gebraucht und hat die erwünschte Hülfe nicht gefunden, und so haben denn Viele gesagt und sagen noch Viele: „mir hat er nicht geholfen." Diese Alle fassen ihn als eine neue „Medicin" auf, die da immer helfen solle und müsse. Solche Medicin aber wird's nie geben, und der Königstrank ist überhaupt keine „Medicin," sondern eine Kräuter-Wein-Limonade, bereitet nicht von einem Apotheker oder Chemiker, sondern von einem Limonadefabrikanten. Daß dieser sich Hygiäist nennt, kommt daher, daß er schon als Schüler durch hygiäistische Bestrebungen und Leistungen sich ausgezeichnet hat. Als Schüler rettete er u. a. einen seiner Lehrer vom Tode, später als Hauslehrer machte er aus der zahlreichen, aber von mancherlei Krankheiten schwer heimgesuchten Familie seines Prinzipals eine wahre Hygiäisten-Familie. Der gänzlich rathlose, oft sogar des Nachts gerufene Hausarzt sah sich zugleich mit den Krankheiten, die seiner Praxis spotteten, schnell überwunden und ließ sich Monate lang nicht blicken. Immer weiter, von Familie zu Familie, verbreitete sich dieser Wundertrank des Hygiäisten, bis dieser sich endlich genöthigt sah, Gewerbeschein zu lösen und öffentlicher Fabrikant zu werden. Die Welt las nun die wunderbaren Resultate des Trinkens dieser Limonade, sie las die unglaublichen Erfolge der Erfindung dieses neuen Getränkes; und wo dieselben gelesen wurden, in den öffentlichen Blättern mitgetheilt gelesen wurden, da überall erhob sich ein Sturm; die Läden der betreffenden Kaufleute wurden buchstäblich belagert, fast gestürmt. Die Hunderte, die Tausende von Leidenden, die bei den Aerzten lange und vergebens Hülfe gesucht, sie verlangten alle den Königstrank und glaubten alle die lang' ersehnte Hülfe nun zu finden. **Viele haben sie gefunden, Manche nicht,** Manche sollten sie auch nicht finden; denn wie **gegen den Tod kein Kraut gewachsen,** so ist auch **nicht Jedem Hülfe bestimmt von der Vorsehung, in Deren Hand allein Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod steht, je nach ihrer göttlichen Weisheit.**

Der Königstrank ist also keine Spekulation, er ist eine **wissenschaftliche Erfindung,** nicht berechnet für den Geldbeutel des Fabrikanten (dem es gleichgültig, ob er reich oder arm stirbt), **sondern dazu bestimmt, den Gesundheitszustand der Völker zu erhöhen, direkt und indirekt (durch theilweise Verdrängung nachtheiliger Konsumstoffe).** So viele Chemiker und Aerzte ihn untersucht haben, sind darüber einig, daß er ein **„ganz unschuldiges, nie schadendes Getränk"** sei. Gleichwohl faßt ihn die Mehrzahl der Aerzte, Apotheker und Staatsanwälte als „Medicin" auf! lediglich wegen seiner **die Gesundheit fördernden** ganz außerordentlichen Eigenschaften. Dem Fabrikanten ist's auch nie eingefallen, sein Limonade-Extrakt als „Heilmittel" anzupreisen! so wahr er als **der größte Feind der Heilmittel bekannt ist,** vor welchen er stets mit großen Opfern gewarnt hat! **unterstützt durch zahlreiche Aussprüche der größten medicinischen Autoritäten selbst.**

Einen großen Fehler aber für den öffentlichen Verkauf hat der Königstrank früher gehabt. Weil er nämlich keine Schöpfung der Spekulation ist, fehlte ihm die Bedingung der **Haltbarkeit,** der **Dauerhaftigkeit** in wärmerer Jahreszeit!

Nach unsäglichen Mühen und den größten andauernden Verlusten ist's dem Fabrikanten erst im Mai d. J. gelungen, **ein Fabrikationsverfahren zu entdecken, bei welchem die Entwickelung von Gährstoffen möglichst vermieden, die dennoch entwickelten aber gänzlich ausgeschieden werden!** — Die Gährungsstoffe beeinträchtigen aber auch den Wohlgeschmack des Getränkes!

Der nunmehr verbesserte Königstrank ist mit viel kaltem Wasser gemischt eine sehr angenehm schmeckende und sehr kühlende, jegliche Hitze (auch Wundfieber und Brand) auflösende Limonade, mit gleichviel heißem Wasser schwacher Glühwein, mit mehr heißem Wasser Thee mit Wein. Aeußerlich, bei Wunden angewendet, macht er in allen Fällen die oft nur schadenden Pflaster und Salben unnöthig, und **auch die größten Wunden heilen sehr schnell und fast ohne Schmerzen, weil Entzündung schnell aufgelöst und verhindert wird!** Ist er darum Medikament? — Dann wäre er **darum** ein solches, weil er hoch **über** den Medikamenten steht und leistet, was diese nicht leisten!! Wo bliebe da die Logik? Das so wohlthätige **Salz ist dann in demselben Sinne Medikament,** in welchem der Königstrank als solches aufgefaßt wird! — Der Königstrank will und soll in gleicher Weise **Familienbedürfniß,** Volksbedürfniß werden. Oder sollen Krankheit und ungesundes Leben nicht mehr und mehr aufhören?

Der preußisch-deutsche Kaiser-Trank, veredelter Königstrank,

Kräuter-Wein-Limonade, **größtes Labsal für alle Kranke,** größte Erquickung für Gesunde,

allen aufrichtigen Aerzten höchst erwünscht,

„eine Sache von weltgeschichtlicher Bedeutung."

Erfinder und Fabrikant der **Hygiäist Karl Jacobi** in **Berlin,** Friedrichsstrasse Nr. 208.

Es ist noch immer **„Vieles im Himmel und auf der Erde, wovon die Schulweisheit der Menschen sich nichts träumen läßt."**

Jacobi als Arzt — vor Gericht freigesprochen.

Von einer königl. Staats-Anwaltschaft in Frankfurt a. O. wurde der **Hygiäist Karl Jacobi in Berlin** (Friedrichsstraße 208) in acht Fällen des unbefugten Kurirens angeklagt, und zwar auf Denunciation von Aerzten, welche von den eclatanten Heilfällen selbst überzeugt waren. Alle acht Fälle wurden auch gerichtlich als wahr festgestellt; denn alle acht Personen, resp. die Eltern, wurden (vom Staatsanwalt selbst zu Zeugen gegen Jacobi vorgeschlagen) eidlich vernommen, und sie haben alle die dem Hygiäisten Jacobi gegebenen Atteste beschworen, selbst die beiden (ein Uhrmachermeister und ein Schuhmachermeister), welche derzeit im Frankfurter Wochenblatt ihre Atteste **als unwahr oder gar gefälscht bezeichnet hatten!** — Hunderte von Kranken hatten auch hier Hülfe gefunden. — Das Kind des einen war nicht nur von völliger **Erblindung,** sondern auch von **schwerem Skrofelleiden** befreit worden. Im zweiten Falle war eine Frau, die schon 31 Jahre an **Magenkrampf** und die letzten drei Jahre so entsetzlich gelitten hatte, daß sie oft „nicht mehr für einen Pfennig Zwieback hat essen können," gründlich kurirt worden, daß sie **alle Speisen vertrug!** — Im dritten Falle war ein Knabe von dreijährigem schweren **Magen-** und **Darmleiden** kurirt worden. — Im vierten Falle war ein 73jähriger Mann vom schwersten **30jährigen Rheumatismus** und theilweiser **Lähmung** gänzlich befreit worden. — Im fünften Falle war ein kleines Kind dadurch kurirt worden, daß die es säugende Mutter hatte einnehmen müssen. — Im sechsten Falle wollte der Arzt den Patienten durchaus in eine Anstalt geschickt wissen und meinte, zu Hause könne er ihn nicht kuriren. — Der eklatanteste aller Heilfälle war, wo ein an der **Milzbrand-Vergiftung** derart darnieder liegender Mann, daß der **Brand schon im ganzen Arm** sich verbreitet und Fantasiren sich bereits eingestellt hatte, gerettet worden! Der Arzt, welcher einen Warnungs-Anschlag an die Hausthür durch die Ortsbehörde hatte machen lassen, auch wiederholt geäußert hatte, er müsse sterben, Milzbrand-Vergiftung sei nicht zu heilen, — hat das Faktum vor Gericht amtseidlich erhärtet. **Und wodurch** hat Jacobi alle diese und unzählige andere schwer Leidende, Gelähmte und sogar Erblindete glücklich und schnell kurirt? Sie haben alle seinen **Königstrank** getrunken! also sich selber kurirt. — Dieser Thatsache gegenüber wurde Jacobi in erster und zweiter Instanz freigesprochen, und auf die dritte Instanz hat die Staatsanwaltschaft verzichtet. Jacobi hat nun den Trunk **noch veredelt** durch Stoffe, welche ihm auch größere **Dauerhaftigkeit** verleihen, und ihm demgemäß den Namen **„Kaisertrank"** gegeben. Mit mindestens zweimal so viel frischem Trinkwasser gemischt, ist er noch lieblicher, auch wohlthätiger.

Die Medicin verurtheilt.

Dr. et Prof. med. Friedr. Hoffmann: „Wer seine Gesundheit „liebt, fliehe die Aerzte und ihre Arzneien."

Dr. et Prof. med. Schultz: „Es gehen in Wahrheit weit mehr „Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde als dadurch gerettet werden."

Dr. et Prof. med. Girtanner: „Der apparatus medicaminum „ist weiter nichts als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die „Aerzte von jeher gemacht haben."

Dr. et Prof. med. Boerhave („der Meister der Aerzte"): „Es „wäre wirklich besser, wenn es nie Aerzte gegeben hätte."

Dr. med. Rush: **„Wir Aerzte** haben die Krankheiten nicht nur ver„mehrt, sie sogar tödtlicher gemacht."

Dr. et Prof. med. Kieser: „Bei dem gegenwärtigen Zustande der „prakt. Arzneikunde sollte man jeden Kranken vor dem Arzte wie vor dem ge„fährlichsten Gifte warnen."

Dr. med. K. W. Koch (Begründer des antipathischen Systems): „Man fiel in der Medicin stets von einer Thorheit in die andere und zwängte „dadurch die Krankheiten immer wieder in andere Formen." „Unzählige „Kranke, die mit ärztlicher Hülfe gestorben, wären ohne diese mit dem Leben „davongekommen."

Dr. med. Hecker: „Unsere Kurmethoden und Arzneien, obgleich sie „den Zweck haben, Krankheiten zu heilen, müssen doch zu den sehr gewöhnlichen „und allgemeinen Ursachen dieser gerechnet werden."

Dr. med. Richter: „Keine Wissenschaft ist so voller Trugschlüsse, „Irrthümer, Träume und Lügen als gerade die medicinische."

Dr. med. Lenhardt: „Jeder Arzt muß es längst eingesehen haben, „daß die meisten Arzneien der Kunst Schande und den Kranken Schaden „machen; die Apotheker aber sind verpflichtet, selbige zu führen, weil sie von „schwer denkenden Aerzten noch verschrieben werden."

Dr. med. Scherf: „Die Apotheken sind für den **betrogenen Staat** (!), „statt Rüstkammern der Gesundheit und des Lebens, heuchlerische Rüstkammer „der Ungesundheit und des Todes."

Dr. med. Trinks: „Was soll die Menschheit ferner von einer Heil„methode zu hoffen haben, deren Werkzeuge noch furchtbarer wirken, als die ge„fahrdrohendste Krankheit! Die Entstehung organischer Fehler oder Verbildun„gen und Zerstörungen werden meistens durch die Arzneien zu Wege gebracht."

Dr. med. Fränkel: „Wer zählt sie alle, die Qualen und Leiden, all' „die schmerzensvoll durchwachten Nächte, all' die Verstümmelungen, welche nicht „die Krankheit, sondern die Heilmethode durch ihre Schmerz erregenden Mittel „erzeugt hat!"

Zeitschrift für rationelle Medicin von Henle und Pfeufer: „Angehenden Aerzten kann man nichts besseres rathen, als das, was sie aus „Vorlesungen und Handbüchern über Arzneimittellehre behalten haben, so schnell „wie möglich zu vergessen."

Allgemeiner Anzeiger der Deutschen („Stimme eines in seiner Wissenschaft ergrauten Arztes"): „Ich weiß sehr wohl, daß vielleicht 7/10 „der Menschen nicht an Krankheiten, sondern an unzeitiger und zu vieler Arznei „gestorben sind."

Dr. med. Mises: „Unsere Medicin ist ein durch sich selbst sich immer „mehrendes Kapital; wie wenige Aerzte konnten ehedem davon leben! Jetzt, „nachdem die Medicin zu einem so hohen Gipfel gebracht worden ist, finden „Legionen Aerzte ihr Brot in Besorgung von Krankheiten. Man fahre nur „fort, tapfer drauf los zu kuriren, und der Fond wird sich schon noch mehr ver„größern. Fahret fort, die Quadratur der kreisrunden, ewig inkommen„surablen Natur in viereckigen Systemen zu suchen, damit ihr eure Kästen be„quem darin anbringen könnt; eure Kunst trete die Natur in den Staub und „schreite mit siegendem, kühnem Tritte über der Armen gebeugten Nacken hin„weg; dann freuet euch auf das Gericht kommender Jahrhunderte!"

Geheim-Rath Horn in Berlin und **Prof. Magendie** in Paris, ergraute Aerzte, behaupten, daß die Arzneien die gastrischen Krankheiten nur verschlimmern, sie zu Nervenfiebern ausbilden, ja tödtlicher machen. — Und **der grosse Anatom Petit** in Paris sagt: „Es geht den Aerzten wie den „Lohnbedienten in Paris; sie kennen alle Straßen, aber sie wissen nicht, was „in den Häusern vorgeht."

Dr. med. Steudel: „Was die Aerzte selbst thun können, einen besseren „Zustand anzubahnen, wäre eine Association aller derjenigen, die den gegen„wärtigen Zustand der medicinischen Praxis als einen für jeden sittlich „und wissenschaftlich gebildeten Mann unwürdigen anerkannt „und eingesehen haben, daß

„auf den Trümmern des alten medicinischen Orakels „ein edleres Gebäude aufgeführt werden muß."

u. s. w., u. s. w.

Göthe: „O glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen."
„Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen."

Gründe.

Durch nichts sind Krankheit und Siechthum mehr befördert worden als durch die Allopathie — was ja schon das Wort selbst anzeigt! „Allos" ander, „pathos" leiden, also die Kunst, ein Leiden durch Erzeugung eines andern zu unterdrücken! Unterdrückung der Symptome, der Krankheits-Erscheinungen, auf Kosten der Gesundheit und des Lebens! Die akuten Krankheiten werden beseitigt (wo es überhaupt gelingt), indem sie in chronische verwandelt werden, und vor diesen steht man dann mit den Worten: „Unser Wissen und Können ist nun zu Ende"! — Das wahre Wissen und Können aber hat dort noch gar nicht angefangen; man hat nicht einmal ein Mittel gegen den Schnupfen! Die wissenschaftliche Kunst mißbraucht die Kräfte der Natur zu immer größerem Verderben der Menschheit. Gifte, Metalle, Narcotica, Drastica, Vesicatoria helfen nur zum Schein, zur Täuschung, zum Betrug, — wenn sie überhaupt scheinbar helfen und nicht gar offenbar schaden und verderben. — Der Satz »contraria contrariis curantur« ist eine Lächerlichkeit.

Auf ganz gewissenlose Weise werden den Kranken die schädlichsten „Mittel" gereicht, die gar nicht dazu geschaffen sind, in den Körper eingeführt zu werden. Es waltet hier ein teuflischer Mißbrauch der Kräfte der Natur!

Die zur höchsten Vollkommenheit gelangte **Operations-Kunst in hohen Ehren!** Die meisten Operationen aber werden durch den Kaisertrank verhindert oder werden weniger gefährlich, da nie Brand und Wund-Fieber sich einstellen können.!

Jacobi's Limonade (Kräuter-Wein-Limonade) die Rettung?

Schon durch die Königstrank-Limonade sind genesen, zum großen Theil laut **amtlich** und **gerichtlich,** in acht Fällen sogar **eidlich (!)** **beglaubigter** Zeugnisse und Dankschreiben, Patienten

an **Milzbrandvergiftung** (schlimmer als Hundswuthvergiftung; welche „Medicin" kann da retten?!);
an **schweren Wunden** (schnell und ohne Fieber!);
an **Magenkrebs** und gänzlicher **Magenverschließung** (sogar in „Bethanien" in Berlin, der größten Heilanstalt Preußens, ohne „Medicin");
an den **tödtlichsten Herz**krankheiten, auch mit **Herzkrämpfen** (in vielen Fällen! die Krämpfe meistens von Tag an fort!);
an **allen Augen**krankheiten, auch unheilbaren **Erblindungen,** wo auch Operationen nicht möglich waren;
an **Schwerhörigkeit** (u. a. in einer Familie zwei Personen durch nur zwei Flaschen!);
an **allen Magenleiden,** u. a. an 20—40jähr. **Magenkrämpfen** (hier immer am schnellsten: nachdem allerlei Kuren und Mittel gar nichts genutzt, nur geschadet);
an 20—40jähr. **Rheumatismus** mit **Lähmungen** (oft schon nach einer einzigen Flasche und dauernd, auch Lähmung der Zunge);
an **Lungenentzündungen** (selbst im höchsten Stadium stets nach einige mal Trinken und ohne Blutentziehung!), überhaupt
an **allen Entzündungs**krankheiten, auch an **Gehirnentzündung** (nach einige mal Trinken!); Einer der
an **Gehirnerweichung** auf den Tod gelegen, ist am dritten Tage, nach einer Flasche, spazieren gegangen!; hierdurch aber schwer rückfällig geworden, ist er bald gestorben;
an schweren **Skrofeln** und **Drüsen**leiden (oft schon nach einer oder wenigen Flaschen, nachdem z. Th. 12jähr. ärztl. Behandlung nicht das mindeste ausgerichtet!, auch an der Maiban'schen Augendrüsenentzündung);
an schweren **Menstruations**leiden (jahrelange Blutflüsse, wie auch jahrelanges Ausbleiben, nach einigemal Trinken! und dauernd!), überhaupt
an **allen Frauen**krankheiten, auch an **Bleichsucht** (hier langsam);
an **Schwindsucht** und vielwöchentl. **hektischen Schweißen** (erstere im hohen Stadium schon nach drei Flaschen die letzteren nach einigemal Trinken!), überhaupt
an **allen Brust**leiden (als **Asthma,** Engbrüstigkeit, Brustbeklemmung, Kurzathmigkeit, Brustverschleimung; bei Asthma oft keine Hülfe);
an **Abzehrung** (hier auch langsam);
an **Hals**leiden, besonders **Kehlkopf**entzündung (hier sehr schnell!), auch Halsschwindsucht (doch nicht im hohen Stadium);
an **heißem Brand** und **heftigstem Wundfieber** (nach einigemal Trinken und Umschlägen selbst bei der Milzbrandvergiftung; s. oben!);
an allen **Rosen** und **Fiebern,** auch **Kindbett-** und **Nervenfieber** (bei'm Fieber erfolgte auch Erbrechen durch Stärkung des Magens, nicht wie bei'm Brechmittel durch Schwächung desselben!);
an allen **Wassersuchten** (starke Anschwellungen der Glieder schon über Nacht fort!);
an **Epilepsie** oder **Fallsucht** („böses Wesen"; mitunter schon vom ersten Trinken an nicht wieder gekommen, wo's Jahre lang fast täglich kam, doch oft **keine** Hülfe!);
an **Veitstanz** (eben so schnell!) und **allen Krämpfen;**
an **Blutandrang** und **Schwindel,** auch **Schlagfluß;**
an **Blutbrechen** (schnell und mit fast augenblicklicher Beruhigung des ganzen Körpers);
an **Blasen-** und **Nierensteinen** (schon in den nächsten Tagen die Auflösung der Steine!);
an **Gallenleiden** (also **Leber**krankheit) und **Gelbsucht,** selbst vieljähriger und arg eingewurzelter (meistens in weniger als zwei Wochen, und dauernd!);
an **Gicht** (an schweren Versteifungen der Gelenke langsam; oft keine Hülfe);
an **Kopfkolik** und **Kopfkrampf** (sehr schnell, wenn vom Magen herrührend);
an schweren **Nervenleiden** (s. oben!), sogar
an **Rückenmarksdarre** im hohen Stadium (von der kgl. Regierung 2 Jahre vergebens in die Bäder geschickt, fortwährend viel Schmerzen, nicht mehr die Füße aufsetzen, nach der zehnten Flasche aber schon spazieren gehen können! auch seit Jahren gesund geblieben! in der Nähe von Magdeburg);
an allen **Hautkrankheiten,** auch **Flechten** und **Geschwüren** (sehr schnell!);
an allen **Ansteckungs**krankheiten, auch **Pocken** (überaus schnell, ausbrechende Pocken über Nacht spurlos verschwunden);
an **Hämorrhoiden** (Knoten oft schon am nächsten Tage fort), auch hämorrh. Verschleimung;
an **choleraartiger Diarrhöe** und **Erbrechen** (dieses schon nach dem ersten Trinken!);
an **Keuchhusten** (gewöhnlich sofort helfend);
an **Schwämmen** und an der **Bräune** (hier jedoch nicht mehr im höchsten Stadium!);
an **Knochenfraß** und an **Krebs** (auch hier gewöhnlich schnell, selbst bei hohem Grade!);
an **Salzfluß** (hier nicht so schnell); auch
an **„Medicinvergiftung"** (wie die Aerzte selbst sagen);
an **Appetit-** und **Schlaf**losigkeit (hier gewöhnlich schon am ersten Tage des Trinkens);
an **argen Verschleimungen** — der kleinen Uebel gar nicht zu gedenken.

Atteste.

1. Am 9. März d. J. habe ich hier einen **milzbrandkranken** Ochsen geschlachtet und mich dabei mit dem Schlachtmesser an der linken Hand verletzt. **Zwei Hunde und eine Katze** haben von dem Blute des Ochsen geleckt und **sind krepirt,** der eine Hund und die Katze **schon am nächsten Tage, unter großen Krämpfen;** mein Hund, den ich viel süße Milch habe saufen lassen, erst am vierten Tage. Es stellten sich bei mir **große Hitze im Kopfe** und **große Kopfschmerzen** ein, mit **Fieber** und **fortwährendem Brechen.** Auch bekam ich **Phantasiren.** Arm und Hand wurden immer dicker. Der **Arm** bekam einen **Umfang von mehr als einem Fuß;** die Haut wurde **glänzend braungelb** mit **dunkleren braunen Flecken** und zum Platzen angespannt. So hat mich auch unser Herr Pastor gesehen. An mehreren Stellen öffnete sich nun die Haut und stinkende Jauche floß heraus. Das ganze Fleisch des Armes schien in Jauche überzugehen; diese lief so stark, daß eine Schüssel untergestellt werden mußte, sie aufzufangen. **Stücke Fleisch fielen aus dem Arm.**

Der Fleischer Busch in Neuzelle hatte dem dortigen Herrn Rentmeister die Anzeige von meinem Zustande gemacht, und dieser schickte noch an demselben Abend einen Gendarmen zu mir und am nächsten Tage einen Arzt aus Neuzelle. Dies war am dritten Tage nach meiner Erkrankung. **Der Arzt erklärte es auch für Milzbrandvergiftung,** und der Schulze machte einen **Warnungsanschlag** an meine Hausthüre. Der **Arzt** aber **ließ mich ohne Hoffnung liegen,** ist auch **nicht wiedergekommen.** Milzbrandvergiftung war ja auch nach meinem eigenen Wissen **unheilbar** *). Als ich den Arzt fragte, ob er nicht zur Ader lassen wollte, sagte er, das würde nichts nützen, es würde auch **nicht mehr Blut fließen,** weil das **Blut schon zu dick geworden.** Es entstanden nun durch das Jauchelaufen **große Löcher,** das größte Loch, an der innern Seite des Oberarms, wurde **vier Zoll lang** und **drei Zoll breit,** es ging **beinahe bis auf den Knochen,** es waren nur **die reinen Sehnen** noch; **die Adern und ihr Schlagen war zu sehen,** sie waren **wie Fäden,** welche stark und welche schwach.

Der **Königstrank,** den ich täglich mehrmals **innerlich und äußerlich** brauchte, machte das Laufen der Jauche nach einigen Tagen aufhören und **alle Wunden fingen an sehr stark zu eitern.** Zugleich bildeten sich über den ganzen Arm und über die ganze Hand große dicke Schörfe, fast ein einziger großer Schorf mit mehreren eiternden Löchern. **Gleich nach dem ersten Trinken des Königstranks** habe ich **große Linderung** erfahren, und so oft ich ihn getrunken, fühlte ich sofort im Arm die größte Wirkung, große Kühlung. **Die fressende Hitze im Arm (der heiße Brand!) war schon nach dem ersten Trinken gewichen** **); die übrige Hitze war nach acht Tagen ganz weg. Die übrige Geschwulst verlor sich mit der fortgehenden Eiterung. Der **Urin** wurde **gleich nach dem Trinken sehr dick und viel,** und ich fühlte, wie **jedesmal mehr Gift aus dem Körper gewichen und das Blut gesunder geworden** war. Auch stellte sich **bald nach dem Trinken der Appetit** wieder ein, den ich ganz verloren hatte. Das **Fieber (Wundfieber)** war mit der fressenden Hitze **nach dem ersten Trinken gewichen.** Essen habe ich gedurft, was ich gewollt und mir geschmeckt. Salbe habe ich nicht angewendet, ich habe **mit dem Königstrank die Wunden ausgewaschen.** Ich habe also **gar nichts weiter gebraucht** als diesen Königs- oder „Wundertrank" des Herrn Jacobi. Ohne ihn hätte ich sterben müssen, durch ihn hat Gott mir geholfen.

Göhlen bei Neuzelle, am 17. April 1863. **Karl Gottlieb Kießling,** Fischer.

(Von der Ortsbehörde beglaubigt.)

Was die zu Anfang des vorstehenden Zeugnisses befindliche Berufung auf meine Person betrifft, so bezeuge ich die Wahrheit hierdurch auf Verlangen des Herrn Jacobi.

Göhlen, den 17. April 1863. **Herrmann,** Prediger.

(Herr Pastor Herrmann hat mehrmals erklärt, daß der Arzt ihm gesagt, der ꝛc. Kießling sei unrettbar, Milzbrandvergiftung sei nicht zu heilen.)

Im Namen des Königs erkennt die Kreisgerichts-Commission zu Neuzelle in der polizeilichen Untersuchungssache wider den Bauer Gottfried Breske und den Fischer Kießling zu Göhlen auf stattgehabte mündliche Verhandlung und nach Anhören des Polizeianwalts für Recht: daß die Angeklagten Bauer Gottfried Breske und der Fischer Kießling aus Göhlen, in Erwägung, daß der ꝛc. Breske ein Stück Rindvieh in Folge seiner Erkrankung, und dies wissend, durch den ꝛc. Kießling, welcher dasselbe ebenfalls krank befunden hat, hat tödten und abledern lassen, um die Haut des Thieres noch benutzen zu können, wie die Angeklagten selbst eingestanden, — ferner in Erwägung, daß **durch das Gutachten des Dr. med. Schoch festgestellt ist, daß der Ochse an dem Milzbrand erkrankt war,** das Schlachten milzbrandiger Thiere aber nach § 113 der sanitätspolizeilichen Vorschriften vom 8. August 1835 bei 10—20 Thlr. event. 8—14tägiger Gefängnißstrafe verboten ist (ꝛc.), **des Schlachtens eines milzbrandigen Thieres schuldig,** und deshalb Jeder mit einer Geldbuße von 10 Thlr. — Zehn Thaler — event. im Unvermögensfalle mit einer Woche Gefängniß zu belegen und die Kosten zu tragen verbunden.

Von Rechts Wegen.

Neuzelle, den 21. Mai 1863. **Königliche Kreisgerichts-Commission.**

(Siegel der Kreisgerichts-Commission zu Neuzelle.)

---

*) Als Jacobi einen gerühmten Arzt fragte, was man etwa thue bei Milzbrandvergiftung — wenn man etwas thun wolle — erwiederte er: man mache einen großen Kreuzschnitt in das Glied, in dem die Entzündung vorwalte, und gieße dahinein Schwefelsäure, lasse zugleich verdünnte Schwefelsäure trinken! Wozu aber diese Pferdekur, die doch nicht vom Tode errettet?!

) ☞ Im Juli 1864 fand Jacobi auf dem Bahnhofe in Frankfurt a. O. einen aus Schleswig zurückgekehrten Krieger. Dieser hatte **in's linke Unterbein fünf Kugeln erhalten; sie waren herausgeschnitten und das Bein geheilt worden. Der Mann litt aber **so entsetzlich an Schmerzen** in diesem Beine, daß er mit Zustimmung seiner Aerzte nach Berlin reiste, daselbst, wenn ihm nicht anders Hülfe werden könnte, **das Bein bis zum Knie sich abnehmen zu lassen!** J. lief sogleich zur Stadt, eine Flasche Königstrank zu holen, gab dem Krieger, welcher **vor Schmerzen weder essen noch trinken** mochte, ein Glas Königstrank zu trinken und kehrte, es war ziemlich Mitternacht geworden (der Leidende über Nacht blieb auf dem Bahnhofe, um am andern Morgen halb sieben Uhr nach Berlin zu fahren), nach der Stadt zurück. **Am andern Morgen** sechs Uhr **fand er den nunmehr glücklichen Krieger ohne Schmerzen,** welcher bald nach dem Trinken des Königstranks viel hatte brechen müssen, darnach auch Appetit bekommen hatte. Gewiß waren die Entzündungsstoffe aus dem Blute und aus dem Beine zum großen Theil in den Magen geführt worden. — Der Königstrank bewirkte stets, **wo es nöthig war, auch Erbrechen,** und zwar **durch Stärkung** (nicht wie beim Brechmittel durch Schwächung) **der Magennerven.**

---

2. In den ersten Tagen des August d. J. bekam ich einen **sehr bösen Arm.** Meine Schwägerin hier, welche einen **sehr schlimmen Fuß** gehabt, der durch einige Flaschen Königstrank des Hygiäisten Herrn Jacobi schon fast ganz heil geworden war, schickte sogleich Herrn Jacobi zu mir *); inzwischen aber war meine Frau schon zum Herrn **Dr. G.** hier gegangen, welcher auch kam und erklärte, ich **müßte nach dem Krankenhause.** Gleich darauf traf Herr **Jacobi** ein, welcher **erklärte, ich möchte ruhig zu Hause bleiben,** das Uebel sei **zwar sehr schlimm** — ich hatte zugleich, wie auch Herr Dr. G. erklärt hatte, die **Lungenentzündung** (?), — aber wenn ich seinen Königstrank gebrauchen würde, so werde die **Lungenentzündung sofort nachlassen** und das **Armübel werde seinen normalen Verlauf haben ohne alle Gefahr.** Meine Frau war auch sehr gegen meine Fortschaffung nach der Anstalt. — Ich erwartete mit meiner Frau, daß die Rose am Arm (dafür hielten wir es) am neunten Tage fallen werde wie gewöhnlich; aber das Uebel stieg bis zum zwölften Tage und **der Arm wurde gut einen Fuß im Umfang stark.** Am Anfange hatte ich **große Uebelkeit,** mußte **mehrmals brechen** und fing sogar an zu **phantasiren;** aber **gleich nach dem ersten Trinken des Königstranks ließ die innere Hitze nach** **), ich **bekam Ruhe, auch Appetit,** und von der Lungenentzündung war nach einigen Tagen nichts mehr. Ich trank den Trank verdünnt und machte Umschläge von derselben Mischung; sie **kühlten sehr den Arm** und **verhinderten jede Gefahr,** Brand und wildes Fleisch. **Keine Salbe und dergleichen** habe ich angewendet, **nur den Königstrank.** Ich habe während der ganzen Krankheit **keine besondere Diät** gebraucht, habe **Alles essen können** und mir hat **auch Alles geschmeckt.**

Frankfurt a. O., den 11. October 1863. **Gustav Voge.**

(Auf dem I. Polizei-Commissariate beglaubigt. Auf dem Königl. Kreis-Gerichte zu Frankfurt am 30. Mai 1865 vom Aussteller **eidlich** erhärtet!)

---

*) Der Erfinder des Königstranks war damals in Frankfurt a. O. — **) Vergleiche das voranstehende Zeugniß.

Rettung von Erblindung durch Skrofeln.

„Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht."

3. Mein dreijähriger Sohn Otto bekam zu Ostern vorigen Jahres auf dem **rechten Auge ein Geschwür,** zuerst wie ein Stecknadelkopf groß, zuletzt wie eine Linse groß, und nach drei Wochen **desgleichen auch auf dem linken Auge;** die Geschwüre waren graugelb wie Eiter und kamen aus den Winkeln und zogen sich nach den Siehen zu. **Diese Geschwüren wurden im Herbste v. J. vom Augenarzt Herrn Dr. G.** *) **hier auf beiden Augen weggeschnitten,** auf dem linken Auge drei Wochen später als auf dem rechten. Alle 3 bis 4 Tage mußte ich darnach mit dem Kinde zum Arzt kommen, welcher **die Augen, unter großen Schmerzen des Kindes, beizte, um es vor Erblindung zu schützen;** außerdem gab der Arzt **Salbe zum Einreiben der Augenlider.** Im darauf folgenden Winter mußte ich das Beizen, welches etwa vier Wochen gewährt hatte, unterlassen wegen eines zwei Monate lang anhaltenden Keuchhustens; die Salbe aber brauchte ich fort. Im Februar **mußte ich mit dem Kinde wieder zum Arzte, fand dort aber vier Aerzte bei einer Operation und ging deshalb erschrocken wieder nach Hause.** Ich blieb 6 Wochen fort. Darnach wurden **die Augen sehr entzündet und schlossen sich 5 Wochen lang.** Zugleich stellten sich noch Drüsenanschwellungen und die Masern ein. **Auf den Augen bildeten sich darnach die Geschwüre von Neuem, welche wieder operirt wurden.** Am nächsten Tage (nach der Operation) mußte ich zum Arzt **wieder zum Beizen kommen,** und zwar sollte ich einen Tag um den andern kommen; die andern Tage sollte ich zu Hause beizen, **ich bekam aber keine Beize an die Augen, da ich sie nicht aufbekommen konnte; der Arzt zog die Augenlider jedesmal mit Haken auseinander, daß es blutete.** Nun sollte **täglich dreimal gebeizt werden** und **doch erklärte derselbe Arzt, es sei „alles schon zu spät."** Wenn die Augenlider auseinander gerissen wurden, waren die Augen grau wie eine Quappe, mit rothen Adern von unten und von oben überzogen. **Der Knabe litt entsetzlich; die ganzen Nächte hatte er keinen Schlaf vor Schmerzen, auch aß er zuletzt fast nichts mehr.** — Nun gebrauchte ich für das Kind den **Königstrank;** zwei Eßlöffel voll verdünnt gab ich ihm täglich dreimal, auch habe ich mit derselben Mischung früh und Abends um die Augen warme Umschläge gemacht **). Nach **dreien Tagen** hörten die Entzündungen und die Schmerzen auf, am vierten Tage konnte der Knabe im Bette aufsitzen. Am siebenten Tage Morgens 4 Uhr fing er im Bette an zu singen vor Freude über die mit ihm vorgegangene Veränderung. Am dreizehnten Tage Abends öffneten sich die Augen des Kindes; es sah die Bilder an der Wand, und die Augen waren **weiß und klar.** Am vierzehnten Tage Abends, etwas früher, öffneten sie sich wieder (nachdem sie den Tag über geschlossen geblieben waren), und der Knabe lief draußen im Freien umher. Am fünfzehnten Tage hat er die Augen gleich früh aufgemacht, und seitdem sind die Augen so geblieben wie sie noch heute sind, nach vier Wochen; — er sieht in weite Ferne. — **„Zu spät, zu spät, alles zu spät," hatte Herr Dr. G. erklärt,** als wir 6 Wochen nicht zum Beizen gekommen waren, da das Kind zu viel Schmerzen auszustehen hatte; es schwitzte vor Angst, wenn wir zum Doctor kamen, auch schon wenn von ihm gesprochen wurde, indem es dachte, es sollte durch einen andern Arzt weiter gequält werden.

Da ich hier am Orte sehr bekannt bin und das Leiden meines Kindes bei allen meinen Bekannten große Theilnahme erregte, haben viele von ihnen — denn die meisten Menschen sind ja krank — den Königstrank auch gebraucht, und ich habe die Freude gehabt, mich überzeugen zu können, daß auch vielen von ihnen schnell Hülfe geworden ist.

Mögen noch Viele einer gleichen schnellen Genesung durch den Königstrank sich erfreuen.

Frankfurt a. d. O., den 7. September 1863.
A. Kranig, Schneidermeister.

(Der Fall ist **stadtbekannt,** daher Beglaubigung unnöthig, auch ist dies Attest am 30. Mai 1865 auf dem Kreis-Gericht zu Frankfurt vom Aussteller **eidlich erhärtet** worden. Der Knabe ist noch gesund, seine Augen scharf, Juni 1866.)

Auch **Erwachsene** haben nach **vieljähriger totaler Erblindung ihr Augenlicht wiedererhalten.**

---

*) Ein gerühmter Augenarzt, **Schüler und Liebling des weltberühmten Augenarztes Prof. Dr. v. Gräfe in Berlin.**

**) Durch kalte Umschläge, welche die Aerzte anordnen, entstehen die Augenfelle, Verdickungen der Hornhaut, die sich auch über die Pupille zieht.

---

4. **Nachschrift zu Attest Nr. 1.**

Nachdem nun mehr als ein Jahr verflossen ist seit meiner Genesung von der **Milzbrandvergiftung** durch den Königstrank des Herrn Jacobi, kann ich erklären, daß ich mich fortwährend bei der besten Gesundheit befunden habe, ja viel gesünder geworden bin, als ich vorher war; der Arm hat nie den geringsten Schmerz verursacht, nur eine kleine Schwäche ist zurückgeblieben, so daß ich nicht so fest fassen kann, auch kann ich die Hand — wiewohl ganz zusammenlegen — doch nicht fest zukneifen.

Auch bei meiner Frau hat der Königstrank sich als ein wunderbarer Trank bewiesen. Diese litt seit **länger als zwanzig Jahren** sehr häufig an **Magenkrampf,** und so heftig, daß ich mitunter in der Nacht eine Meile weit nach der Apotheke laufen mußte; aber nichts half, es ward immer schlimmer. So traf sie Herr Jacobi im vorigen Sommer hinter dem Hause in einem entsetzlichen Zustande. Er hatte eine Flasche des Königstranks bei sich und gab ihr diesen. Sie trank, und nach wenigen Stunden waren die Schmerzen fort; sie brauchte die Flasche aus und der Magenkrampf ist bis heute nicht wiedergekommen.

Göhlen, den 8. Mai 1864. **C. G. Kießling.**

(Nichts ruft den Magenkrampf leichter wieder hervor, als häufiges Kaffeetrinken.)

---

5. Als ich zwanzig Jahr alt war, bekam ich in Folge eines Trunkes recht kalten Bieres (es war gerade Weihnachten) einen heftigen **Magenkrampf,** an welchem ich nun schon **über 30 Jahre** und **die letzten drei Jahre alle Tage von Morgen bis Abend sehr gelitten** hatte. Alles Mögliche, was mir irgend ausgeheißen, brauchte ich, auch ärztliche Kuren (Dr. B. hier nahm sogar eine Bandwurmkur mit mir vor), **alles ohne den geringsten Erfolg.** Vor 3 Wochen wurde ich auf den Königstrank des Herrn Hygiäist K. Jacobi, durch Vermittelung des Herrn Kranig hier, aufmerksam gemacht, dessen **erblindeter Sohn** durch diesen Trank in 14 Tagen **gesunde und scharfe Augen erhalten** hatte. Nur dieser außerordentliche Umstand gab mir Vertrauen, und ich entschloß mich, diesen Trank des Herrn Jacobi als Letztes zu versuchen. Ich kann und muß in Wahrheit sagen, daß, so wie ich das erste Mal den Trank, mit Wasser verdünnt, als Limonade getrunken, der Krampf sogleich aufhörte und auch bis heute nicht wiedergekommen ist, seit drei Wochen, während ich ihn doch über drei Jahre lang alle Tage und den ganzen Tag über hatte. Brod konnte ich die ganzen Jahre nicht vertragen; ich habe aber gleich nach dem ersten Trinken dieses Trankes, als die Schmerzen plötzlich verschwunden waren, Brot gegessen, und seitdem immer wie ein Gesunder, und habe es gleich und immer wie ein Gesunder vertragen; während ich vorher manchen Tag nicht für einen Pfennig Zwieback habe essen können. Dies der vollen Wahrheit gemäß.

Frankfurt a. O., den 30. Juni 1864. **Marie Neumann,** geb. Brück.

(Auch dieses Attest ist am 30. Mai 1865 auf dem Kreisgericht zu Frankfurt von der Ausstellerin **eidlich erhärtet** worden! Sie sagte u. A. aus: **„ich esse noch heute alle schweren Speisen.")**

---

9. Im Jahre 1861 hatte ich kleine **Blutgeschwüre** und eine kleine **Wunde am Fuße;** der Fuß ward **immer mehr entzündet** und bekam endlich **die Rose.** Auch im Gesicht entstanden kleine Pickeln und Anschwellungen, desgleichen an der rechten Hand. Sie wurden vom Arzte durch Umschläge (!) beseitigt, dadurch aber entstand **alle 4 Wochen die Rose im Gesichte, am Arme, am Fuße und sogar im Rücken,** überall gleichzeitig, und zwar im Gesichte so stark, daß ich **jedesmal 3—4 Tage gar nicht sehen konnte.** Es entstanden wässerige Ausschwitzungen und Schärfe, die abheilten. Von der Stirne zog sich, die Nase entlang, bis herunter in den Bart — der dadurch ausging — diese Krankheit.

Im März d. J. lernte ich in Sternberg N. M. den Hygiäisten Herrn Jacobi kennen. Er präsentirte eine Flasche seines Königstranks und **erzählte von den Kuren,** welche durch diesen von ihm erfundenen und in letzter Zeit noch vervollkommneten Trank **mit der größten Sicherheit und Schnelligkeit gemacht worden** seien. Dies erweckte **sogleich in mir den Entschluß,** alles Andere bei Seite zu lassen und **den Königstrank zu versuchen.** Dieser hat bei mir **mit dem größten Erfolge gewirkt;** die Rose, deren Vorboten an der Stirne sich schon wieder zeigten, **kam nicht zur Entwickelung,** ist überhaupt **nirgends wieder gekommen;** der **Appetit** wurde **mehr regelmäßig,** der **Druck** in der **Magengegend** und der **Blutandrang zum Kopfe** haben sich bei fortgesetztem Gebrauche des Königstrankes **immer mehr verloren.** Der **Stuhlgang** wurde **sogleich regelmäßig** und normal, der **Urin trübe und geröthet.**

Meine **Gattin,** welche **sehr schwächlich** und **abgemagert** war, entschloß sich, gemeinschaftlich mit mir einige Flaschen des Königstrankes zu gebrauchen. Er **bekam ihr außerordentlich gut;** sie hat jetzt mehr Fleisch und sieht wohl aus, der Appetit hat zugenommen und **der Körper ist bei ihr wie bei mir in normalen Zustand gekommen.** Bemerken muß ich noch, daß bei meiner Gattin — bei mir auch, aber weniger — **sehr viel Blasengries aus dem Urin ausgeschieden** worden ist. Ich möchte durch diese Zeilen gern Vieler Vertrauen in ein Hausmittel erwecken, welches mir und meiner Gattin wesentliche Dienste geleistet hat.

Dominium Lieben bei Drossen, 10. Juni 1863.

(Orts-Siegel.) **Der Gutsadministrator und Polizei-Verwalter Sanitz.**

10. **Nachschrift.** Meine in Landsberg a. W. lebende **73jährige Mutter** lag im letzten Sommer **schwer darnieder.** In den **letzten 4 Wochen** ihres Krankenlagers hatte sie **nie Schlaf,** dabei **beständig viel Hitze,** eine trockene **heiße Haut,** nie Schweiß und **nie Appetit.** Es war **trotz der Hilfe zweier Aerzte** mit ihr so weit gekommen, daß ich **von ihrem nahen Tode durch expressen Boten in Kenntniß gesetzt** wurde. Beide Aerzte hatten sie aufgegeben und meinten, **ihr Alter sei Schuld,** daß sie **nicht wieder hergestellt werden könne.** (!) Es war ein **starkes nervöses Fieber,** das sie ganz entkräftete, und **die Medizin der Aerzte hatte keine Wirkung.** Ich fuhr sofort zu ihr, eine Flasche Königstrank mitnehmend, und reichte der schwer Kranken alle 2 Stunden ein Spitzgläschen voll von dem Tranke, zur Hälfte verdünnt. Nach ungefähr 6stündigem Eingeben **schlief sie dann fast die ganze Nacht hindurch bis 8 Uhr früh** *). Die quälende **Hitze** war beim Erwachen **ganz fort,** und die trockene **Haut** hatte sich in eine **kühle** und **feuchte** verwandelt; auch verlangte sie zu essen. **Schon am dritten Tage stand sie von ihrem langen Krankenlager auf,** erstarkte bei weiterem Gebrauche des Trankes überaus schnell zu ihrer früheren Gesundheit, deren sie sich noch jetzt erfreut, und ich muß gestehen, daß **die Wirkung des Königstrankes auch bei ihr eine ganz wunderbare** gewesen ist.

Was mich betrifft, so bin ich **von der Rose vollständig befreit geblieben** und erfreue mich nebst meiner Gattin, welche die **mehrjährige Kopfkolik,** auch **Reißen im Kreuz** durch den Königstrank **gänzlich verloren** hat, überhaupt **ganz umgewandelt** ist, der besten Gesundheit und des besten Appetits.

Den 4. Januar 1864. Der Obige.

*) Vergleiche Nr. 8!

Herrn Hygiäist Jacobi in Berlin. — Mein Schwager Sanitz, früher auf Lieben bei Drossen, jetzt Rittergutsbesitzer auf Grano bei Guben, hat sowohl wie meine Schwiegermutter *) Ihren Königstrank **mit dem größten Erfolge** gebraucht; meine Frau leidet sehr an Magenkrampf. — (Folgt Bestellung.)

Samoczyn, den 8. April 1865. **Nicolai,** Gutsbesitzer.

*) Siehe oben 10!

---

71. — — Durch die Anweisungskarte erfolgen nochmals Thlr. 2 und bitte nochmals um Königstrank; zu bemerken ist, daß bei der ersten Sendung der **Herzkrampf ganz wegblieb,** jedoch durch Erkältung sich wieder einfand.

Peterhoff, 10. Mai 1865. **C. Hötzel.**

---

102. Geehrter Herr Jacobi! — Da mein Mann so lange von Ihrem heilsamen Trank trinkt, und sich während dem, **Gott sei es ewig gedankt** und Ihnen, **sehr wohl fühlt,** so ist mir gar nicht möglich, dieses heilsame Mittel in meinem Häuslichen fehlen zu lassen. — Es ist mir eine **freudige und willige Ausgabe, da meines Mannes Leben davon abhängt, weil er am Herzen leidet.**

Berlin, den 11. August 1865. **Frau Schultz.**

---

319. An den Hygiäist Herrn Jacobi in Berlin. — Ew. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir wiederum zehn Flaschen Ihres Königstranks zu schicken, da die ersteren mir bei **langwierigen Magenleiden sehr gut bekommen sind.** Brunau, den 18. Mai 1866. **Ullrich,** Gutsbesitzer.

---

320. Herr K. Jacobi in Berlin. — Frau Wolf hier half der Königstrank von **30jährigem Magenkrampf.** Dieselbe konnte ohne die größten Beschwerden gar nichts essen. **Nach zweimaligem Trinken ist sie kurirt.** — So bekundet der Wahrheit gemäß Halle a. d. S., den 23. Mai 1866.

Frau **Laue,** als Schwägerin, Mauergasse 16.

Dieselbe verdankt ebenfalls ihr Wohlbefinden dem Genusse des Königstranks.

D. Lehmann.

Der **Königstrank** (jetzt **Kaisertrank**) ist das **größte Labsal für alle Kranke.** Mit viel **kaltem** Wasser ist er eine **Hitze und Entzündung schnell auflösende Limonade,** mit gleichviel **heißem** Wasser ist er **schwacher Glühwein,** mit **mehr heißem Wasser Thee mit Wein.** ☞ **Cholerakranke tranken zuerst ein Weinglas voll kalt, nach einer Viertelstunde desgl. heiß, ohne Wasser, fielen dann schnell in Schlaf und Schweiß und erholten sich schnell!** ☜

Haupt-Niederlage in Breslau führt bekanntlich die Handlung S. G. Schwartz,

Preis pro Flasche einen halben Thaler. **Ohlauerstraße Nr. 21.**

(Fortsetzung.)

Jünglinge, und ich bin stolz darauf, daß ich zu ihnen gehört, welche das schwarz-roth-goldene Band auf der nakten Brust trugen, und für ihre Ueberzeugung gelitten haben. Ihre Bestrebungen fielen nicht auf dürres Feld. 1830, nach der Julirevolution, wollte man durch Freiheit zur Einheit gelangen. Wir waren Zeugen der Begeisterung, welche das Volk 1848 für Deutschlands Einheit erfüllte: sie war es, welche es zur Revolution hinriß, einer der ehrlichsten und bedeutsamsten, welche die Welt je gesehen hat. Sie wissen, mit welcher Begeisterung dem preußischen Könige die deutsche Kaiserkrone dargebracht wurde, der sie jedoch mit Rücksicht auf das Ausland und auf anderweite Interessen ablehnte. Aber das Wort ist nicht vergessen, das Wort, das Friedrich Wilhelm IV. damals an die Vertreter der deutschen Nation richtete, er betrachte das Anerbieten als ein Anrecht.

M. H. Die Einheitsbestrebungen sind nicht vergessen; sie haben sich immer weiter ausgebreitet durch den Nationalverein, die Fortschrittspartei und selbst die conservative Partei konnte dem allgemeinen Strom nicht widerstehen. Auch die Süddeutschen, die sogenannte großdeutsche Partei, war nicht für Trennung, sondern für straffere Verbindung der deutschen Staaten. Ich glaube, dies waren auch die Bismarck'schen Ideen. Jetzt hören und lesen wir, nicht die Einigung, sondern die Zertheilung Deutschlands war das Ziel. M. H. Mag der „Staats-Anz." erklären, was er will, ich glaube es nun und nimmermehr! Nach der Eroberung Schleswig-Holsteins ließ sich Herr v. Bismarck nicht ungern durch die Ereignisse drängen, endlich stand man vor der Annexion, und ich glaube, es wird jetzt ebenso kommen. Trotzdem der „Staats-Anz." die gedachte Erklärung abgiebt, müssen wir doch mit Entrüstung den Gedanken zurückweisen, daß Deutschland in zwei Hälften, in zwei einander entgegengesetzte Völkergruppen getheilt wird. Doch können wir uns wohl beruhigen. Ich glaube, es schwebt Hrn. v. Bismarck deutlich vor, daß die süddeutschen Staaten, wenn sie auch eine besondere Gruppe bilden sollten, sich doch zweimal besinnen werden, ehe sie an Frankreich oder Oesterreich sich anlehnen. Oesterreich ist viel zu morsch und zerfallen, um eine Garantie zu bieten.

Und ist es nicht merkwürdig, daß, während unsere Armee im Geschwindmarsch nach Wien vorrückt, einige preußische Divisionen die deutsche Bundes-Armee vor sich hertreiben! Dieses Schauspiel ist fast noch großartiger als das der glänzenden Siege in Oesterreich. Ist es nicht ein Schauspiel, wenn die Erfolge solchen Staaten, wie Baiern, das doch 100,000 Mann stellt, Würtemberg, Hannover, Hessen &c., von einer Schaar Preußen abgetrotzt werden, so daß jene förmlich um den Waffenstillstand betteln müssen? Angesichts dieses Schauspiels, und es ist ein Schauspiel, sollen die Fürsten wiederkehren? Die Völker würden ihre Schuldigkeit thun und das Ihrige leisten. Aber die Fürsten! — — Unter steigender Heiterkeit schilderte Redner das Verhalten der Könige von Baiern, Würtemberg, Sachsen und Hannover, des Herzogs von Nassau, des Kurfürsten von Hessen, und sagte, er wisse nicht, ob er nicht vor diesem letztern am meisten Respect haben sollte; die anderen liefen davon, der Kurfürst habe wenigstens die Courage gehabt, sich einsperren zu lassen, und das sei heute etwas werth. Sodann erinnerte Redner an das Hin- und Hergefahre der Staatsmänner v. Beust, v. d. Pfordten, v. Dalwigk &c., und fuhr dann fort: Herr v. Bismarck kennt den ganzen Zopf der süddeutschen Regierungen, der sie widerstandsunfähig macht. Der süddeutsche Bundesstaat, wenn er zu Stande kommt, würde nach 1 oder 2 Jahren schon nach dem physikalischen Gesetze der Schwere nach Norddeutschland hin gravitiren! Das ist die augenblickliche Situation.

An uns tritt nun die Frage heran, wie wir uns verhalten sollen, wenn das deutsche Parlament gewählt wird, das nicht blos über Maaß- und Gewichtssysteme oder dergl. untergeordnete materielle Dinge, sondern über eigentlich politische Fragen zu entscheiden hat. Nun muß ich Ihnen ein Geständniß machen, und ich glaube nach dem altenglischen Sprichworte: „Ehrlichkeit ist die beste Politik" nicht Unrecht zu thun, wenn ich Ihnen sage, wir haben an Terrain verloren. Die außerordentliche Rührigkeit der Regierung, ein gewisser gutmüthiger Patriotismus waren Ursache, daß wir diesmal nicht so eclatant gesiegt haben wie sonst. Faktisch haben wir als Partei im Volke an Terrain verloren, aber nicht unwiderbringlich. Wir würden in denselben Fehler verfallen, wie die Regierung, wenn wir sagen wollten, diese Wahlen sind nicht die Stimme des Volkes. Aber wenn wir mit Bewußtsein die Verhältnisse nehmen wie sie einmal sind, so werden, das bin ich überzeupt, schon die nächsten Wahlen wieder so ausfallen wie seit mehreren Sessionen, und wir werden dann vielleicht einen noch größeren Sieg erringen. Das Volk wird sich überzeugen, daß es nicht gut gethan, solche Männer zu wählen, die ihren Patriotismus darin finden, daß sie mit dem Ministerium durch Dick und Dünn gehen.

Bei den Parlamentswahlen können wir das Verlorene wieder erlangen, wenn wir ohne ein doctrinäres Programm Männer der Fortschrittspartei oder vielmehr der demokratischen Partei, der ja das allgemeine Stimmrecht nun gewährt ist, wählen, welche unsere Ansichten durchführen. Nehmen wir an so viel als uns die Regierung augenblicklich bietet. Ich bin nicht dafür, daß wir uns gerade auf die Reichsverfassung von 1849 steifen, treten wir nicht negirend auf; sie wird uns nicht entgehen, sobald wir das Parlament haben. Wählen wir also Männer, die nicht blos nationale Politik, sondern auch die Freiheit mit der entsprechenden Verfassung anstreben; vielleicht ist es die Reichsverfassung. Auf diesem praktischen Boden wird ein Parlament erstehen, das sich mit der ehemaligen National-Versammlung wohl messen kann. Irre ich nicht sehr, so geht die preußische Regierung schon weiter als sie ursprünglich beabsichtigt hat. Ist es nicht sehr bezeichnend, daß man die Neugestaltung Deutschlands nicht mit den Fürsten zu berathen gewillt ist, sondern dies dem Parlament anheimgiebt? Dies beweist, daß die Regierung auch diesmal von den Verhältnissen gedrängt wird. Wir wollen also das Gebotene nicht zurückweisen und Utopien nachjagen, um so weniger, als wir eine mächtige Regierung uns gegenüber haben. Deshalb wählen wir Männer in unserem Sinne, denen wir das Weitere überlassen. Als Aeußerung dieser Gesinnungen schlage ich Ihnen folgende Resolution vor:

„So tief es die Mitglieder des Wahlvereins beklagen, daß die einander widersprechenden Interessen Preußens und Oesterreichs, sowie der übrigen deutschen Staaten, endlich zu der gewaltsamen Entscheidung eines blutigen Krieges getrieben haben, so werden sie doch, unter der aufrichtigsten Anerkennung der Großthaten des preußischen Heeres, die Erfolge desselben mit Freuden begrüßen, wenn sich dieselben in einer innigeren Einigung der bisherigen Bundesglieder zu einem einzigen Bundesstaate concentriren. In Erwägung jedoch, daß ein solcher niemals verwirklicht zu werden vermag, noch Aussicht auf Bestand hat, so lange Oesterreich als ein integrirender Theil Deutschlands anerkannt wird, in Erwägung ferner, daß sich die Staaten Süddeutschlands sowohl unter dem deutschen Bunde, als namentlich während des gegenwärtigen Krieges durchaus unfähig gezeigt haben, eine selbstständige, von äußern Einflüssen freie Staatengemeinschaft zu bilden; in Erwägung endlich, daß eine Trennung Deutschlands dem seit Beginn dieses Jahrhunderts immer einmüthiger und unwiderstehlicher kundgegebenen Streben nach Einheit schroff widerstreiten würde, erklären die versammelten Mitglieder des Wahlvereins, es für die Pflicht eines jeden deutschen Mannes dahin zu wirken, daß die verschiedenen deutschen Staaten, mit Ausschluß Oesterreichs, einen einzigen Bundesstaat bilden, dessen Centralgewalt von Preußen und dessen Gesetzgebung von jener und einem aus Urwahlen hervorgegangenen Parlament auszuüben ist. Zugleich erklären die Mitglieder des Wahlvereins, daß sie nur solche Männer in das zu berufende Parlament wählen werden, welche sich zu den eben ausgesprochenen Grundsätzen bekennen und durch ihren Charakter Bürgschaft leisten, daß sie, während sie jedes nationale Streben unterstützen, mit Entschiedenheit eine Politik bekämpfen werden, welche die Trennung statt der Einigung Deutschlands zu ihrem Programme machen wollte."

Redner bemerkte am Schlusse seines Vortrages, der mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen wurde, ein Dissens sei nicht möglich. Nach dieser Resolution wolle man die Ansichten bei den bevorstehenden Wahlen thatsächlich auf das beschränken, worin sämmtliche liberale Männer einverstanden sind. Wenn das deutsche Parlament nicht blos untergeordnete materielle Angelegenheiten berathen, sondern auch die constituirende Function haben soll, dann sei er überzeugt, daß die Einigung Deutschlands die Folge desselben sein wird. (Lebhaftes Bravo.)

Nachdem die Resolution fast einstimmig angenommen war, erhob sich die Versammlung zu einem dreimaligen begeisterten „Hoch" auf die Einheit des deutschen Vaterlandes, worauf die Sitzung gegen 10 Uhr geschlossen wurde.

Breslau, den 30. Juli. [Tagesbericht.]

—* [Beerdigung.] Heute Vormittag wurde die irdische Hülle des Hrn. Ober-Regierungs-Raths Felix v. Merckel, welcher am 27. Juli der Cholera erlegen war, auf dem großen evangelischen Kirchhofe feierlich bestattet. Der Hingeschiedene fungirte seit dem J. 1840 als Ober-Präsidial-Rath bei dem hiesigen Ober-Präsidium, anfänglich unter seinem Vater, dem verewigten Ober-Präsidenten v. Merckel; 1845 wurde er zum Regierungs-Rath ernannt und wirkte als solcher von 1851 bis 1854 in Münster. Seitdem gehörte v. M. der hiesigen Regierung an, bei der er bis zum J. 1865 die Provinzial-Irren-Anstalten leitete und seit dem J. 1863 auch in den Geschäften der Provinzial-Land-Feuer-Societät thätig war. Im vorigen Jahre wurde er zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten ernannt. Obwohl von seinem Beruf, dem v. M. mit rastlosem Fleiße oblag, vollauf beansprucht, war er doch auch ein eifriger Förderer der Kunst, und seiner einflußreichen Verwendung ist es mit zu danken, daß der Neubau des Theaters beschlossen wurde. So bewährte v. M. als Mensch wie als Beamter hervorragende Eigenschaften des Herzens und des Geistes, welche ihm ein ehrenvolles Andenken sichern.

** [Militärisches.] Gestern Sonntag Nachmittag kamen mit dem Personenzuge der Freiburger Eisenbahn 103 verwundete Preußen und Oesterreicher hier an, welche mit der Posener Bahn weiter nach Lissa befördert wurden. Derselbe Zug überbrachte ferner noch 300 gefangene Oesterreicher nebst 8 Offizieren, welche den Infanterie-Regimentern „Freiherr Mamula, Leopold von Toscana und Adolf von Nassau" und den „Erzherzog Karl Ulanen" sowie dem 9. Artillerie-Regiment angehörten. Sämmtliche Gefangene wurden von 1 Offizier und 17 Begleitungswachmannschaften des 22. Infanterie-Regiments nach Posen escortirt. — Mit dem heute Vormittags ankommenden Personenzuge langte außer einem preußischen Reconvalescenten Niemand vom Militär weiter an.

J. R. Die für heute Vormittag gemeldete Ankunft von 2 Offizieren und 95 Jägern ist nicht erfolgt, und soll jeder Nachschub vorläufig unterbleiben.

—* [Wohlthätiges.] Die gestern von dem „Verein für Poesie", unter Mitwirkung des Gesangvereins Philharmonie, der Opernsängerin Frau Eiswaldt, des Hrn. Fektér und anderer Künstler, zum Besten verwundeter Krieger veranstaltete Matiné war von einem ansehnlichen Publikum besucht. Mit der solchergestalt erreichten, nicht unbedeutenden Spende für die Nothleidenden waren manche sinnige poetische Gaben verbunden, an denen das Auditorium sich aufrichtig erfreute. Die Vorträge wurden durchweg recht beifällig aufgenommen.

** [Konzert.] Die Neue städtische Ressource hat die vortreffliche Idee angeregt: für die invaliden Krieger Schlesiens einen gemeinsamen, zweckmäßigen Aufenthalt, ein „schlesisches Invalidenhaus" — zu schaffen. Sie ist auch unverweilt für diese Idee thätig gewesen und hat bereits einen Baustein geliefert, zu welchem freilich noch Tausende hinzukommen müssen, wenn die Idee zur Ehre unserer Provinz Wirklichkeit werden soll. — Nächsten Donnerstag, den 2. August, soll ein zweites Bausteinchen geschaffen werden, und im Interesse der schönen, edlen Sache, möchten wir wünschen, daß es ein möglichst großes sein möge. Herr Theodor Freihan veranstaltet nämlich am gedachten Tage, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant eine musikalische Soirée, deren Ertrag der Sammlung für den Bau eines schlesischen Invalidenhauses einverleibt werden soll. Die bei der Soirée wirkenden künstlerischen Kräfte haben in der musikalischen Welt so guten Klang, daß in ihnen eine Bürgschaft für das Gelingen liegt; wir nennen die Namen Mampé-Babnigg, Karl Schnabel, Prawit, Otto und Georg Lüstner und Pianist Pangritz — und halten jede weitere Empfehlung für unnütz.

=bb= [Verschiedenes.] Das gestrige schöne Wetter hatte Tausende ins Freie gelockt. Nicht nur die näher gelegenen Lokale, wie der Volksgarten, die verschiedenen scheitniger Etablissements, der Wintergarten, der zwei ausverkaufte Häuser aufzuweisen hatte, sondern auch die entfernteren Vergnügungsorte, wie der masselwitzer Bierausschank, waren überfüllt. Das Siegert'sche Dampfschiff, mit 120 Personen beladen, mußte leider um 4 Uhr die Passagiere wieder absetzen, da am inneren Getriebe etwas gesprungen war. — Bei drei vorausgehenden Touren wurden übrigens etwa 400 Personen befördert, und heute ist das Dampfschiff wieder im vollständigen Gange.

** [Präservativ gegen die Cholera.] Seit den Cholera-Epidemien der Jahre 1849 und 1853 hierselbst, hat sich Dr. Lobethal von der entschiedenen Schutzkraft sehr kleiner Dosen der Tinctura Veratri albi (weißen Nießwurz) in sehr vielen Fällen zu überzeugen Gelegenheit gehabt und dieselbe Erfahrung ist seitdem vielfach auch an anderen Orten gemacht worden. Die Schutzkraft dieses Mittels beruht auf seiner specifischen Wirkung auf den Darmkanal, welche seit uralten Zeiten bekannt, aber erst durch das specifische Heilprinzip in dieser gegen die Cholera schützenden (negativen Wirkung) kennen gelernt worden ist. Dr. L. hält es daher für seine Pflicht, dieses Mittel, welches in jeder Apotheke leicht angefertigt werden kann, (2—3 Tropfen Tinctura Veratri albi, oder was noch besser ist, von der ersten Centesimal-Verdünnung mit einer Unze destillirten Wassers) allen seinen Collegen und überhaupt Jedem angelegentlichst zu empfehlen, der sich in dieser schweren Zeit mit einem in den meisten Fällen sichern Vorbeugungmittel versehen will.

Dr. L. hat zum Schutz gegen die Cholera während der Dauer der Epidemie täglich des Morgens 5 Tropfen von obiger Verdünnung in einem Löffel Wasser einnehmen lassen und vorausgesetzt, daß Unregelmäßigkeiten in der Diät, ferner Erkältungen und Gemüthsaufregungen so viel als möglich vermieden werden und jeder Erkrankte bei dem Beginn einer Diarrhoe oder anderer Cholera-Zufälle sofort ins Bett sich gelegt hat, etweder keine Cholera sich ausbilden, oder nur leicht vorübergehen sehen. — Bei dem Beginn der Cholera selbst ist dasselbe Mittel in raschen Zwischenräumen, viertelstündlich wiederholt ebenfalls das wirksamste Heilmittel. Wenn Dr. L. auch nicht in Abrede stellen will, daß es noch manche andere Präservativ-Mittel gegen die Cholera geben mag, so ist die Bedeutung aller dieser Mittel doch sehr untergeordnet dem Gebrauche des Veratri albi. Einige Aehnlichkeit mit diesem Mittel zeigen in ihrer Wirkung nur die weinigte Rhabarber-Tinctur und die Moë-Tinctur, überhaupt also solche Mittel, welche nicht direct verstopfend wirken, wovor man sich sowohl bezüglich der Diät als der anzuwendenden Medicamente nach Ansicht des Dr. L. in der Cholera zu hüten hat.

= Am 29. Juli sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 65, als daran gestorben 47 und als genesen 4 Personen.

** [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben angemeldet worden: 214 männliche und 193 weibliche, zusammen 407 Personen incl. 7 todtgeborner Kinder

---

Görlitz, 29. Juli. [Truppenbewegungen. — Volksdank. — Cholera.] Heute Früh haben uns die in den letzten Tagen hier einquartierten Ersatzmannschaften des 3. Armeecorps verlassen, um nach Böhmen einzurücken. Die Beförderung geschieht nicht auf der Bahn, sondern zu Fuß, resp. zu Pferde. Heute sollten die Mannschaften bis Böhmisch-Friedland kommen. Die Bahn scheint wieder nicht in Ordnung zu sein, wenigstens ist es gestern einigen Herren, welche eine dringend verlangte Sendung nach Horzitz bringen sollten, nur gelungen, bis nach Löbau zu kommen, von wo sie gestern Abend zurückkehrten. Dasselbe Schicksal hat ein von Breslau vor mehreren Tagen abgesandter Waggon für das Studenten-Corps gehabt, dessen Begleiter gleichfalls in Löbau auf unbestimmte Zeit liegen bleiben mußten. Es hieß, daß bei Reichenberg wieder einmal die Schienen auf eine ziemlich weite Strecke während der Nacht aufgerissen wären. — Auf Anregung des Bürgermeisters Richtsteig war am Freitag eine kleine Anzahl von hiesigen Bewohnern auf dem Rathhause im Magistrats-Sessionszimmer versammelt, um über die Bildung eines Unterstützungsvereins für Invaliden und Hinterlassene der Gebliebenen zu berathen. Von den Eingeladenen war nur ein kleiner Bruchtheil erschienen; die Anwesenden wählten einen Ausschuß, welcher die Statuten entwerfen soll. In der liberalen Partei ist man der Ansicht, daß es Pflicht des Staates, und zwar des Gesammtstaates sei, für die Invaliden und die Hinterlassenen der Gebliebenen in so ausreichender Weise zu sorgen, daß dieselben nicht auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen sind. Das ist der Grund, weshalb sich dieselbe von den Berathungen ferngehalten hat. — Die Cholera hat hier in den letzten Tagen keine Fortschritte gemacht. Constatirt ist bisher in der Civilbevölkerung erst ein einziger Fall von Cholera nostras. Zur Desinfection der Gruben haben sich die hiesigen Droguisten Schuster und Wilhelmy gegen Zahlung von ½ pCt. der Wohnungsmiethe bereit erklärt, wenn sämmtliche Bewohner eines Hauses sich ihre Gruben durch sie desinficiren lassen. — Gestern wurden wieder vier in den hiesigen Lazarethen Verstorbene beerdigt.

□ **Warmbrunn**, 26. Juli. [Gesundheitszustand. — Empfehlung.] Die Gerüchte, welche an einzelnen Stellen auf unbegreifliche Weise entstanden sind, als sei der Gesundheitszustand in hiesiger Gegend ein ungünstiger, sind vollständig unbegründet. Von den seit voriger Woche hier eingetroffenen vielen Breslauern wird Jeder gern mit Bestimmtheit bezeugen, daß sich die Einwohnerschaft des ganzen Thales einer sehr guten Gesundheit erfreut. Ueberhaupt genießt unser Thal fast während der ganzen seitherigen aufgeregten Zeit — Dank der Terrainbeschaffenheit — eine seltene ungestörte Ruhe. Ebenso unbegründet sind die Zweifel, welche über die Sicherheit der Touristen auf dem Gebirge verbreitet werden. Letzteres wird seit einiger Zeit wieder lebhaft besucht, besonders in den letzten Tagen, nachdem sich die Witterung so erfreulich geändert hat. — Einen sehr angenehmen Aufenthalt zwischen hier und Hirschberg gewährt die Restauration zu den „Drei Eichen" (Eichschenke); wer eine freundliche Wohnung, verbunden mit vorzüglicher Bewirthung und Bedienung wünscht, dem können wir den Aufenthalt mit gutem Gewissen empfehlen.

---

§ **Striegau**, 30. Juli. [Die Unsicherheit in Böhmen] ist gegenwärtig noch im Zunehmen begriffen und das Reisen daselbst ohne Bedeckung durchaus nicht anzurathen. Wenn bis vor Kurzen nur kleinere Trupps von 6 — 10 Mann auftraten, so nehmen diese Räuberbanden gegenwärtig bedeutend größe Dimensionen an. Wie ich bereits in Nr. 342 d. Z. berichtete, fiel eine Bande von wenigstens 300 Köpfen eine Colonne von 129 Fuhrwerken an, die Hafer nach Böhmen führte. Von letzterer kehrten gestern noch 2 Kutscher mit 8 Pferden zurück, welche erzählten, auf welche Weise der Ueberfall geschehen und daß eine große Anzahl der Wagenführer erschlagen wurde. Nach einem Briefe eines striegauer Landwehrmannes an seine Frau hier wurde am verflossenen Mittwoch die Besatzung von Pardubitz in der Nacht alarmirt. Es galt diesmal einer Bande von ca. 400 Mann, welche in der Nähe, in einem Walde lagern sollten. Die preußischen Mannschaften rückten nach dem bezeichneten Orte, hatten denselben aber noch nicht erreicht, als sie schon die Flucht der Bande wahrnahmen. Es wurde ihnen nachgesetzt und gelang es auch, mehr als 100 von ihnen einzufangen. An denselben wurde zuvörderst eine nachdrückliche körperliche Exekution bestehend in einem sogenannten „kaiserlichen Frühstück" vorgenommen, wonächst sie gebunden nach Preußen behufs ihrer weiteren Bestrafung abgeführt wurden. Die meisten von ihnen waren bewaffnet und viele mit preußischen Uniformen bekleidet, die sie von den Schlachtfeldern gestohlen hatten. Auf dem Transporte hatten sich 2 Gebundene ihrer Fesseln zu entledigen gesucht und unternahmen beim Eintritt in ein Gehölz die Flucht. Der Versuch mißglückte indeß, denn von den ihnen nachgesandten Kugeln getroffen, blieben beide todt auf dem Platze.

□ **Cudowa**, 28. Juli. [Folgende österreichischen Lügentelegramme] sind in Böhmen in den letzten Tagen öffentlich angeschlagen und so viel wie möglich unter die Bevölkerung verbreitet worden. Ganz gleiche Telegramme (natürlich in Briefen) sind den hier befindlichen österreichischen Verwundeten aus ihrer Heimath zugeschickt worden. Die Telegramme lauten:

Telegr. Erzherzog Albrecht an Se. Majestät den Kaiser.

Gänserndorf, 20. Juli.

I. Am Marchfelde das Centrum der preußischen Armee gebrochen 10,000 Gefangene. Unsererseits große Verluste. Viele preußische Generäle gefangen, Prinz Karl gefangen. Die Preußen nahmen Bürgermeister Giskra und Stabsarzt Obst als Geißeln nach Kosel. Den Brückenkopf bei Floridsdorf, den die Preußen 7mal gestürmt, wurden stets geworfen. Von Preußen 28,000 Mann todt und Gefangene. Der König drohte Brünn anzuzünden bei Nichtherausgabe des Prinzen. Antwort: Dann erhält er den Kopf desselben. Unser Centrum commandirt der Kaiser, den linken Flügel Erzherzog Albrecht, den rechten Benedek. General Gablenz zum General-FZM. ernannt. 60,000 Baiern bei Gitschin.

II. 10,000 Mann preußische Soldaten todt und verwundet, 42 Geschütze genommen, 12,000 Gefangene, 17,000 Zündnadel-Gewehre und viele Munition in unseren Händen.

Unsererseits große Verluste, 3 Generale todt, viel Verwundete, 4 preußische Generale gefangen, der Kronprinz schwer verwundet. Die preußische Position in unseren Händen und gänzlicher Rückzug nach Schlesien.

—r. **Namslau**, 29. Juli. [Niederkunft im Freien. — Für die Verwundeten.] Vor einigen Tagen fand ein Chaussee-Aufseher kurz vor Noldau, hiesigen Kreises, eine Frauensperson im Straßengraben liegen, die dort ohne alle Hilfe entbunden hatte. Er brachte dieselbe mit dem noch lebenden Kinde, das von der herrschenden Kälte ganz erstarrt war, noch Noldau, wo Kind und Mutter Pflege, Ersteres auch die Taufe erhielt. Das Kind ist bereits gestorben. Das Frauenzimmer hatte mehrere Jahre im Kreise Ohlau gedient, und wollte sich zu ihrem im kreuzburger Kreise wohnenden Bruder begeben, um dort ihre Niederkunft abzuwarten, war jedoch von dieser unterwegs überrascht worden. Als der Chaussee-Aufseher sie auffand, bat sie denselben, für das Kind, das bereits todt sei, ein Grab zu machen und es zu vergraben. — Da nach einer hier eingetroffenen Benachrichtigung schwer Verwundete nicht hierher abgegeben werden können, so werden sämmtliche für die Verwundeten eingelieferten Bedürfnisse und Naturalien in den nächsten Tagen in die Lazarethe nach Böhmen geschafft werden.

Ω **Sohrau OS.**, 29. Juli. [Patriotismus.] Es hat sich, wie an vielen anderen Orten, so auch hier ein Frauenverein gebildet, dessen löbliche Aufgabe es ist, Beiträge, sowohl in Geld als in Wäsche und Erfrischungen aller Art bestehend, zu sammeln, um solche unseren verwundeten Brüdern im Felde zukommen zu lassen. Zu ebendenselben Zwecke findet in den nächsten Tagen eine Verloosung statt, der eine allgemeine Betheiligung zu wünschen ist. Hierbei kann ich nicht unterlassen, zu erwähnen, daß der rühmliche Eifer unserer geehrten Frau Bürgermeisterin nicht genug hervorgehoben werden kann.

△ **Leobschütz**, 28. Juli. [Abiturienten-Examen.] Von den 22 diesmaligen Abiturienten wurden 7 schon vor mehreren Wochen behufs ihres rechtzeitigen Eintritts zum Militärdienst, ausnahmweise geprüft und für reif befunden worden. Zum Theil sind dieselben sofort eingestellt worden. Zur Abnahme der Prüfung der übrigen 15 Abiturienten war der, an des als vortragender Rath in's Ministerium des Cultus berufenen Schulraths Dr. Stieve Stelle, neu creirte Geheime Hr. Schulrath Dr. Dillenburger hierher gekommen. Das Ergebniß der heut abgehaltenen Prüfung war, daß dreien die mündliche Prüfung erlassen, daß zweien der Rath ertheilt wurde, von letzterer ganz abzustehen, und daß endlich von den 10 Geprüften 8 incl. eines Extraneus bestanden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✝ **Breslau**, 30. Juli. [Börse.] Die Börse war mit der Ultimo-Liquidation beschäftigt; im Allgemeinen war die Haltung tendenzlos, schwere Eisenbahnaktien wurden etwas höher bezahlt. Oesterr. Creditaktien 54 Br., National-Anleihe 50—49⅞ bez., 1860er Loose 60 Br., Banknoten 84¾—84 bez. und Gld. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 167¾ bez. u. Br., Freiburger 138 Gld., Kosel-Oderberger 53¾—54 bez., Oppeln-Tarnowitzer 75¼, Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 60 Br. Amerikaner 73¾ bez. und Br. Schles. Bankverein 108½ Gld. Minerva 35 bez. Schles. Rentenbriefe 91⅞ Br. Schles. Pfandbriefe 87¾ bez. Russisch Papiergeld 71¾—72⅛ bez. und Br.

Breslau, 30. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) Schluß fester, gek. 1000 Ctr., pr. Juli 39¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 39 Thlr. Gld., August-September 39 Thlr. bezahlt, September-October 38¾—39 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 38¾ bis 39 Thlr. bezahlt, November-Dezember 39 Thlr. bezahlt, April-Mai 39 Thlr.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 55 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 39 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 500 Ctr., pr. Juli 43 Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Juli 81 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. 200 Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. Juli 10¾ Thlr. bezahlt, Juli-August und August-September 10⅞ Thlr. Br., September-October 10⅞—$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br. September-October und October-November im Verbande 10⅞ Thlr. bez., October-November 11 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11 Thlr. Br.

Spiritus höher, gek. 15,000 Quart, loco 13½ Thlr. Gld., 13⅔ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 13⅓—$\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, September-October 13⅓—½ Thlr. bezahlt, October-November 13⅓—¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember 13¼ Thlr. Gld.

Zink fest, auf 6⅚ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

[Verlosung.] Groß-Strehlitzer Kreis-Obligationen. Verlosung vom 14. Juni 1866. Auszahlung vom 1. Januar 1867 ab bei der Kreis-Communalkasse zu Groß-Strehlitz. Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 207 250 355 371 437 465 704 716 795. Lit. C. à 50 Thlr. Nr. 269 615 632 682 839 842.

Briefkasten der Redaction.

Dem Herrn Einsender von L. Antonienhütte: Der Abdruck würde uns in Conflict mit dem Preßgesetz bringen.

Herrn O. L. M. in Trebnitz: Kann nur aufgenommen werden, wenn der Name des Herrn Einsenders mit abgedruckt wird.

Sprechsaal.

Carbolsäure zur Desinfection.

Unter obigem Titel macht Herr Dr. Hermann Cohn in Nr. 334 d. Ztg. lehrreiche und interessante Mittheilungen über Steinkohlentheer-Kreosot und seine Anwendung. In einem Punkte jedoch befindet sich Herr Dr. H. Cohn offenbar in Irrthum, wenn er nämlich sagt: „in unseren Apotheken ist diese Säure noch nicht offizinell vorhanden; die neueste Ausgabe des preußischen Pharmacopoe enthält das Mittel nicht."

In allen Apotheken wird die Carbolsäure schon seit langer Zeit verkauft; sie ist auch officinell, d. h. in dem Arzneiverzeichniß der neuesten Pharmacopoe enthalten, wie der Artikel „Kreosot" beweist.

Die Pharmacopoe überläßt es nämlich dem Apotheker, sowohl das Product der Steinkohlentheer-Destillation (die Carbolsäure), wie das des Buchenholztheers (das eigentliche von Reichenbach entdeckte Kreosot) als „Kreosot" zu dispensiren. Es geht dies klar und deutlich aus der Beschreibung seiner Eigenschaften hervor, wenn auch die verschiedenen Sorten nicht direct erwähnt werden.

Die Gründe für diese dem Apotheker gestattete Freiheit sind jedenfalls folgende:

1. Beide Stoffe besitzen dieselbe fäulnißwidrige Eigenschaft und differiren nur in einigen, für die Medizin vollständig unwesentlichen Eigenschaften;
2. das Steinkohlentheer-Kreosot (Carbolsäure) ist leichter zu beschaffen, als es in bedeutenden Quantitäten dargestellt und in den Handel gebracht wird.

O. Maschke, Apotheker.

Das 35. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6376 das Privilegium, betreffend die Ausgabe auf den Inhaber lautender vier einhalb procentiger Oblgationen II. Emission der Stadt Frankfurt a. d. O. zum Betrage von 200,000 Thalern. Vom 1. Juli 1866; unter Nr. 6377 den Nachtrag zum Privilegium vom 9. Mai 1848 wegen anderweiter Ausfertigung auf den Inhaber lautender vierprozentiger Stadt-Obligationen seitens der Stadt Breslau zum Betrage von 1,074,500 Thalern. Vom 6. Juli 1866: unter Nr. 6378 den Nachtrag zum Privilegium vom 28. März 1855 wegen Ausgabe auf Jeden Inhaber lautender Breslauer Stadt-Obligationen im Betrage von 1,200,000 Thalern. Vom 6. Juli 1866.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 30. Juli. Die „Hamb. Nachrichten" melden: Die schleswigsche Regierung hat den Auftrag erhalten, die Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen zu treffen. Dem Vernehmen nach ist der unverzügliche Beginn der Militär-Sessionen zur Aushebung dienstüchtiger Mannschaften anbefohlen, so daß das Geschäft spätestens am 1. September beendigt ist. (Wolff's T. B.)

London, 30. Juli. Der Zustand des transatlantischen Kabels ist vortrefflich; die directe Verbindung mit dem amerikanischen Continente wird sich jedoch wegen eines Bruches in der amerikanischen Landleitung vor Sonnabend kaum herstellen lassen. (Wolff's T. B.)
[Wiederholt.]

Berlin, 30. Juli. Der „Staats-Anz." bringt die königl. Verordnung, datirt Nicolsburg 28. Juli, welche beide Häuser des Landtags auf den 5. August einberuft. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Juli. Die „Nordd. Allg. Z." bemerkt betreffs des Artikels des „St.-A." über Süddeutschland: Einige Blätter benutzen diesen Artikel, um gegen die Einmischung fremder Cabinete in die Mainlinien-Politik zu polemisiren und berufen sich auf die Aufgabe, die Wünsche der Nation zum Ausdruck zu bringen. Die Prüfung der süddeutschen Volksstimmung läßt nicht den Wunsch der Bevölkerung nach einem bundesstaatlichen Verhältnisse zu Preußen erkennen. Es ist patriotische Pflicht, darüber zu belehren, daß die Ausdehnung des Bundesstaates auf Süddeutschland gleichbedeutend ist mit der Verstärkung der partikularistischen Elemente Hannovers, Nassau's und Kurhessens, welche theils Preußen einzuverleiben, theils in ein Bundesverhältniß zu bringen sind. Der „St.-A.", hierauf hinweisend, wollte für die rationelle Behandlung der Frage eintreten, gegen den Doctrinärismus, welcher es für geeignet erachtet, eine fremde Einmischung herbeizuführen. (Wolff's T. B.)

Die „Nordd. A. Z." bringt eine Correspondenz aus Emden, welche auf die frühere Vereinigung Ostfrieslands mit Preußen und auf die gegen den Willen der Bevölkerung 1813 erfolgte Trennung hinweist und constatirt, daß mehrere Adressen an den König von Preußen um Vereinigung mit Preußen abgegangen sind; sie schließt: Mögen die erleuchteten preußischen Staatsmänner erkennen, daß Preußen gegenüber Ostfriesland eine schwere politische Schuld zu sühnen und eine Ehrenpflicht zu erfüllen hat.

Die „Nordd. A. Z." bringt einen längeren Artikel zur Berichtigung der falschen thatsächlichen Angaben in den neuerdings veröffentlichten Depeschen des ehemaligen auswärtigen Ministers des ehemaligen Königs von Hannover über die mit Preußen geführten Unterhandlungen und die schließliche Capitulation. Der Artikel hebt hervor, daß Hannover gleichzeitig offiziell Preußen gegenüber Neutralität erklärte und mit Oesterreich wegen Verbindung der hannoverschen Truppen mit den österreichischen verhandelte. (Wolff's T. B.)

Kassel, 30. Juli. Nach der „Hess. Morgenz." sind die politischen Prozesse gegen Friedrich Oetker wegen Beitritts zum Nationalverein und angeblicher Beleidigung des Ober-Appellations-Gerichts vom Gouvernement niedergeschlagen.

General von Falckenstein ist gestern von Münster kommend nach Leipzig hier durchgereist. (Wolff's T. B.)

Darmstadt, 29. Juli. Die Souveräne Badens, Darmstadts und Meiningens richteten nach dem Vorgange Baierns directe Anträge wegen Waffenstillstandes an den König von Preußen. Prinz Friedrich von Württemberg, die Minister Varnbüler und Dalwigk werden sich in das preußische Hauptquartier begeben. (Wolff's T. B.)

Wien, 29. Juli (indirect). Der König von Hannover beorderte seinen Flügel-Adjutanten in das preußische Hauptquartier, doch wurde er vom König Wilhelm nicht empfangen. (Wolff's T. B.)

Paris, 29. Juli. Prinz Friedrich von Hessen hat, wie früher in der Elbherzogthümerfrage, auch jetzt den Schutz Frankreichs für seine kurhessischen Erbrechte angerufen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhmische Westbahn 59½. Breslau-Freiburger 138. Neisse-Brieger 95. Kosel-Oderberg 54½. Galizier 75 B. Mainz-Ludwigshafen 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 71¾. Oberschles. Litt. A. 169. Oesterreich. Staats-Bahn 95¾. Oppeln-Tarnowitz 75¼. Lombarden 103½. Warschau-Wien 59¾. 5proc. Preuß. Anl. 103. Staats-Schuldscheine 84. National-Anleihe 50. 1860er Loose 58¾. 1864er Loose 33. Silber-Anleihe 55½. Italien. Anleihe 53. Oesterr. Banknoten 82½. Russ. Banknoten 71½. Amerikaner 74. Russische Prämien-Anleihe 81¼. Darmst. Credit 82. Disconto-Commandit 96. Oesterr. Credit-Aktien 54¾. Schlesischer Bank-Verein 109¾. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 78. Warschau 8 Tage —. Paris —. Köln-Minden 154¾. Minerva 35. Fonds, Bahnen fest.

Wien, 29. Juli. Privatverkehr sehr flau, Valuten höher. Creditaktien 139, 50. Staatsbahn 184, —. 1860er Loose 72, 70. 1864er Loose 59, 80. Nordbahn 154.

Hamburg, 30. Juli. [Telegramm der „Börsenhalle" aus Rio vom 9. Juli.] Gesammtabladungen: Kaffee 62,700, davon nach Elbe und Kanal 9400, nach Ostsee nichts, nach Nordamerika 41,500, Vorrathsrückgang 10,000, Preisrückgang 100, 200, Cours und Fracht ziemlich unverändert.

Berlin, 30. Juli. Roggen: fester. Juli-August 43¼, August-Sept. 43⅞, Sept.-Oct. 43½, Oct.-Nov. 43½. — Rüböl: besser. Juli-August 11⅔, Sept.-Oct. 11⅔. — Spiritus: unverändert. Juli-August 13¾, Aug.-Sept. 13¾. Sept.-Oct. 14 1/12, Oct.-Nov. 14¼. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 30. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen behauptet, pro Juli-Aug. 67½. Sept.-Okt. 67½. — Roggen matter, pro Juli-Aug. 41½. Aug.-Sept. 41½. Sept.-Okt. 42½. — Gerste pro Okt. 39½. — Hafer pro Okt. 25½. — Rüböl fest, pro Juli-Aug. 11¾. Sept.-Oktbr. 11⅝. — Spiritus behauptet, pro Juli-Aug. 13⅝. Aug.-Sept. 13⅝.

Inserate.

[1455] **Bekanntmachung.**

Auf **mehrfach an uns gerichtete Anfragen** erklären wir uns gern bereit, Geldbeträge, welche unsere Mitbürger — abgesehen von den opferwilligen Zuwendungen an die verschiedenen Comite's für durch den Krieg hervorgerufene patriotische Zwecke — durch dauernde **freiwillige Besteuerung** ihres Einkommens diesen Zwecken zuzuführen gewillt sind, in **Monats-Raten gegen Quittung durch unsere Steuer-Erheber** einholen zu lassen.

Die Verwendung der in Folge von Selbstbesteuerung aufkommenden Summen soll zunächst **zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen für Verwundete, von Erfrischungen für die im Felde befindlichen Truppen und zur Unterstützung bedürftiger Familien eingezogener Wehrmänner und Reservisten, später zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebenen von im Kriege Gefallenen sowie zur Fürsorge der aus dem Kriege hervorgehenden arbeitsunfähigen Invaliden** erfolgen.

Ueber dieselbe werden wir seiner Zeit öffentlich Rechnung legen, die Namens derjenigen Einwohner, welche eine dauernde Selbstbesteuerung sich auferlegen, dagegen schon jetzt allwöchentlich in den hiesigen Zeitungen bekannt machen.

Die auf Selbstbesteuerung gerichteten Offerten, in denen der **Procentsatz**, mit welchen die Besteuerung des zur städtischen Einkommensteuer veranlagten Gesammt-Einkommens gewünscht wird, sowie der Zeitraum, für welchen die Selbstbesteuerung erfolgt, anzugeben ist, bitten wir bei unserer Rathhaus-Inspection abzugeben, welche auch Formulare zu derartigen Offerten unentgeltlich verabfolgt. [1455]

Breslau, den 7. Juli 1866. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Eine große Anzahl von auf dem Schlachtfelde Verwundeten ist unmittelbar in Privathäuser resp. in Privatheilanstalten aufgenommen worden.

Behufs Ausweises betreffs später etwa zu empfangender Invaliden-Beneficien ist es unbedingt erforderlich, daß diese Verwundeten oder Kranken unter Bezeichnung ihres Truppentheils und der erlittenen Verwundung oder Krankheit dem zunächst gelegenen Garnison- oder Reserve-Lazareth zur Aufnahme in die Krankenbücher namhaft gemacht werden, und kann daher diese Maßregel nicht dringend genug im Interesse der Soldaten empfohlen werden.

Breslau, den 16. Juli 1866. [1404]
Königliche Provinzial-Intendantur 6. Armee-Corps.
von Funk.

Herrn **R. F. Daubitz** in Berlin,
Charlottenstraße Nr. 19.

Mit großem Danke mache Ihnen die ergebene Mittheilung, **daß mir Ihr Liqueur*) sehr gute Dienste bei meinen Hämorrhoidal-Beschwerden geleistet hat,** und kann daher denselben allen Menschen nicht genug empfehlen.

Merbitz bei Löbejün (Prov. Sachsen) den 22. Juni 1866.
[896] **Theile,** Steueraufseher.

*) Nur allein echt zu beziehen bei:

Heinrich Lion, Breslau,
Büttner-Straße 24,
gelbe Marie, 1 Tr.
General-Niederlage für Schlesien und Posen,

Ferner bei:

Herrm. Büttner, Ohlauerstr. 70.	**A. Reinsch,** Rosenthalerstraße 8.
H. Fengler, Reuschestraße 1.	**C. L. Reichelt,** Nikolaistraße 73.
H. Findiklee, Paradiesgasse 1.	**A. Schmigalla,** Matthiasstraße 17.
Ed. Groß, Neumarkt 42.	**Gust. Scholz,** Schweidnitzerstr. 50.
Rb. Hübscher, Gr. Scheitnigerst. 12c.	**Robert Scholz,** Nikolaistraße 29.
Ernst Hellmann, Alte Sandstr. 8.	**S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.
Rob. Hoyer, Breitestraße 40.	**Gust. Stenzel,** Tauenzienstraße 18.
Rud. Jahn, Tauenzienplatz 10.	**C. Steulmann,** Schmiedebrücke 36.
Carl Karnasch, Schmiedebrücke 56.	**Aug. Tietze,** Neumarkt 30.
H. R. Leyser, Schmiedebrücke 64/65.	**J. Thomale,** Tauenzienstraße 71.
J. Mindner, Friedr.-Wilhelmstr 9.	**Wilh. Wagner,** Klosterstraße 4.
Wilh. Pulst, Neumarkt 13.	**Bruno Wentzel,** Albrechtsstraße 3.

Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem muntern Mädchen beehre ich mich meinen Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 30. Juli 1866.
[1178] **Stenzel,** Lehrer.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Mittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Jenny,** geb. **Jungmann,** von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 29. Juli 1866.
[1149] **Heinrich Taterka.**

Meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Weigert,** ist heut von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung diese Anzeige.
Kattowitz, den 29. Juli 1866.
[1169] **Heinrich Singer.**

Die heute Vormittag 9 Uhr erfolgte glückliche aber schwere Entbindung meiner geliebten Frau **Emma,** geb. **Lauterbach,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
Trebnitz, den 29. Juli 1866. [910]
Dr. **Herrmann Stahr.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heut um 11¼ Uhr Vormittags nach 14tägigem Krankenlager mein inniggeliebter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Kretschmer **Gottlieb Goebel,** in dem Alter von 34 Jahren. Dies zeigt, statt jeder besonderen Meldung, um stilles Beileid bittend, an: [1168]
Die tiefbetrübte Wittwe.
Breslau, den 29. Juli 1866.
Trauerhaus: Schmiedebrücke 44.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. August, Nachmittag 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.

Der Disponent der Manatschall'schen Conditorei, Herr **Friedrich Bruschke,** ist in verwichener Nacht nach kurzem Krankenlager verschieden. Wir beklagen in dem Dahingeschiedenen einen ebenso humanen als intelligenten Vorgesetzten, dessen Andenken uns gesegnet bleiben wird. **Friede seiner Asche!**
Breslau, den 30. Juli 1866. [904]
Die Gehülfen und Lehrlinge der Manatschall'schen Conditorei.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 2¾ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebten Weibchen **Charlotte,** geborene **Leubuscher.** Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [894]
Gleiwitz, den 28. Juli 1866.
S. Oppler.

Todes-Anzeige.
Hierdurch erfüllen wir die traurigste Pflicht, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen, daß, nachdem uns am 10. November vorigen Jahres unsere theuere Mutter durch den Tod entrissen wurde, wir abermals von einem schweren Schicksalsschlage getroffen wurden, indem gestern, den 29. Juli, Abends 5¼ Uhr, auch unser geliebter Vater, der Liqueur-Fabrikant **Joh. Gottfr. Knauer,** im Herrn sanft entschlafen ist,
Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
August Knauer,
Herrmann Knauer,
als Söhne.
Die Beerdigung findet Dinstag, Nachmittag 1 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt. [1155]

Todes-Anzeige.
Gestern Abend um 9 Uhr starb nach kurzen, schweren Leiden unsere gute, liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, die verw. Frau Zimmermeister **Anna Rommlitz,** geb. **Scrobaneck.** Dies zeigen allen theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 30. Juli 1866. [1144]

Todes-Anzeige. [1162]
Sonntag, den 29. Juli Früh 9 Uhr starb sanft und Gott ergeben, meine inniggeliebte Frau **Ottilie Blaske,** geborene **Kluge,** aus Poln.-Wartenberg, nach kurzem Krankenlager, im Alter von 28 Jahren. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird meinen großen Schmerz zu würdigen wissen.
Der tiefbetrübte Gatte
nebst einem unmündigen Sohne.
Die Beerdigung findet Früh 9 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus: Ohlauerstraße Nr. 8.

Todes-Anzeige. [1163]
Am 29. d. M., Abends 7 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau **Anna,** geb. **Wernitze,** im Alter von 36 Jahren. Tief betrübt widme ich diese Anzeige lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau, den 30. Juli 1866. **W. Buse.**

Danksagung.
Allen denen, welche unsern Vater und Großvater, den Partikulier **J. Fr. W. Klinckert** zur Ruhestätte begleitet haben, sagen wir für diese herzliche Beileidsbezeugung unseren innigsten Dank. [1173]
Die Hinterbliebenen.

Heute Abend 10 Uhr entriß uns der bittere Tod unsere vielgeliebte Tochter und Schwester **Henriette Sachs.**
Diese traurige Anzeige widmen wir allen Verwandten und Bekannten.
Die tiefbetrübte Mutter
Caroline Sachs.
Julius Sachs, } als
Jenny Sachs, } Geschwister.
Die Beerdigung findet Dinstag 5 Uhr vom Trauerhause, Ring 54, statt. [1147]

Am 27. Juli verschied am Gehirnschlag Herr **Albert Schrottky,** königl. Justiz-Rath und Hauptmann a. D., welcher bis vor kurzem als Rechts-Anwalt bei dem hiesigen Kreis-Gericht gewirkt. Sein biederes Wesen und seine treue Pflichterfüllung hatten ihm die Liebe und Achtung der unterzeichneten Richter und Collegen erworben und wird sein Andenken in denselben fort leben.
Oels, den 29. Juli 1866. [892]
Die Richter und Rechts-Anwalte des königlichen Kreis-Gerichts zu Oels.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem Krankenlager verschied im Juli zu Breslau unser guter Onkel, der Kaufmann **Wilhelm Frankfurther** aus Kosel.
Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir diese traurige Anzeige.
Breslau, den 30. Juli 1866.
Geschwister **Pleßen** und **Pringsheim.**

Unsere Cultus-Gemeinde hat einen schmerzlichen Verlust erlitten.
Herr Kaufmann **Wilhelm Frankfurther** wurde am 27. d. M. in Breslau, woselbst er vor den drohenden Kriegsgefahren Ruhe suchte, in dem ehrenvollen Alter von 79 Jahren plötzlich vom Tode ereilt.
Die Gemeinde verliert in ihm ein höchst achtbares, für die Gemeinde-Interessen stets mit Liebe und wahrhaft jugendlichem Eifer unermüdet thätiges Mitglied. Durch die Vortrefflichkeit seines Charakters wie durch sein gemeinnütziges Wirken abwechselnd als Vorsitzender im Vorstande und Repräsentanten-Collegio, wozu ihn besonders auch seine Geistesgaben befähigten, hat er seinem Namen in unserer Gemeinde ein dauerndes Andenken gesichert. [1175]
Kosel, den 27. Juli 1866.
Der Gemeinde-Vorstand und das Repräsentanten-Collegium.

Tiefgebeugt von namenlosem Schmerz über den Verlust des uns so theuer gewesenen Lebens, zeigen wir Namens aller Angehörigen den am 26. d. Mts. im Bade zu Colberg erfolgten Tod unseres innigstgeliebten Sohnes und Schwiegersohnes, des Kreisgerichts-Raths **Louis Geisler,** mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an.
Krotoschin und Ostrowo, im Juli 1866.
Geisler. Bender. [891]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Marie Berkholz mit Hrn. Herrmann Seerenberg, Berlin und Buk, Frl. Hermine Felgenhauer in Marklissa mit Hrn. Otto Haupt jun. in Forst.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Otto Pleßner in Berlin, Hrn. Karl Blume das., Hrn. Fritz Redelsheimer das., Hrn. Louis Franke das., eine Tochter Hrn. Karl Hindenberg in Cremmey.
Todesfälle: Verw. Klinke in Berlin, Hr. Karl Friedrich Ferdinand Berkmann das., Frau Charlotte Gems, geb. Haucke in Belzig, Frau Henriette Weigel, geb. Völker in Berlin, Hr. Apotheker Brodkorb in Halle, Hr. Candidat Herm. Bossart in Königsberg i. Pr.

Breslauer Theater im Wintergarten.
Dinstag, den 31. Juli. Zum ersten Male: **„Berliner Droschkenkutscher."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten (7 Bildern) von A. Weirauch. Musik von Hauptner. Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
In Vorbereitung: **„Pauvrette, oder: Unter dem Schnee."** Volksstück mit Gesang von Stegemann.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch, den 1. Aug., Abends 6½ Uhr: Herr Staatsrath Prof. Dr. Grube: Zoologische Mittheilungen. [897]

Für die mir und den Meinigen bewiesene Theilnahme dankend, bin ich so glücklich, anzeigen zu können, daß ich weder krank gewesen, noch gestorben bin. [1167]
Fränkel, königl. Justizrath.

Städtische Ressource.
Bei günstiger Witterung findet das heutige **Concert** nicht im Weißgarten, sondern [900] **im Fürstensgarten zu Scheitnig** statt. **Der Vorstand.**

Für Mund- und Zahnkrankheiten, Plombiren von Zähnen und Anfertigung von Gold- und Vulkanitgebissen bin ich täglich von 8—10, Nachmittags 2—4 Uhr zu sprechen. [888]
Dr. E. Schiller,
pract. Arzt, Wundarzt, Geburtsh. u. Zahnarzt.
Ich wohne jetzt:
Nicolaistraße Nr. 69, Ecke Büttnerstraße.

Aufgehoben!
Der in Nr. 348 dieser Zeitung angekündigte Termin zum Ankauf von Pferden, wird höherer Anordnung zu Folge hierdurch aufgehoben.
Breslau, den 30. Juli 1866.
von Elpons,
[1504] Major u. Abtheilungs-Commandeur.

Volksgarten.
Heute Dinstag: [1116]
großes Concert
unter Leitung des Dirigenten Herrn **Kulick.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Mittwoch:
Vauxhall und Fahnenfest,
bei brillanter orientalischer Illumination des ganzen Gartens, vollständig neu drapirt, dazu Harmonie-Concert, Restauration à la carte. Lagerbier vom Eise. Gemengte Speise von 6 Uhr ab. Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 3 Sgr. [1150]

Am 25. d. Mts. verlor ich während der Fahrt pr. Bahn von **Bunzlau** nach **Hansdorf eine braune Brieftasche,** enthaltend einen Wechsel acceptirt von **Ernst Müller** in **Tillendorf,** ausgestellt in Höhe von 300 Thlr. den 25. Juli 1866, zahlbar den 25. October 1866. Ehrlicher Finder wolle den qu. Wechsel der **Polizei-Verwaltung Sagan** abgeben. Vor Ankauf wird gewarnt. [832]

Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Schwächezustände ꝛc. heilt gründlichst, brieflich u. in s. Heilanstalt: Dr. **Rosenfeld** in Berlin, Leipzigerstr. 111. [490]

Peikert's Hôtel,
Prinz von Preussen,
[791] **Beuthen O/S.,**
wird hiermit auf's Angelegentlichste empfohlen.

Meyer's Hôtel garni et Pensionat,
Berlin, Friedrichsstrasse 204,
wird Familien und namentlich auch einzelnen, ohne besonderen Schutz dastehenden Personen, welche in Berlin kurze oder längere Zeit verweilen wollen, angelegentlichst empfohlen. [73]

Zum 1. Oktober d. J. ist bei unterzeichneter Synagogen-Filial-Gemeinde die Stelle eines Religions- und Elementarlehrers und Vorbeters mit einem Jahresgehalt von 240 Thlr. und freier Wohnung vacant. Reflectanten belieben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse an den Vorstand zu melden.
Gogolin, im Juli 1866. [893]
Der Vorstand.
Commission der Filial-Gemeinde.

100 Thaler.
Ein Hundert-Thalerschein ist verloren worden. Finder wird gebeten, denselben gegen anständige Belohnung auf dem Polizei-Präsidium oder Gartenstraße 18 abzugeben. [1151]

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der zufolge unserer Bekanntmachung vom 9. d. M. heute stattgefundenen Ausloosung von Prioritäts-Obligationen Litt. E. und F. der Oberschlesischen Eisenbahn behufs der Amortisation sind gezogen worden: [911]

I. Von den Obligationen Litt. E.

1. zu 1000 Thlr.

Nr. 185. 397. 416. 462. 838. 1180. 1553. 1760. 2006. 2125. 2272. 2413. 2484. 2527. 2688. 2713. 2895.

2. zu 500 Thlr.

Nr. 254. 279. 370. 540. 580. 619. 795. 990. 1089. 1606. 1682. 1915. 1989. 1999. 2382. 2457. 2558. 2614. 2909. 2993. 3157. 3314. 3380. 3424. 3734. 4255. 4584. 5100. 5160. 5553. 5852. 5853. 5889. 5890.

3. zu 100 Thlr.

Nr. 214. 475. 512. 854. 1183. 1277. 1340. 1367. 1557. 1692. 1861. 1891. 2135. 2327. 2357. 2421. 2609. 2664. 3078. 3277. 3329. 3390. 3869. 3870. 3901. 4305. 4327. 4348. 4456. 4915. 5006. 5049. 5125. 5140. 5253. 5330. 5523. 5839. 6039. 6070. 6377. 6502. 6551. 6673. 7048. 7237. 7654. 7730. 8286. 8515. 8954. 9699. 9484. 9706. 9795. 9889. 9928. 9968. 10132. 10330. 10424. 10481. 10547. 10641. 10758. 10846. 10912. 11118. 11134. 11257. 11522. 11557. 11659. 11758. 11866. 12050. 12065. 12219. 12534. 12634. 13074. 13133. 13456. 13463. 13859. 13913. 14003. 14431. 14493. 14577. 14766. 14912. 14925. 14938. 14978. 15503. 15685. 15733. 16316. 16668. 16679. 16718. 16791. 17698. 18160. 18420. 18433. 19207. 19213. 19351. 19451. 19743.

II. Von den Obligationen Litt. F. I. Emission.

1. zu 1000 Thlr.

Nr. 167. 273. 1095. 1159.

2. zu 500 Thlr.

Nr. 9. 616. 617. 631. 831, 840. 886. 2245.

3. zu 100 Thlr.

Nr. 317. 388. 688. 1098. 1251. 1358. 1732. 2239. 3095. 3567. 4011. 4121. 4526. 4536. 4616. 4822. 6288. 6579. 7241. 7754. 8012. 8119. 8312. 8313. 8474. 8622. 9236. 10267.

Diese Obligationen werden hiermit zur Zurückzahlung gekündigt und zugleich die Inhaber derselben aufgefordert, die Valuta vom 1. October d. J. ab gegen Ablieferung der Obligationen nebst den Zinscoupons über die Zinsen vom 1. October d. J. ab bei unserer Haupt-Kasse während der Amtsstunden in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der im Jahre 1865 ausgeloosten Prioritäts-Obligationen Litt. E., und zwar:

Nr. 113. 1502. 1549. 2081 à 1000 Thlr.
Nr. 1267. 2001. 3576. 4194. 5050 à 500 Thlr.
Nr. 469. 472. 537. 991. 1317. 1495. 2500. 3011. 3332. 3548. 3570. 5069. 5628. 5958. 6083. 6476. 6905. 6906. 7590. 8127. 9225. 9364. 10121. 10200. 10656. 11571. 13414. 15706. 16094. 16972. 17257. 17726. 18644. 18793. 18843.

erneuert zur Einlösung aufgefordert.

Breslau, den 28. Juli 1866.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Soeben ist erschienen und durch **A. Gosohorsky's Buchhandlung** (L. F. Maske), Albrechtsstr. 3, und jede Königl. Postanstalt zu beziehen: [899]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 5. 1866.

Bearbeitet nach den Materialien des Königl. Post-Cours-Bureaus in Berlin.

30 Bogen. 8. mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Europa. geh. Preis 15 Sgr.

(Inserate jeder Art werden darin angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)

Berlin, den 26. Juli 1866.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Das Soolbad Goczalkowitz bei Pleß [908]

wird am 1. August wieder eröffnet. Die Gerüchte über Beschädigungen der Gebäude durch feindliche Kugeln sind unbegründet. **Die Badeverwaltung.**

Das Berliner Porzellan-Lager von Fr. Zimmermann, früher F. Ad. Schumann,

befindet sich jetzt [756]

am Ringe 31, grüne Röhrseite, neben Herrn Moritz Sachs.

Meinen Mittag-Tisch,

table d'hôte und **à la carte**,

hiesiges und Potsdamer Lager-Bier,

anerkannt vorzüglich und stets frisch vom Eise, empfiehlt:

G. Kunicke, Restauration und Wein-Handlung,

Ohlauerstraße Nr. 19. [1160]

Clayton Shuttleworth u. Comp. weltberühmte Locomobilen, Dreschmaschinen.
Priest u. Woolnough Drillmaschinen, Düngervertheiler, Breit-Säemaschinen in vorzüglicher Construction und leichtem Gange.
Pickley Sims u. Comp. Limited, Siedemaschinen, Schrootmühlen, Quetschen, Getreide- und Gras-Mähmaschinen, beste Göpel und Dreschmaschinen mit breiter Trommel, gußstähl. Heu- und Düngergabeln.
Hunt's Kleedresch- und Reinigungsmaschinen für Dampf- und Göpelbetrieb.
Boby's Patent-Getreidereinigungs- und Sortir-Siebe, Malzentgraner für Brauereien, Heuwender und Heurechen bewährter Güte.

Wir empfehlen diese anerkannt guten Maschinen zu Catalog-Preisen und ertheilen über sämmtliche Maschinen die anerkanntesten Referenzen. Lager und Reparatur-Werkstatt bei Herrn **A. Algöver**, Salzgasse 5 und Kupferschmiedestraße.

Moritz & Joseph Friedländer,

[905] 13. Schweidnitzer-Stadtgraben 13.

Geschäftslokal-Verlegung.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt: [641]

Blücherplatz Nr. 6 u. 7, 1. Etage, im Platzmannschen Hause.

S. S. Peiser.

Dr. Wendt-Kudraß'scher Cholera-Liqueur,

seit dem Jahre 1831 bekannt und empfohlen, ist von uns nur allein echt zu beziehen.

Wir machen darauf in gegenwärtiger Zeit wiederum besonders aufmerksam und offeriren denselben in 1/1, 1/2 und 1/4 Quartflaschen, das Quart à 20 Sgr. excl. Flasche.

Die Flaschen sind mit unserm Fabrikstempel, der Empfehlung des Geh. Medizinal-Rath Dr. **Wendt** vom 7. October 1831 und unserer Bekanntmachung vom 5. September 1848 versehen. Breslau, im Juli 1866. [759]

Nitschke & Comp.,

Ursulinerstraße 5 u. 6.

Oberhemden von Shirting u. Leinen, in den **neuesten Façons**, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens** billigst [312]
die Wäschefabrik von **Hermann Heufemann**, Alte-Taschenstraße Nr. 8.

Leibbinden,

seidene und **reinwollene Gesundheits-Hosen, Jacken** und **Kniewärmer** für **Herren Damen** und **Kinder** empfiehlt billigst: [781]

S. S. Peiser,

Blücherplatz 6 und 7, im Platzmann'schen Hause, eine Treppe.

Leib-Binden als Schutz gegen Cholera empfiehlt: **S. Grätzer, Ring 4.**

Eine Mineralwasser-Fabrik,

die in eignen Lokalen, wie auch andern Trinkhallen gute Geschäfte macht, in einer der größten Städte des preuß. Staates, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Versiegelte Offerten sub A. S. nimmt Herr Privat-Actuar **Brüder** in Breslau, Oderstraße 17, entgegen. [895]

Bekanntmachung. [1506]

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Stadt-Gericht zu Breslau

Abtheilung I.

Den 28. Juli 1866, Nachmittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Durra**, in Firma **J. Durra**, Schmiedebrücke 5, jetzt: Oderstraße 7 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 26. Juli 1866

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann E. Leinsz, Teichstraße 4 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 4. August 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath Fürst, im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Septbr. 1866 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 8. Septbr. 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 3. October 1866, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtgerichts-Rath Fürst, im Termins-Zimmer im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt Oehr, die Justizräthe Salzmann, Hientzsch, Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung [1505]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Martin Goldschmidt** hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 1. Septbr. 1866 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 12. September 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Meischeider, im Termins-Zimmer im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Teichmann und die Justizräthe Plathner, Dr. Windmüller, Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. Juli 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1452]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 21. Juli 1866, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Pianoforte-Fabrikanten **Julius Mager** hier ist der gemeine Konkurs eröffnet.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Petiscus hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 30. Juli 1866, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Rath Schmid, im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 10. August 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 20. August 1866 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 28. August 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Schmid im Terminszimmer der ersten Abtheilung im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Oehr, Freund und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1501] **Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.**

Königl. Kreis-Gericht zu Brieg.

I. Abtheilung.

Den 25. Juli 1866, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Gesellschafts-Vermögen der aufgelösten offenen Handels-Gesellschafts-Liquidations-Firma **P. Ehrlich & Comp.** zu Briegischdorf sowohl, als über das Privat-Vermögen der beiden Gesellschafter, Kaufleute **Pinkus Ehrlich** in Brieg und **Eduard Siegert** in Briegischdorf, ist der kaufmännische Konkurs und zwar über das Gesellschafts-Vermögen und über das Privat-Vermögen eines Jeden der Gesellschafter ein besonderer Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf Dinstag den 24. Juli 1866

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Konkurs-Masse und zwar sowohl soweit solche das Gesellschafts-Vermögen, als auch so weit sie das Privat-Vermögen des **Pinkus Ehrlich** und des **Eduard Siegert** umfaßt, ist der Herr Justizrath Wielisch hierselbst bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem

auf den 13. August 1866, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Richter Kirchner, in unserm Civil-Audienz-Zimmer

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. August 1866 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Aufforderung der Konkursgläubiger,

wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird. [1499]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Amand Julius Reinhold Grimm** zu Namslau ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 20. August 1866 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 30. Juni 1866 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 5. Septbr. 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Boas im Zimmer Nr. 5 unseres Geschäftslokals

anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Schneider und Justizrath Ernst hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Namslau, den 17. Juli 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Pferde-Verkauf.

Freitag den 3. August d. J., Vormittag 11 Uhr, werden im Hofe des Thierarzt Gütler, Hochstraße [1503]

7 zum königl. Dienst unbrauchbare Pferde meistbietend gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Scheidnitz, den 29. Juli 1866.

Von Seiten der kgl. Commandantur.

Auf dem Dominium **Krempa**, Bahnstation Dzieschowitz O/S., stehen **sprungfähige Stiere**, rein Holländer Race, zum Verkauf.

Aufforderung der Konkursgläubiger

nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Langer**, Inhabers der Firma **S. Langer jr.** zu Ratibor, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 2. Septbr. 1866 einschließlich,

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Juli 1866 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 14. September 1866, Vormittags 10 Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Lefeldt

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Klapper, Engelmann, Schmiedel, Horzetzky und Kneusel und die Rechtsanwälte Sabarth und Hoffmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Ratibor, den 21. Juli 1866. [1502]

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung. [1500]

In dem Konkurse über das Vermögen des Glaswaarenhändlers **Wolff Dienemann** aus Pleschen haben nachträglich

1) der Julius Simon aus Zerkow eine Waarenforderung von 5 Thlr. 20 Sgr.,
2) der E. J. Dienemann zu Krotoschin eine Forderung von 351 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.,
3) die Kreisgerichts-Salarienkassen-Verwaltung zu Pleschen eine Kostenforderung von 1 Thlr. 23 Sgr.,
4) der Kaufmann Thomas Musielewicz zu Pleschen eine Forderung von 200 Thlr. nebst Zinsen, 2 Thlr. 5 Sgr. und 20 Sgr. und
5) der Klemptnermeister Marcus Goldring zu Pleschen eine Forderung von 3 Thlr. 23 Sgr.

angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf den 29. August 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm Gerichtslokale zu Pleschen

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Pleschen, den 12. Juli 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Der Kommissar des Konkurses. Meyer.

Auction. [901]

Am 7. August c., Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Betten, Kleider, Möbel, 9 Kisten mit Apothekerschachteln, um 10 Uhr 1 Steindruckpresse, 1 Flügel-Instrument von Kirschbaum und Parquets zu 1 Saal und 2 Zimmern;

Nachm. 3 Uhr Neue-Graupenstraße Nr. 8 1 Drehmangel;

Am 9. August c., Vorm. 9 Uhr im Appellations-Gerichts-Gebäude diverses Mobiliar, Betten, Kleidungsstücke, 3 Repositorien, 1 Ladentafel, 5 große Firmaschilder und 50 diverse Gebinde, versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Hauskauf!

Ein Haus mit guter Lage, wo sich ein kleines Handelsgeschäft und eine Feuerwerkstätte anlegen läßt, wird mit 1000 Thlr. Anz. gesucht. Offerten: A. D. 8. poste rest. Breslau. [1143]

Gasthofs-Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir, einem geehrten Publikum, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den **Gasthof zur Krone, Ecke der Freiburger- und Bahnhofsstraße,** am ersten Juli d. J. pachtweise übernommen und eröffnet habe. Sämmtliche Fremdenzimmer sind auf das beste und comfortabelste eingerichtet, und indem ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen Genüge zu leisten, empfehle ich mich einer reellen und prompten Bedienung in jeder Hinsicht versichernd zur gütigen Beachtung.

Waldenburg, im Juli 1866. [687]

August Elsner.

Unterzeichneter erlaubt sich sein Hotel

zum König von Preußen

in **Rosenberg O.-S.** bestens zu empfehlen.

[962] **Ibbach.**

Gutskauf-Gesuch.

Von einem ernstlichen Selbstkäufer wird ein Gut mit tragbarem Boden und gutem Wiesenverhältniß, nicht unter 250 Morgen, in deutscher Gegend, mit einer Anzahlung von 8 bis 14 Mille gesucht. Gef. Offerten wird Herr Kaufmann **Syring** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 75, entgegenzunehmen die Güte haben. [1165]

Gasthaus-Verpachtung.

Das in Rawicz auf dem Ringe gelegene **Gasthaus** zum Kronprinzen ist von Neujahr ab zu verpachten. Näheres bei **Louis Friedmann** daselbst. [1176]

---

5 u. 10,000 Thlr.

auf Güter, Breslauer Kr., unmittelbar nach der Taxhälfte eingetragen, sind mit mäßigem Gewinn zu erwerben, durch

[898] **F. W. König,** Albrechtsstr. 33.

1000 Thaler werden gegen pupillar sichre Hypothek per jura cessa auf das Haus Vorderbleiche 8 gesucht. [1142]

„Nachod."

Seit vielen Jahren war unterzeichnete Handlung im Besitz des Receptes zur Herstellung eines **bitteren Liqueurs,** welcher durch seine vorzüglichen Wirkungen auf den inneren Organismus nach großen

Anstrengungen und Ermüdungen,

so wie bei

Magenschwäche oder Unregelmäßigkeiten der Verdauungswerkzeuge (Diarrhoe etc.)

bisher als wichtiges Fabrikgeheimniß bewahrt wurde.

Die mannichfachen Mühsale unserer ritterlichen Armeen bewogen uns jedoch, dieses Fabrikat einmal im Großen anzufertigen und den hohen Heerführern zur Disposition zu stellen.

Wir haben die Genugthuung, hierdurch anzeigen zu können, daß diese Widmung sofort angenommen und speciell von **Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen** huldreichst bestimmt wurde, daß diesem Erfrischungsmittel der Name des **ersten glorreichen Gefechts unter Höchstseinem Commando**

„Nachod"

beigelegt werde. — Demnach stellen wir diesen Liqueur von heute ab in **Originalflaschen** à 10 Sgr., die mit **unserem Etiquett und Stempel** versehen sind, zum Verkauf, und erlauben uns auch besonders im Hinblick auf die neuerdings mehrfach vorgekommenen

Cholera-Erkrankungen

denselben seiner, dieser Krankheit entgegenkämpfenden Wirkung wegen dringend zu empfehlen. [631]

Breslau, im Juli 1866. **Seidel & Comp., Ring Nr. 27.**

Breslauer Korn

aus reinem Roggen, à Quart 6 Sgr., **alten abgelagerten** à Quart 8 und 9 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt [866] **Die Dampfkornbrennerei** Mühlgasse 9, Sandvorstadt.

Holländischen Saat-Raps,

1. Absaat vom Original, vorzügliche Qualität, verkauft zu 15 Sgr. pr. Scheffel über höchste Breslauer Notiz das Dominium **Pogarth** bei Prieborn, Kreis Strehlen. Lieferung franco Breslau, Frankenstein, Grottkau. [537]

Desinfection des Trinkwassers.

Zum Schutz gegen Cholera und Brechruhr empfehlen **Kohlen-Wasser-Filter,** welche das Wasser klären und demselben alle Ansteckungsstoffe (Miasmen) entziehen, für eine einzelne Person von 25 Sgr. und für eine Haushaltung von 1 Thlr. 25 Sgr. an.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, [811]
(Lorenz und Vette), Engelufer 15.

Lager bei Herz & Ehrlich in Breslau.

Desinfections-Pulver,

ein Gemisch von carbolsaurem Kalk und Eisenvitriol, pro Pfund 2 Sgr. Nur einige Loth in Abtritte, Senkgruben, Rinnsteine 2c. gestreut, vertreibt sofort jeden Gestank.

Carbolsäure.

Ein einziger Tropfen dieser Flüssigkeit auf ein warmes Eisen gegossen, genügt, um ein Zimmer, Hausflur 2c. mit jenem eigenthümlichen, nicht unangenehmen Geruch zu schwängern, der jeden üblen Geruch beseitigt, wie dies auch Herr Dr. phil. und med. Herrmann Cohn speziell am 21. d. M. in der Schlesischen Zeitung hervorhebt.

Wir erlauben uns hierdurch die Herren Aerzte und Haus-Eigenthümer mit Bezugnahme auf die Bekanntmachungen des königl. Polizei-Präsidiums besonders aufmerksam zu machen, und haben von beiden Artikeln bedeutende Vorräthe außerdem nachstehenden Herren in Breslau Lager übergeben:

Herren **W. Lode & Co.,** Ohlauerstr. 36/37,
Hrn. **Adolf Koch,** Ring 22,
„ **Robert Neugebauer,** Reuschestr. 19,
„ **Bernh. Jos. Grund,** Ring 26,
„ **Carl Sturm,** Schweidnitzerstr. 36,
„ **Ad. Galisch,** Neue-Schweidn.-Str. 18,
„ **G. Laube,** Matthiasstraße 76,
Hrn. **E. E. Preuß,** Schweidnitzerstr. 6,
„ **S. L. Samosch,** Antonienstr. 36,
„ **Otto Menzel,** Nicolaistr. 12,
Herren **Gebr. Bergmann,** Malergasse 30,
Hrn. **Carl Grundmann succ.,** Ohlauerstr. 82
„ **Moritz Krauske,** Karlsstr. 49.

Die Theer-Producten-Fabriken Lauterbach & Co. in Breslau und Kattowitz. [919]

P. S. Auswärtige wollen sich gefälligst an vorstehend genannte Herren wenden.

Zur Rapsbestellung

offerirt die Königl. Preuß. Patent-Kali-Fabrik von Dr. **A. Frank** in Staßfurt ihre

Kali-Düngemittel,

namentlich rohes schwefelsaures Kali gemahlen à Ctr. 15 Sgr.,
„ „ „ geschmolzen und ff. gemahlen à Ctr. 20 Sgr.,
sowie concentrirte Kalisalze 3fach und 5fach à Ctr. 1 11/12 Thlr. resp. 3 Thlr. unter Garantie des Gehalts.

Vorzügliche Erfolge, welche auch in diesem Jahre wieder mit unsern Kalidüngemitteln bei Oelsaaten erzielt sind und die geringen Kosten, welche deren Anwendung (auf einen Magdeburger Morgen genügen 3 Ctr. rohes schwefelsaures Kali) erfordert, empfehlen dieselben besonders für die nächste Bestellung.

Prospecte, Preis-Courante 2c. franco und gratis. [299]

Gedämpftes Knochenmehl I.

Künstlichen Guano,
Poudrette I. u. II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qualität,
Knochenmehl, mit 40 pCt. Peru-Guano
Superphosphat in verschiedenen Qualitäten, worunter auch **Superphosphat** mit conc. **Kali-Salz,**
Knochenmehl mit 25 pCt. **Schwefelsäure präparirt,**
Kali-Salz und echten Peru-Guano

offerirt unter **Garantie** des Gehalts laut Preis-Courant die

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.
Fabrik: An der Strehlener Chaussee. [541]

Anständige Damen, welche stille Wochen halten wollen, wollen gefälligst ihre Adresse poste rest. Breslau Z. 4 abgeben. Strengste Discretion ist Ehrensache. [909]

Ein eiserner **Geldspind,** nur Mittelgröße, wird zu kaufen gesucht. Adressen werden an die Expedition der Breslauer Zeitung unter M. M. franco erbeten. [1157]

Bauhölzer, Bretter, Bohlen,

div. **Dimensionen,** sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten, von der Dominial-Brettmühle zu **Brynnek** b. Tworog.

Matratzen und Kissen

in bekannter Güte und Preisen empfiehlt:
F. Oehley, Tapezirer und Decorateur,
[1172] Karlsstraße Nr. 41.

Gute Mauerziegel

verkauft billig aus der Pohlanowitzer Ziegelei, sowohl ab dort, wie franco Breslau.
Emil Kabath,
Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureau,
Karlsstraße Nr. 28. [903]

70. Schuhbrücke 70.

Desinfections-Pulver für Gruben, Ausgüsse u. s. w., à Pfd. 2 Sgr. **Carbolsäure,** für Zimmer, à Fl. 2½ Sgr. [1158]
J. Wurm u. Co., Schuhbrücke 70.

Correns-Roggen

empfiehlt das Dom. **Gr.-Stein,** Bahnhof Gogolin, mit 5 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Tage der Lieferung. [531]

250 Stück

fette, schwere Hammel verkauft **Domin. Kleutsch am Bahnhofe Gnadenfrey i. Schl.** gelegen. [772]

Gebraucht, aber im guten Zustande werden zu kaufen gesucht: Eine Schraubenschneidemaschine, Nuthstoßmaschine, Hobelmaschine für Eisen, Hobelmaschine für Holzbretter und Bohlen, Bandsäge, Bohr und Stemmmaschine für Holz.

Offerten beliebe man an **Ad. Proskauer** in Breslau, Ring 18, einzusenden. [1099]

Gefunden

wurde eine **Broche** von echten Steinen, der sich legitimirende Verlierer wolle sich bei **J. G. Herrmann am Rathhause** Nr. 8, melden.

Mein hiesiges, durch den 20jährigen Betrieb renommirtes Spezerei- und Eisengeschäft, mit welchem eine Restauration verbunden ist, beabsichtige ich unter soliden Bedingungen mit Waarenbeständen, sowie mit oder ohne Inventarium zu verkaufen oder auf längere Zeit zu verpachten.

Dem betreffenden Käufer oder Pächter stelle ich auch den Erwerb des Ringhauses, in welchem sich das Geschäft befindet und welches sich zu jedem anderen Betriebe eignet, später anheim. Peiskretscham, den 26. Juli 1866.
[846] **Jos. Nother.**

Original holländischen Raps

vom Hause **E. & S. & C. St. Martin & Comp. in Rotterdam** direct bezogen, offeriren wir in ausgezeichnet schöner Qualität.
Schles. landw. Central-Comptoir,
[690] Breslau, Ring 4.

Geschmiedetes Stabeisen und Schaare bester Qualität, in allen Sorten und Dimensionen; desgleichen Gußwaaren wie: **Falzplatten, Streichbretter, Wagenbuchsen** 2c., empfiehlt zum **Hüttenpreise.** [808]
Kempen, Prov. Posen.
Alexander Mugdan.
Niederlage der gräfl. Bethusy-Huc'schen Eisenwerke zu Bankau OS.

Unger Bitter,

seines Wohlgeschmackes wegen schon ca. 30 Jahr berühmt, ist nur allein ächt zu haben, bei

Otto Unger u. Sohn,

Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik, Friedrich-Wilhelmsstr. 2b. [1013]

Speckflundern bei
[907] **G. Donner,** Stockgasse 29.

16. Nicolaistraße 16.
Carbolsäure, à Fl. 2½ Sgr., für Zimmerreinigung. [1007]
Eisenvitriol, à Pfd. 1 Sgr., für Düngergruben u. Kloaken 2c.
Die chemische Producten-Handlung von
O. Wurm, Nicolaistr. 16.

Gesucht:

Graupenmühlen mit horizontaler Welle, Offerten sub M. H. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [834]

Prima pensylv. Petroleum

offeriren in bester Qualität:
Cuhnow & Co.,
1069] **Büttnerstraße 32.**

Reelle Preise

zahlt für gebrauchte Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Möbel, Betten und Wäsche:
[1089] **Ros. Kihr,** Schuhbrücke 42.

Zur Uebernahme von **Agenturen aller Art** empfiehlt sich [749]
Emil Wichards in Berlin,
Neue Friedrichsstraße 25.

Ein junger Mann von angenehmen Aeußerem und guter Schulbildung kann als **Lehrling** in meinem Colonialwaaren und Delikatessengeschäft sofort eintreten. [1170]
M. Krebs, Breslau, Reuschestr. 34.

Vacanz. [1153]
Ein tüchtiger gewandter **Spezerist** (Detaillist), aber nur ein solcher, mit guten Zeugnissen, findet zum 15. August ein Unterkommen. Näh. franco auf Chiffre Z. poste rest. Glatz.

Ein Wirthschaftsschreiber,

welcher während mehrerer Jahre sein Fach geübt hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, findet zum 1. Oktober ein Unterkommen und kann sich persönlich melden bei dem Dominium **Poln.-Würbitz** bei Constadt. [889]

Ein tüchtiger Schneidermeister wird als Werkführer für ein Herren-Garderobe-Geschäft in einer größeren Stadt N.-Schl. zu engagiren gesucht.
Näh. Auskunft ertheilen
J. Goldschmidt's Wwe. & Sohn,
Nicolaistraße Nr. 80.

Ein Mühlen-Werkführer.

Für eine Dampfmühle mit zwei Mahlgängen und einem Spitzgange wird ein **Werkführer** gesucht, der mit **dem** Mahlen der Dampfmaschine und vorkommenden Ausbesserungen vertraut ist und dem **gute** Zeugnisse zur Seite stehen. — Briefliche Meldungen werden in **Praszka bei Landsberg** O/S. frauoo entgegengenommen. [1166]
Die Mühlen-Verwaltung.

Ein mit dem Gemüsebau und der Obstbaumzucht, sowie mit der Behandlung der Orangerie vollkommen betrauter

Kunstgärtner

(ohne Familie) dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zu Michaelis d. J. unter bescheinen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement.
Rosenberg O/S., den 25. Juli 1866.
[1156] **Franz Gawlik.**

Das Dominium Nieder-Kaiserswaldau, Kreis Goldberg-Haynau
sucht zum 15. August für seine Dampfbrennerei einen soliden, cautionsfähigen **Brenner.** Näheres bei persönlicher Vorstellung u. Einreichung von Attesten bei dem Besitzer [805]

Bei Beginn der neuen Campagne finden tüchtige junge Leute zur Erlernung der Spiritus-Fabrikation bei mir Aufnahme. Wer sich der Sache mit Ernst annimmt und Reeles leistet, wird nach der Lehrzeit sofort durch mich placirt.
Rudelsdorf b. Heidersdorf, 28. Juli 1866.
Theodor Kiesewetter,
[890] Brennerei-Inspector.

Lehrlings-Gesuch.
Ein junger Mann mit nöthiger Schulbildung kann sofort oder zum 1. Oktober d. J. als Lehrling in meine Buch-, Musikalien- und Papierhandlung eintreten. — Näheres auf directe frankirte Anfragen. [527]
Beuthen O./Schl. **F. Goretzki.**

Ein junger Mann, welcher Lust hat die Apothekerkunst zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen sofort eine Stelle als Lehrling bei **R. Gottschalk,**
Apotheker in Glatz.

Für ein Manufactur-Waaren-Geschäft einer bedeutenden Stadt Vor-Pommerns, werden zum 2. October d. J. **zwei Lehrlinge** unter günstigen Bedingungen gesucht. Selbstgeschriebene Offerten werden unter T. 30 in der Expedition der Bresl. Ztg. entgegengenommen.

Gartenstraße Nr. 5, sind 2 herrschaftliche Wohnungen mit Gartenbenutzung im 3. Stock und par terre zu vermiethen, bald oder zu Michaelis zu beziehen. [1159]

Am Neumarkt 21 sind zwei Gewölbe nebst Wohnung zu vermiethen. [1145]

Tauenzienplatz 4, ist die Hälfte der 2. oder 3. Etage Michaeli zu beziehen. Näheres 2. Etage links. [1146]

Zu vermiethen die 1. Etage, bestehend aus 1 Saal, 6 Stuben, 2 Cabinets, Küche und Beigelaß nebst großem Balkon nach dem Garten. Das Nähere Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 14, beim Wirth. [1171]

Drei elegant

eingerichtete **Parterre-Comptoirs** am Nikolai-Stadtgraben, in der Nähe der Bahnhöfe und der neuen Börse, sind von Michaelis d. J. ab zu vermiethen.

Im Stangenschen Annoncenbureau, Karlsstraße 28, ist das Nähere zu erfahren; auch liegt daselbst ein Grundriß der Lokalitäten zur gef. Einsicht aus. [902]

Wohnungen zu 22 Thaler, 120 Thlr. und 80 Thaler sind zu vermiethen, Michaelis zu beziehen, Wallstraße Nr. 14. Näheres beim Haushälter. [1174]

Junkernstr. 2, 1. Etage, sind 3 Stuben, welche sich zum Geschäfts-Lokal eignen, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres bei dem Oekonom daselbst [1148]

Term. 1. Oktober d. J. zu vermiethen:
Kleine Holzgasse 1a, Nikolai-Wachplatz, die erste Etage 7 Stuben, Beigelaß. [1083]
Neue Oderstr. 8c vis-à-vis dem Kronprinzen, 2te Etage 3 Stuben, Beigelaß 190 Thlr., 3te Etage 4 Stuben, Beigelaß 160 Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt
oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.
Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** [349]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen,
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Prozeß-Vollmachten,
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste. [108]

Elisabetstraße 3 ist der 2. Stock zu vermiethen, Michalis oder bald zu beziehen. Näheres im 1. Stock. [1164]

Die 1. oder 2. Etage,

bestehend aus 9 Piecen, ist Michaelis zu vermiethen **Büttnerstraße 32.** [1070]

Lotterie-Antheile zur bevorst. 2. Klasse sind wieder abzul. und zwar für alle 4 Klassen 1/8 à 8 Thlr. — 1/16 à 4 Thlr. — 1/32 à 2 Thlr. 1/64 à 1 Thlr. — Nach Ausw. unter Postv.
[675] **Schlesinger,** Breslau, Ring 52.

König's Hotel, [46]
33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. Juli 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	76—80	70	63—66	Sgr.
dito gelber	73—76	70	62—66	„
Roggen	53—54	52	49—51	„
Gerste	43—44	42	40—41	„
Hafer	32—33	31	29—30	„
Erbsen	62—65	54	52—54	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	182	170	160
Rübsen, Winterfr.	174	166	160

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 13½ G. ¾ B.

28. u. 29. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''11	328'''49	327'''83
Luftwärme	+ 12,0	+ 10,2	+ 17,0
Thaupunkt	+ 8,6	+ 7,9	+ 7,4
Dunstsättigung	76pCt.	83pC.	46pCt.
Wind	NO 0	SO 0	N 0
Wetter	trübe	bewölkt	wolkig
Wärme der Oder			+ 11,5

29. u. 30. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327'''70	327'''18	327'''35
Luftwärme	+ 13,4	+ 10,6	+ 15,4
Thaupunkt	+ 9,0	+ 5,3	+ 7,6
Dunstsättigung	70pCt.	64pCt.	53pCt.
Wind	SO 1	SO 1	S 2
Wetter	überwölkt	wolkig	wolkig
Wärme der Oder			+ 12,5

Breslauer Börse vom 30. Juli 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	144½ G.
dito	2M	143 G.
Hamburg	kS	151⅛ bz.
dito	2M	151 G.
London	kS	—
dito	3M	6. 21¼ B.
Paris	2M	80½ B.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	96¼	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	72⅛	71⅝
Oester. Bankn...	84⅝	84⅛

Inländ. Fonds.	Zf		
Preus. A. 1859	5	—	101½
Freiw. St. A...	4½	97¼	96¾
Preus. Anl. ..	4½	97¼	96¾
dito	4	89⅞	—
St.-Schuldsch.	3½	82¾	82¼
Präm.-A. 1855	3½	120¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	88⅞	88⅝

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	88	87½
dito Litt. A.	4	—	93¾
dito Rust.	4	94	—
dito Litt. C.	4	—	93
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	94¾	94¼
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92⅛	—
Posen. dito	4	89¼	88¾
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	—	88
dito	4½	93½	93
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	—	88
dito E.	3½	79¾	—
diso F.	4½	—	93
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	138 G.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	167¾ bz. B.	
dito B.	3½	147 G.	
Rheinische...	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb..	4	53¾, 54 bz.
Opp.-Tarnow.	4	75¼ B.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner ..	6	73¾ bz. B.
Poln. Pfndbr.	4	61 B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A...	5	50, 49⅞ bz.
Oester. L. v. 60	5	60 B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	
Ital. Anleihe .	5	52¾ bz.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	60 G.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	35 bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		108¼ G.
Schles. Bank .	4	
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	55 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.